

7 Der Einsatz der Telegraphie im Krieg gegen Afrikaner

Die technischen Medien der Telegraphie boten der Schutztruppe erhebliche Vorteile, für ihre Operationen in Südwestafrika. Sie hatte die Aufgabe die Herrschaftssicherung der Europäer zu gewährleisten und somit jedes Aufbäumen der Afrikaner zu verhindern oder niederzuschlagen. Der Schutz der weißen Farmer und Siedlungen zählen weiterhin zu den Aufgaben. Außerdem beteiligten sich viele Schutztruppensoldaten, die nicht mehr im Dienst waren, als Leiter von Post- und Telegraphenstationen. Dadurch trugen sie zur Aufrechterhaltung bzw. zum weiteren Ausbau des Post- und Telegraphennetzes bei. In den Jahren der großen Erhebungen der Afrikaner gegen die deutsche Kolonialherrschaft kamen den zahlenmäßig unterlegenen deutschen Soldaten die neuen Medien der Telegraphie zugute, die ihre Arbeit wesentlich vereinfachten und sie, trotz der mangelnden Landeskenntnis, zu überlegenen Gegnern machten, da sie die Möglichkeit hatten, mittels Telegraphie schnell Nachrichten auszutauschen und so auf zeitaufwendige Nachrichtenübertragungen durch Boten verzichten konnten. Die Medientechnologie derer sich die Schutztruppe bediente, schaffte ihr wesentliche Vorteile bei der Bekämpfung der afrikanischen Widerstandskämpfer. Im folgenden Teil dieses Kapitel werden die Arten der Kommunikationsmittel der Schutztruppe vorgestellt und später deren Einsatz in den Kriegshandlungen analysiert.

7.1.1 Arten der Kommunikation der Schutztruppe

7.1.1.1 Die Signaltelegraphie und Heliographie der Schutztruppe

7.1.1.1.1 Funktionsweise und Aufbau der Signalabteilungen




In Morseschriftzeichen wurden die Heliogramme am Tage und in der Nacht übermittelt. Dies geschah entweder mit dem Sonnenlicht, das mit den Heliographenspiegeln reflektiert wurde oder nachts durch eine Gasflamme. Die Stationen waren mit je drei Soldaten besetzt.⁵⁵⁶

Die Heliographenapparate wurden von Carl Zeiss in Jena für die Schutztruppe geliefert. Auch mobile Einheiten, wie etwa ein Feldvermessungstrupp erhielten Heliographenspiegel, um sich unkompliziert verständigen zu können.⁵⁵⁷

⁵⁵⁶ Lenssen, H.E., Chronik von Deutsch-Südwestafrika 1883-1915, vierte Buchausgabe, Windhoek 1994, S.114.

⁵⁵⁷ Carl Zeiss (Zeisswerke Jena) an Kaiserlichen Gouverneur, Jena am 11.02.1909, NAN ZBU St-Unit 1725 Heliographische Verbindungen. Generalia, 1901-1909, File No. T V M 2, Dokumentblatt 2b.

Abbildung 7⁵⁵⁸

 <div style="border: 1px solid black; padding: 2px; display: inline-block;">SS</div>		<i>Trko.</i> <i>Winnettoek.</i>			
Aufgenommen den ... um <u>9</u> Uhr <u>30</u> Minuten durch <i>Wertgal</i>		Deutsch-Südwest-Afrika. Heliographie  d. Schutztruppe Station <i>Wol</i> <input checked="" type="checkbox"/> <i>Hb.</i>		Aufgehehen den ... um ... Uhr ... Minuten durch ...	
Nr	<i>12.</i>	<i>31.</i>	W	<i>18.</i>	<i>505</i>
<i>Klage der Colonial Gesellschaft</i> <i>muss auf Missverständnisse beruhen.</i> <i>Da vorher kein Vertreter in Kaitum</i> <i>in Verbindung gesetzt. Bitte pfeil</i> <i>dazu lassen bis evtl. Einverständnis</i> <i>aus Liederitz nicht erreicht.</i> <i>gez. v. Schönauer</i>					

Die Signalabteilung bestand aus 9 Offizieren und über 200 Signalisten. Diese bedienten 36 Heliographen (Sonnenspiegel) und 71 Signalapparate. Das Gebläse für die Signalapparate bestand aus einem Gasgemenge von Acetylen und Sauerstoff. Durch eine Linse wurde das Licht zur Signalübermittlung geworfen. Für die Übertragung am Tage und die Nutzung der Sonnenstrahlen wurde ein Sonnenspiegel genutzt. An den einzelnen Stationen waren die Signaltrupps postiert, die aus zwei bis drei Signalisten bestanden. Der Apparat wurde mit dem Pferd oder Maultier transportiert. Problematisch war die Beförderung der Betriebsstoffe, da sich der Sauerstoff in schweren Metallflaschen befand. Während der Nacht konnte mit den Lampen eine Übertragungsentfernung von 80 bis 100 Kilometern überbrückt werden. Tagsüber war die Entfernung weitaus kürzer und lag bei maximal 50 Kilometern.⁵⁵⁹ Pro Station waren zwei bis sechs Männer zugeteilt, die lange Zeit fernab jeder Zivilisation ihre Arbeit verrichteten. „Ununterbrochene Arbeit ohne Ablösung und ohne genügende Ruhe stellte die höchste Anforderung an die Leute. 30 Lichtsprüche in 24 Stunden waren nichts Seltenes. Legten sich die Signalisten müde an die Erde, um zu schlafen, so weckte sie der Posten zu neuer Tätigkeit, sobald das Licht der Gegenstation sichtbar wurde und eine neue Meldung ankündigte. Die Station Falkenhorst war zehn Tage lang eingeschlossen. Die Mannschaften saßen

⁵⁵⁸ Telegraphendepesche, Archiv der Sam Cohen Library Swakopmund (Namibia), Datum unbekannt.

⁵⁵⁹ Bayer, Maximilian, Mit dem Hauptquartier in Südwestafrika, Berlin 1909, S.273ff.

bei Hitze und Durst im Dunkeln und versuchten schließlich mit Rum zu kochen, als kein Tropfen Wasser mehr vorhanden war. - Auf Signalstation Duurdrift starb der eine Signalist an Typhus, während sein Kamerad, neben ihm am Apparat stehend, Telegramme befördern musste. Er hatte keine Zeit, dem Sterbenden in der letzten, schwersten Stunde beizustehen. - Öfters wurden schwache Stationsbesatzungen überfallen und erschlagen.⁵⁶⁰ Das Leben der Signalisten war sehr schwer und mit vielen Entbehrungen verbunden. Einerseits mussten sie jederzeit mit Angriffen rechnen und andererseits drohten sie aufgrund des stressigen Alltags und der schlechten Ernährung schnell krank zu werden.⁵⁶¹

7.1.1.1.2 Nutzung der Heliographenlinien

Die Heliographie ist wohl die älteste und flexibelste Möglichkeit in Südwestafrika gewesen, um Nachrichten zu Übertragen. Sie kann auch als Pioniertelegraphie bezeichnet werden kann, da sie oft als Vorläufer einer späteren Kabeltelegraphenlinie diente. Sie eignete sich deshalb so gut, weil das Verlegen von Telegraphenlinien gerade durch das bergige und unwirtliche Land nicht immer einfach war. Außerdem bestand bei der Kabeltelegraphie jederzeit die Gefahr, dass das Kabel durch Tiere, die rauen klimatischen Bedingungen oder Menschen durchtrennt wurde. Bei der Heliographie, die ausschließlich nur mit Lichtsignalen arbeitete, bestand diese Gefahr nicht. Lediglich bei Bewölkung traten Störungen auf. Die Heliographie ist die einzige optische Art der Nachrichtenübertragung in Südwestafrika gewesen. Auf Strecken, die nicht mit einer Feldtelegraphenleitung ausgestattet waren, nutzte man die Heliographie. Dies geschah bereits vor den Kriegshandlungen von 1904. Um die Landeshauptstadt Windhoek mit den entfernteren Regionen des Schutzgebietes zu verbinden, wurde zunächst eine Linie zum Norden und zum Süden errichtet.⁵⁶² Diese diente, wie alle Nachrichtenverbindungen, in der ersten Zeit der Schutztruppe, um das Schutzgebiet besser kontrollieren zu können.⁵⁶³ Bedenkt man, dass die Deutschen bereits 1884 Südwestafrika zum Schutzgebiet erklärt haben, so ist der Beginn der Heliographenverbindung mit dem Jahre 1901, also 17 Jahre nach der Inbesitznahme eine sehr späte Entwicklung. Daran wird deutlich, dass gerade in den ersten 15 Jahren der Kolonialisierung die Administration mit wenig Unterstützung aus Berlin, die Kolonialpläne im Sinne des Deutschen Reiches umsetzen musste.

⁵⁶⁰ Ebenda.

⁵⁶¹ Vgl. Tagebuchaufzeichnungen von Richard Christel über schweren Alltag im kargen Land, zit. in: Krüger, Gesine, Kriegsbewältigung und Geschichtsbewußtsein - Realität, Deutung und Verarbeitung des deutschen Kolonialkriegs in Namibia 1904 bis 1907, Göttingen 1999, S.89.

⁵⁶² Lenssen, H.E., Chronik von Deutsch-Südwestafrika 1883-1915, vierte Buchausgabe, Windhoek 1994, S.114.

⁵⁶³ Schmidt, Willy/ Werner, Hans, Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien und im Ausland, Leipzig 1939, S.36.

Zwischen Windhoek und Okahandja wurde 1901 die heliographische Verbindung hergestellt. In Windhoek befand sich damals die Heliographenstation in der Feste, dem Hauptquartier der Schutztruppe.⁵⁶⁴ Im gleichen Jahr am 9. Dezember 1901⁵⁶⁵ wurde auch die Verbindung nach Keetmanshoop in den Süden eröffnet und 1902 entstand die Linie Karibib - Omaruru - Okowakuatjivi - Etaneno - Outjo.⁵⁶⁶ Gerade die Linie in den Süden hatte während des Krieges gegen die Nama eine besondere strategische Bedeutung. Durch sie konnten in kurzer Zeit Nachrichten vom aktuellen Kriegsgeschehen direkt an die Administration nach Windhoek übermittelt werden, wo weitere Maßnahmen beschlossen wurden, wie etwa Truppenverstärkungen und Nachschubtrupps losgeschickt werden konnten. „[Es] führte eine große Signallinie nach Keetmanshoop, auf der uns die Nachrichten aus dem Süden zugeblitzt wurden. Tag und Nacht liefen ununterbrochen Depeschen beim Hauptquartier ein. Die Anzahl der notwendigen Antworttelegramme betrug bis zu hundert in 24 Stunden.“⁵⁶⁷ Auch nach Osten bestand von Windhoek eine Signalverbindung mit dem Ort Gobabis.⁵⁶⁸ Hierin wird deutlich welche Bedeutung dieses Nachrichtenmittel für die Kriegführung der Deutschen hatte, die mit dieser neuen Medientechnologie ihre Kriegshandlungen besser und unkompliziert koordinieren konnten. Die Heliographenverbindungen wurden insbesondere dort eingerichtet und auch beibehalten, wo eine Legung eines Telegraphenkabels nur schwer möglich war oder sich nicht lohnte. Später wurden auch diese Linien, wie bereits bei den Feldtelegraphenlinien erwähnt, für den Privatverkehr geöffnet. Ein Beispiel dafür ist die Heliographenverbindung zwischen dem Stationsort der 5. Kompanie der Kaiserlichen Schutztruppe Chamis und der Polizeistation Kosos. Sie wurde am 1. Februar 1912 für den öffentlichen Verkehr eröffnet.⁵⁶⁹ Dies ist ein Beispiel für viele weitere Linien, die insbesondere nach Kriegsende vorwiegend für den zivilen Verkehr genutzt wurden.

7.1.1.2 Die Feldtelegraphie

7.1.1.2.1 Das Feldtelegraphennetz

Aufgrund des erhöhten Kommunikationsbedarfs zur Zeit des Deutsch – Namibischen Krieges wurde das Feldtelegraphennetz stark ausgebaut. Während Ende 1903 noch 468 km an Fernsprech - und Telegraphenleitungen existierten, konnte die Schutztruppe schon Ende 1906

⁵⁶⁴ Windhoeker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet, III. Jahrgang Nr.15, 18. Juli 1901, S.3.

⁵⁶⁵ Leutwein, Theodor, Elf Jahre Gouverneur in Deutsch-Südwestafrika, Berlin 1906, S.136.

⁵⁶⁶ Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, Rückblicke und Aussichten, V. Jahrgang Nr. 1, 1. Januar 1903, S.1.

⁵⁶⁷ Bayer, Maximilian, Mit dem Hauptquartier in Südwestafrika, Berlin 1909, S.209.

⁵⁶⁸ Vgl. Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, Der Aufstand, VI. Jahrgang Nr.45, 9. November 1904, S.2.

⁵⁶⁹ Kaiserliches Postamt Windhuk an Kaiserlichen Gouverneur am 03.04.1912, NAN ZBU St-Unit 1716, Telegraphenbauten, Fernsprecheinrichtungen, File No. T V C 2, Dokumentblatt 1.

auf 2064 km Leitungen bei ihren Operationen zurückgreifen. Trotz der großen Reichweite war das Netz oft überlastet. Dennoch hatten die Feldtelegraphenlinien einen großen Vorteil, sie waren schnell errichtet und auch wieder abgebaut und konnten gerade während des Krieges viele Entfernungen überbrücken, auch in Gebieten, die nur schwer und wenig effizient durch Reichstelegraphenlinien versorgt worden wären. Zumal diese beim Bau erheblich mehr Zeit in Anspruch genommen hätten, als die einfachen Feldtelegraphen. Einen Einblick in das funktionstüchtige Telegraphennetz, das durch die Feldtelegraphen eine weitere Aufwertung durch ein Mehr an Verbindungen erhielt, gibt die Schilderung von Generalstabshauptmann Maximilian Bayer: „scharfe Bürotätigkeit setzte wieder ein. Wir waren längs der Bahn telegraphisch mit dem Etappenkommando in Okahandja, ebenso auch mit Swakopmund und dort durch das Unterseekabel mit der Heimat verbunden. Bei Okahandja schloß sich der wichtige Feldtelegraph an, der über Otjoshondju nach Otjimbingwe gelegt war.“⁵⁷⁰ Die Kommunikationslinien während des Krieges verliefen teilweise über verschiedenen Medien. So wurde eine Nachricht auf manchen Strecken per Kabeltelegraphie versendet und dann das letzte Stück mittels Heliographen an den Rezipienten, den jeweiligen Empfänger versendet. So war die Landeshauptstadt Windhoek durch eine Feldtelegraphenlinie mit Rehoboth verbunden.⁵⁷¹ Neben den Hauptlinien in den Norden und Süden, sowie Osten, wurden auch andere Linien aufgebaut, die an dieser Stelle erwähnt werden sollen. Die angeführten Linien erheben aber keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Das Problem alle Linien in ihrer Vollständigkeit zusammenzutragen liegt darin, dass mit der deutschen Kapitulation 1915 zahlreiche Akten über die Aktivitäten der Schutztruppe verschwunden sind, die mehr Informationen auch zum Feldtelegraphennetz hätten liefern können. Daher sollen an dieser Stelle einige bekannt gemachte Linienöffnungen vorgestellt werden, die der Tagespresse Deutsch-Südwestafrikas zu entnehmen waren. So wurde am 16. Januar 1906 der Feldtelegraph in Warmbad - Ramansdrift eröffnet.⁵⁷² Dieser wurde später durch die Reichstelegraphenverwaltung übernommen und hatte zunächst eine wichtige strategische Funktion, da er genau an die Grenze zur Kapkolonie führte.⁵⁷³ Mit dem Bau einer weiteren Militärlinie im Süden wurde wenig später am 20. Februar 1906 begonnen. Sie führte von Warmbad nach Velloor - Udabis und Blydeverwacht.⁵⁷⁴ Diese Linie hatte im Wesentlichen dazu gedient, im Guerillakrieg gegen die verstreut operierenden

⁵⁷⁰ Bayer, Maximilian, Mit dem Hauptquartier in Südwestafrika, Berlin 1909, S.209.

⁵⁷¹ Vgl. Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, Der Aufstand, VI. Jahrgang Nr.45, 9. November 1904, S.2.

⁵⁷² Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Der Aufstand, 8. Jahrgang Nr.5, 31. Januar 1906, S.1.

⁵⁷³ Vgl. Kapitel: Die Telegraphenverbindung mit der Südafrikanischen Union.

⁵⁷⁴ Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Der Aufstand, 8. Jahrgang Nr.10, 7. März 1906, S.1.

Namatruppen schnell Verstärkung an die jeweiligen Gefechtsorte zu entsenden, sowie die Schutztruppe bei der Kontrolle des Südens zu unterstützen. Im Juli 1906 wurde die Fertigstellung der Feldtelegraphenleitung Outjo - Otjiwarongo - Waterberg gemeldet.⁵⁷⁵

7.1.1.2.2 Nutzung der Feldtelegraphenlinien

Die Feldtelegraphenlinien wurden zunächst für rein militärische Zwecke errichtet. Änderte sich der Kriegsschauplatz, wurden die Leitungen teilweise zurückverlegt und auf andere Strecken gelegt. Oft war es aber auch so, dass mit der endgültigen Befriedung des Landes die Feldtelegraphenlinien für zivile Zwecke genutzt wurden und der Postverwaltung von da an unterstanden. Ein weiterer Grund für die Errichtung von Feldtelegraphenlinien war die schnelle und kostengünstige Variante einer Telegraphenverbindung. Der Bau von Reichstelegraphenverbindungen dauerte oft länger an und war auch kostenintensiver. Durch die Feldtelegraphenlinien war das Gouvernement in der Linienziehung flexibler und konnte sie jederzeit verlegen, wenn die Linie nicht gebraucht wurde. „Auch über den Kriegszustand hinaus werden zur Ergänzung der Reichstelegraphenlinien von der Truppe[Schutztruppe] eingerichtete und von ihr unterhaltene Telegraphen-, Signal- und Funkenverbindungen noch auf längere Zeit bestehen bleiben. [... Gemeinsam mit der Reichspost schuf man eine Kommission, die eine Gebührenordnung entwarf] für die nur auf militärischen wie die streckenweise auf Reichs- und auf militärischen Linien beförderten Privattelegramme.“⁵⁷⁶

Ab dem 1. August 1908 sollten ursprünglich die Feldtelegraphenverbindungen auch für den privaten Verkehr freigegeben werden. So lautete der gemeinsame Plan von Reichskolonialamt und Reichspostamt. Hierbei wurden Strecken ausgesucht, die nicht durch eine Reichstelegraphenleitung versorgt wurden.⁵⁷⁷ Der Termin verschob sich dann aber etwas nach hinten, so dass diese Linien am 1. Oktober 1908 auch für den Privatverkehr eröffnet wurden. „Nachdem sich das Kaiserliche Gouvernement mit den Vorschlägen des Postamts betreffend die Beförderung von Privattelegrammen auf den Militär-Telegraphenlinien einverstanden erklärt hat, sind die Post- und Telegraphenanstalten des Schutzgebiets angewiesen worden, vom 1. Oktober [1908] bei den in Betracht kommenden Telegrammen für jedes Taxwort einen festen Zuschlag [...] zu erheben.“⁵⁷⁸ Somit erhielt die privatwirtschaftliche Entwicklung in der Kolonie einen weiteren Vorteil, da nun auch in entlegeneren Gebieten eine Anbindung an das

⁵⁷⁵ Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Der Aufstand, 8. Jahrgang Nr. 27, 4. Juli 1906, S.1.

⁵⁷⁶ Oberst von Deimling, Kommando der Kaiserlichen Schutztruppe an Kaiserliches Gouvernement am 06.03.1907, NAN ZBU St-Unit Nr.1719 Feldtelegraphenlinien File No. T V F 1, Dokumentblatt 1.

⁵⁷⁷ Kaiserliches Postamt Windhuk an Kaiserliches Gouvernement am 01.07.1908, NAN ZBU St-Unit 1719 Feldtelegraphenlinien File No. T V F 1, Dokumentblatt 51.

⁵⁷⁸ Kaiserliches Postamt Windhuk an Kaiserliche Schutztruppe am 16.09.1908, NAN ZBU St-Unit 1719 Feldtelegraphenlinien File No. T V F 1, Dokumentblatt 60.

Telegraphennetz für den Privatverkehr möglich war. Außerdem hatten sich mit dem Ende des Deutsch – Namibischen Krieges und der weitgehenden Landenteignung der Afrikaner für deutschen Siedler die Bedingungen für den Siedlungsausbau verbessert, so dass sie auch in Gebieten siedeln konnten, dass zuvor noch Afrikanern gehörten. Die zahlreichen privat nutzbaren Feldtelegraphenverbindungen wirkten bei der weiteren Besiedlung förderlich. Linien, die gerade mit der Befriedung für die Schutztruppe keinen strategischen Wert mehr hatten wurden dann der Post übereignet. Ein Beispiel dafür ist die Linie Okahandja – Grossbarmen, die 1907 in den Besitz der Reichstelegraphenverwaltung übergang.⁵⁷⁹ Abschließend lässt sich sagen, dass die Feldtelegraphenlinien für die Kolonialisierung und als Erweiterung des Reichstelegraphennetzes großen Wert hatten. Sie trugen dazu bei, die koloniale Infrastruktur zu stärken, um das Land besser zu kontrollieren und schnell Nachrichten weiterzuleiten, sei es im Kriegsfall oder aus wirtschaftlichen Gründen im Farmsektor.

7.1.1.3 Die Funkentelegraphie

Gründe für den Einsatz der Funkentelegraphie gab es viele. Die Erfahrungen mit den anderen Kommunikationsmitteln, wie Feldtelegraphen und der Signalelegraphie haben gezeigt, dass diese Kommunikationsmittel nicht immer einsetzbar waren. So konnte etwa aufgrund einer Störung der Heliographenlinie die Nachricht vom Kampf bei Oviumbo erst verspätet weitergegeben werden. Dies war nur ein Beispiel, warum Gouverneur Leutwein sich für die Einführung der Funkentelegraphie einsetzte. Leutwein waren die Vorteile der drahtlosen Kommunikation bekannt, die gerade während des Krieges in dem weiten unwegsamen Land eine schnelle Kommandoweitergabe und Koordination der Truppe ermöglichte. Die Funkentelegraphie ermöglichte es bei fast jedem Wetter, sich zu jeder Tageszeit zu verständigen.⁵⁸⁰

Auch zeigten Erfahrungen mit der Funkentelegraphie, dass diese Technologie wesentlich zeitsparender war, als die Heliographie. „Auf der rund 500 km langen [Heliographen-] Strecke Windhuk - Keetmanshoop liegen 11 Zwischenstationen. In der Minute können nur zwei Wörter weitergegeben werden. Dreißig Worte von Gibeon nach Windhuk (300 km) zu schicken kostet somit 5-6 Stunden Zeit. Der Funkentelegraph gibt 5 Worte in der Minute bis 100 km, er braucht nicht auf einem Hügel errichtet zu werden. Selbsttätig nimmt er auch bei Abwesenheit der Bedienung Nachrichten auf und schreibt sie nieder. Eine Unterbrechung des Betriebs muß nur bei schwerem Gewitter eintreten, dagegen kann der Herero aus Mangel an geeigneten Energiequellen und Apparaten den funkentelegraphischen Verkehr nicht hindern. Die

⁵⁷⁹ Kaiserliches Postamt Windhuk an Kaiserliches Gouvernement am 06.09.1907, NAN ZBU St-Unit 1719 Feldtelegraphenlinien File No. T V f 2, Dokumentblatt 54.

⁵⁸⁰ Flaskamp, Paul, Tätigkeit der beiden Funkentelegraphen-Abteilungen in Südwestafrika 1904-1907, Berlin 1910, S.3.

Kosten sind auch nicht so hoch.“⁵⁸¹ Hierin wird wieder deutlich, dass die Deutschen aufgrund ihrer besseren Medientechnologie, den Kampf gegen die Afrikaner strategisch besser führen konnten, da ihnen dieses neue Kommunikationsmittel ein großes Maß an Flexibilität und Schnelligkeit bot. Zudem konnte über feindliche Linien hinweg der Nachrichtenaustausch ohne Unterbrechungen verlaufen. Die Technologie, um den Funkverkehr womöglich mit einem Störsender zu beeinflussen, besaßen die Afrikaner nicht und konnten den Funkverkehr nicht aufhalten. Während sich die Situation in Südwestafrika seit dem Ausbruch des Deutsch – Hererokrieges immer mehr zuspitzte und der Unmut der Herero sich auch auf die anderen afrikanischen Volksgruppen ausbreiten konnte, unterschätzte die deutsche Regierung weitgehend die Situation. Sie hielt sich mit militärischer Unterstützung für seine größte Kolonie zunächst zurück, so dass der Gouverneur mehrfach mit Nachdruck bitten musste, eine Funkenabteilung nach Südwestafrika zu entsenden. Nach dem Drängen des Gouverneurs erhielt das Luftschifferbataillon am 20. April 1904 den Befehl ein „Detachment zur Bedienung der Funkentelegraphenstation in Südwestafrika“ mobil zu machen. Ihm wurde zudem ein außeretatsmäßiges Versuchskommando zugeteilt. Das Detachment bestand aus vier Offizieren, vier Unteroffizieren und 27 Funkern, die in Südwestafrika erstmals für die Kriegführung herangezogen wurden. Ein großes Problem stellte hierbei die Unerfahrenheit mit den Geräten in dem afrikanischen Klima, sowie die afrikanische Landschaft für die Soldaten selbst dar. Nach einer einmonatigen Schiffspassage an Bord des Dampfers „Herzog“ landete das Luftschifferbataillon zusammen mit der Maschinengewehr-Abteilung am 31. Mai 1904 in Swakopmund.⁵⁸² Es schloss sich der Abtransport mit der Bahn bis Okahandja am 1. Juni an und in den darauffolgenden Tagen wurden die Stationen für den Einsatz im Schutzgebiet umgerüstet. Aufgrund des Zugtiermangels wurden sie mit Ochsen bespannt. Die Funkkarre wurde mit acht Ochsen, die Funkwagen mit 20 Ochsen bespannt. Für zusätzliche Ausrüstungsgegenstände erhielt jede Station noch einen weiteren Ochsenwagen. Der Transport dieser komplexen Ausrüstung gestaltete sich sehr schwierig unter den afrikanischen Landschaftsverhältnissen.

7.1.1.3.1 Funktionsweise und Aufbau der Funkenstationen

Zur Ausrüstung zählten drei mobile Funkenstationen.⁵⁸³ Die Station 1 war auf einem Karren und bestand aus einem Apparat-, einem Motor- oder Kraft- und einem Gerätekarren. Sie war die Neueste der drei für Südwestafrika bestimmten Stationen. Entwickelt wurde sie im Früh-

⁵⁸¹ Deutsche Kolonialzeitung Nr. 27, 1904, S.270.

⁵⁸² Siehe Flaskamp, nicht wie Lenssen behauptet am 30.04.1904 vgl. Lenssen, H. E., Chronik von Deutsch-Südwestafrika 1883-1915, vierte Buchausgabe 1994, S.146.

⁵⁸³ Schmidt, Willy/ Werner, Hans, Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien und im Ausland, Leipzig 1939, S.36.

jahr 1903 von Telefunken und beim sogenannten „Kaisermanöver“⁵⁸⁴ erprobt. Zur Ausrüstung zählten Sende- und Empfangsapparate.⁵⁸⁵ Zudem waren in dem Kraftkarren der Motor untergebracht, ein einzylindriger Scheibler-Benzinmotor mit 3,5 PS und eine Gleichstrommaschine. Im Gerätekarton hatten vier Flaschen Platz. Weiterhin enthielt er Ballons, Drachen und Ersatzteile. Station 2 hingegen war eine Wagenstation (Protzfahrzeug), das 1900 von Siemens & Halske in Berlin gebaut wurde. Im Winter 1903/1904 wurde sie umgebaut und mit dem Telefunken-System ausgestattet. Der Zweizylinder-Scheibler-Benzinmotor besaß immerhin 5,5 PS. Die Station war aufgrund ihrer Bauart die schwerste und damit für den Transport innerhalb des Schutzgebietes recht unpraktisch. Auch die Station 3 befand sich auf einem Wagen, der 1902 von Siemens & Halske in Berlin gebaut wurde und später dann umgerüstet wurde. Sie besaß einen einzylindrigen Kemper-Benzinmotor mit 3,5 PS. Im Vorderwagen befanden sich die Empfangsapparate und 5 Gasbehälter, sowie Ballons und Ersatzteile. Im hinteren Teil des Wagens waren die Empfangsapparate⁵⁸⁶ untergebracht und außerhalb befanden sich die Antennendrachen. Für zwei Wellen waren die Stationen ausgerüstet. Die kurze Länge betrug 350 m und die Länge 875m. Letztere wurde in Südwestafrika benutzt. Der Luftdraht wurde bei genügend Wind an den 2,10 m hohen Drachen⁵⁸⁷ angebracht, ansonsten an kleine Ballons. Die Füllung betrug meistens zwei Flaschen Wasserstoff à 52 kg Gewicht, der in Bitterfeld hergestellt wurde. Als Gegengewicht benutzte man ein Kupferdrahtnetz, das beim Transport zusammengerollt wurde. Innerhalb von 10 bis 15 Minuten konnte eine Station aufgebaut werden und war einsatzbereit.

7.2 Der Deutsch – Namibische Krieg

7.2.1 Ausgangssituation

Die zunehmende Kolonialisierung und das Selbstverständnis der Europäer, den Afrikanern überlegen zu sein, sorgten für Unruhe und Unzufriedenheit unter den Afrikanern. Hillebrecht bezeichnet die zehn Jahre nach der Unterzeichnung des Schutzvertrags durch Hendrik Witbooi, der sich bis zuletzt weigerte, mit den Deutschen solch einen Vertrag abzuschließen, als Zeit des unerklärten Krieges im Frieden, da der Prozess der rasanten Enteignung und Entrech-

⁵⁸⁴ bei diesem Manöver erhielten die Stationen auch ihre Namen, die auch in Südwestafrika als Rufnamen beibehalten wurden. Ml. Manöverleitung, Ok. Oberkommando, Sn Sächsischer Nachrichtenoffizier, vgl. Flaskamp, Paul, Tätigkeit der beiden Funkentelegraphen-Abteilungen in Südwestafrika 1904-1907, Berlin 1910, S.3.

⁵⁸⁵ vorn befanden sich Schreib- und Schlömilch-Hörapparate mit der Taste, hinten der Induktor, das Leydener Flaschen-System, der Transformator und der Wehnelt-Unterbrecher.

⁵⁸⁶ Dazu zählten Motor, Dynamo, Wehnelt-Unterbrecher, Induktor, Leydener-Flaschen-System und Transformator.

⁵⁸⁷ Es gab leichtere und mittlere Sturm- und Sturmdrachen.

tung der Afrikaner sich zunehmend in seiner ganzen Brutalität entfaltete.⁵⁸⁸ Als Folge dieser Entwicklung schwand der Einfluss der afrikanischen Chiefs, zugunsten der Deutschen, die immer mehr Flächen kontrollierten. Diese Entwicklung sorgte für Spannung zwischen Afrikanern und Europäern. Ende des Jahres 1903 gab es aufgrund dieser angespannten Situation in Warmbad eine Erhebung des Namaclans der Bondelzwarts gegen die Deutschen mit nachhaltiger Wirkung. Der Konflikt, der zunächst nur lokal ausgetragen wurde, gilt als der eigentliche Auslöser für den deutsch-namibischen Krieg. Die Situation in Warmbad, dem Hauptsitz der Bondelzwarts, eskalierte, als Folge der zunehmenden rassistischen Haltung der deutschen Kolonialherren. Der dortige Distriktchef, Leutnant Jobst, ließ den Chief der Bondelzwarts, wegen eines Rechtsstreits gewaltsam vorführen. Das widersprach auch dem deutschen Kolonialrecht, da dieser Rechtsstreit nicht in die Gerichtsbarkeit Jobst fiel. Es kam dabei zu einem Schusswechsel, bei dem sowohl der Chief, als auch Jobst und zwei weitere deutsche Soldaten tödlich verletzt wurden. Es folgten kriegerische Auseinandersetzungen. Leutwein zog daher mit einem größeren Truppenkontingent in den Süden. An seiner Seite auch Krieger der Witboois, die ihren Vertrag mit den Deutschen erfüllten, und ihnen im Falle einer Bedrohung militärisch beistanden, obwohl sie gegen einen Namaclan kämpften der zu ihrem Volk gehörte. Das war die Ausgangssituation als der Deutsch-Herero-Krieg in Zentralnamibia begann. Leutwein beendete die Gefechte im Süden mit dem Frieden von Kalkfontein. Darin räumte er den Bondelzwarts weitgehende Zugeständnisse ein, um danach mit den Truppen nach Windhoek zurückzukehren, da die Erhebung der Herero ein zunehmend ungeahntes Ausmaß annahm und die Befehlsgewalt Leutweins gefordert war, um die deutschen Kolonialpläne in Südwestafrika zu schützen.

7.2.2 Der Deutsch – Herero Krieg

7.2.2.1 Hintergrund

Der Hererokrieg wird unter Historikern als tiefster Einschnitt in die Geschichte bezeichnet und als Grundlage für die Neuordnung der Gesellschaft in der Kolonie angesehen.⁵⁸⁹ Erst Ende der 60er Jahre erschienen die beiden Grundlagenwerke, die sich mit dem Kolonialismus unter deutscher Herrschaft in Namibia kritisch auseinandersetzten. Zuvor gab es zahlreiche Werke, die sich eher romantisch verklärt dem Krieg widmeten. Zahlreiche Titel wurden von ehemaligen Soldaten verfasst, die den Kolonialgedanken verherrlichten und an die deutschen Jahre in Südwestafrika erinnerten. Nach der kritischen Beurteilung der deutschen Kolonial-

⁵⁸⁸ Hillebrecht, Werner, Die Nama und der Krieg im Süden, in: Zimmerer, Jürgen/ Zeller, Joachim, Völkermord in Deutsch-Südwestafrika, Berlin 2003, S.122.

⁵⁸⁹ Bley, Kolonialherrschaft und Sozialstruktur; Drechsler, Südwestafrika; Wallenkampf, ; Bridgman; auch Sudholt, S.192..

herrschaft von Bley und Drechsler, folgten viele Publikationen, die insbesondere den Hererokrieg immer wieder neu entdeckten⁵⁹⁰, jedoch wie alle anderen Werke zuvor die Perspektive der Herero aus dem Blick ließen. Das lag einerseits an der schwierigen Quellenlage, da es von den Herero wenige Zeugnisse gab, die über die Ereignisse von 1904-1907 berichteten. Andererseits aber auch durch das Fehlen von Zeitzeugenaussagen, trotz der Tatsache, dass etwa Hosea Kutako, einer derjenigen, die aktiv im Krieg mitkämpften bis 1970 lebte. Zumindest gab es aber zahlreiche Herero, die Geschichten ihrer Eltern oder Großeltern hätten erzählen können. Demzufolge ist die Argumentation von Karla Poewe nicht glaubhaft, wenn sie sagt, dass sie nicht in der Lage gewesen sei, auch nur einen einzigen Herero ausfindig zu machen, der sich an den Krieg erinnern könne, oder zumindest an Erzählungen über den Krieg.⁵⁹¹ Im Raum stand immer die Auffassung, dass die Niederschlagung des Aufstands das Ende der Herero bedeutete. Dass aber in der Nachkriegszeit die Herero eine neue Nation in ihrer Aufarbeitung der Vergangenheit mit der Aufnahme von kulturellen Elementen der deutschen Kultur in die ihre, eine eigene neue Kultur rekonstruierten wurde kaum ins Auge gefasst. Eine Wende in der Diskussion um den Völkermord brachte ein Artikel der Historikerin und langjährigen Leiterin des National Archives in Windhoek, Brigitte Lau. Sie bezeichnete die Beurteilung des Herero-Krieges als Völkermord zu einem Mythos eurozentrischer Geschichtsschreibung, der am Schreibtisch entstandene Machtphantasien reproduziere, ohne die Gegebenheiten im Land zu berücksichtigen.⁵⁹² Diese Aussage löste heftig Proteste aus, obwohl man bei genauerer Betrachtung diese Deutung bestätigen kann. Laus Meinung zufolge, war die Schutztruppe weder in der Lage gewesen, die Hererokrieger vernichtend zu schlagen, noch habe die deutsche Verwaltung nach dem Krieg ein umfassendes Kontroll- und Zwangsarbeitssystem errichten können.⁵⁹³ Ihre Kritik wird durch die These bekräftigt, dass die Bezeichnung des Krieges als Völkermord allein auf der unterstellten Dominanz der deutschen Kolonialherrschaft beruhe. Diese Behauptung ist nach Lau durch die Nähe des deutschen Kolonialismus und Nationalsozialismus stark beeinflusst. Tatsächlich haben die Deutschen den Krieg nicht wirklich gewonnen. Die Schlacht am Waterberg war eine Schlappe für die Schutztruppe. Die war zwar militärisch und nachrichtentechnisch besser ausgestattet aber im Gegensatz zu den Herero zahlenmäßig stark unterlegen. Daher bestand die Schlacht am Wa-

⁵⁹⁰ Pool, Die Herero-Opstand, Nuhn, Seybold, Zirkel, Klein-Arendt, Eckart.

⁵⁹¹ Poewe, Karla, *The Namibian Herero. A History of Their Psychological Disintegration and Survival*, Lewiston and Queenstown 1983, S.69. Anfang der 1980er Jahre wird es sicher unmöglich gewesen noch Überlebende des Aufstands von 1904 zu finden, wie Gesine Krüger anmerkt, aber Geschichten, die in der Familie weitererzählt wurden über die Ereignisse im Krieg gibt es auch heute noch zu erfahren, wie ich in einem Interview mit Alex Kaputo vom Herero Service der NBC (Namibian Broadcasting Cooperation) im April 2003 erfuhr.

⁵⁹² Lau, Brigitte, *Uncertain Certainties: The Herero – German war of 1904*, in Mibagus, No.2, April 1989, S.4-8.

⁵⁹³ Vgl. Der koloniale Musterstaat in: Zimmerer, Jürgen/ Zeller, Joachim, *Völkermord in Deutsch-Südwestafrika*, Berlin 2003.

terberg aus weit versprengten Scharmützeln, doch nicht aus einer wirklichen Schlacht, da das Gebiet einfach viel zu groß war. Zudem schafften es die Herero einen Ausweg aus dem Kessel zu finden. Dennoch waren sie, nachdem die Deutschen sie ins Sandfeld jagten, die Verlierer des Krieges, auch wenn dieser Sieg für die Deutschen herbe Verluste bedeutete. In den 90er Jahren gibt es eine weitere Stufe in der Forschung um den Hererofeldzug und der Bewältigung der Kriegsfolgen. Dabei gelten die Arbeiten von Jan-Bart Gewald und Gesine Krüger als Meilensteine, was die Sichtweise und Aufarbeitung des Krieges aus der Perspektive der Herero betrifft.⁵⁹⁴ Sie geben einen Einblick, wie sich die Hereronation neu formierte und welche Grundlagen sie nach dem Aufstand mit in ihre Kultur einbezog. Ein zentrales Ereignis ist dabei, der jährlich am Waterberg zelebrierte Herero-Day, an dem sich die Herero versammeln und an den Herero Feldzug erinnern. Krüger bezeichnet dieses Fest, als ein Ergebnis einer erfolgreichen „invention of tradition“⁵⁹⁵, die erst nach dem Krieg zu einer umfassenden Herero-Identität führte.⁵⁹⁶ Als Ausgangspunkt dafür sieht Gewald die Beerdigung des Oberchiefs Samuel Maharero, der 1923 im Exil starb und nach Okahandja zur Beerdigung überführt wurde und in einer bis dahin unbekannten großen Zeremonie der Herero beigesetzt wurde. “when all the various splintered historical strands of Herero society came together to create, that which had not existed beforehand, a single Herero identity.”⁵⁹⁷ Hendrickson spricht bei der neu geschaffenen Herero-Identität sogar von „Hereriness“, eine Identität, die sich nicht nur als ethnischer Zusammenhalt beschreiben lässt.⁵⁹⁸ Insbesondere im Jahr 2004, in dem sich der Aufstand zum hundersten Male jährt, erschienen viele Publikationen auf dem Markt, die die Thematik aufgreifen.⁵⁹⁹ Demzufolge kann der Hereroaufstand in der namibischen Geschichtsschreibung als eines der am intensivst erforschten Ereignisse angesehen. Im folgenden Teil soll die Art der Kriegführung mit den neuartigen Telekommunikationsmitteln der europäischen Kolonialmacht erörtert werden. Der Hereroaufstand war ein Krieg, in dem erstmals neben der Waffentechnik auch moderne Kommunikationstechnik im Rahmen der Nachrichtenaufklärung benutzt wurde. Ich möchte deutlich machen, dass die deutschen Soldaten, die in diesem Krieg den Herero zahlenmäßig weit unterlegen waren, durch den Einsatz von Telegra-

⁵⁹⁴ Gewald, Jan-Bart, *Herero Heroes*, Oxford 199. Ders., *Towards Redemption. A socio-political history of the Herero of Namibia between 1890 and 1923*, Leiden 1996, Krüger, Gesine, *Kriegsbewältigung und Geschichtsbewusstsein*, Göttingen 1999.

⁵⁹⁵ Hobsbawm, E., *Primitive Rebels. Studies in Archaic Forms of Social Movements in the 19th and 20th Centuries*, Manchester 1959.; Ranger, T., *Persönliche Erinnerung und Volkserfahrung in Ost-Afrika*, in: Niethammer, L. *Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis. Die Praxis der Oral History*, Frankfurt a.Main 1980, S.74-107.

⁵⁹⁶ Krüger, Gesine, *Kriegsbewältigung und Geschichtsbewusstsein*, Göttingen 1999, S.10.

⁵⁹⁷ Gewald, Jan-Bart, *Towards Redemption. A socio-political history of the Herero of Namibia between 1890 and 1923*, Leiden 1996, S.357.

⁵⁹⁸ Hendrickson, A.A.B. *Historical Idioms of Identity Representation among the Ovaherero in Southern Africa*, Diss. New York University, 1992.

⁵⁹⁹ Zeller.

phie, insbesondere Helio- und Funkentelegraphie, ihre Schlagkraft erhöhen konnten, auch wenn das nicht zu einem wirklichen Sieg führte, da die meisten Herero nicht in einem Gefecht starben, sondern in der wasserlosen Omaheke, in die sie die Deutschen jagten. Sofern man überhaupt von einer sauberen Kriegführung sprechen kann, hat dieser Krieg bewiesen, wie menschenverachtend die Maßnahmen zur Niederschlagung der Erhebungen und kolonialen Herrschaftssicherung waren. Zunächst sollen aber kurz die Ursachen des Krieges erörtert werden, um die Hintergründe besser zu verstehen. Die Auslöser für den Aufstand sind sehr vielschichtig. Es gab eine Anhäufung von Ungerechtigkeiten, Unterdrückungen und Ausbeutungen, die teils von der deutschen Kolonialmacht betrieben wurden, aber auch durch natürliche Katastrophen bedingt waren, wie die Rinderpest 1896. Die Summe dieser Ereignisse mündete in einem Aufstand, in dem die Herero und später auch die Nama versuchten, die deutsche Herrschaft abzuschütteln. Der Hereroaufstand ist durch seine enormen Grausamkeiten in der Geschichtsschreibung präsenter als die Erhebung der Nama. Zunächst sollen die wichtigen Punkte erörtert werden, die zum Aufbegehren gegen die deutsche Schutzherrschaft führten. Zu den wichtigen Streitpunkten zählten die Schutzverträge. Im ersten Schutzvertrag, den der Reichskommissar Göring abschloss, wurde festgelegt, dass die Deutschen den Schutz über die Herero bei feindlichen Übergriffen übernehmen. Im Gegenzug verpflichteten sich die Herero deutsche Bürger und ihr Eigentum im Hereroland zu schützen und ohne Einwilligung der deutschen Regierung keinen Grund und Boden an andere als deutsche Staatsbürger zu veräußern und keine Schutzverträge mit anderen Staaten zu verabschieden.⁶⁰⁰ Das Manko, auch vieler weiterer Schutzverträge, war, dass sie nur mündlich in die Sprache der Herero übersetzt wurden und ansonsten lediglich in deutscher Sprache schriftlich vorlagen. Demzufolge ist fraglich, ob sich die Herero der Tragweite dieses Vertrages überhaupt bewusst waren. Jeder sah das in den Verträgen, was ihm von Nutzen war - die deutschen den Schutz ihrer Einrichtungen und die Herero den Schutz vor den Übergriffen der Nama. Ein weiteres Problem dieses Vertrages war, dass sie lediglich von dem Okahandja-Hererohäuptling Katjamuaha und dem Omaruru-Häuptling Manasse Tjijesata unterzeichnet wurden. Die anderen Häuptlinge, darunter Kambazembi, Tjetjo, Zacharias Zeraua, Nikodemus und Quandja erkannten diese Verträge nicht an. Hendrik Witbooi, Führer der Nama, hatte jegliches Vertragsersuchen des Reichskommissars Göring abgelehnt und sah auch, dass Deutschland seine Schutzgarantien gegenüber den Herero nicht aufrechterhalten konnte und attackierte sie weiterhin. 1888 kündigte daraufhin Mahaerero, der Sohn des verstorbenen Katjamuaha, den Schutzvertrag, was

⁶⁰⁰ Nuhn, Walter, Sturm über Südwest, Bonn 1997, S.31.

für die Deutschen ein schwerer Schlag war.⁶⁰¹ Das führte letztlich dazu, dass die Einfuhr von Waffen und Munition ins Hereroland freigegeben wurde, was die Deutschen später bereuten. Dennoch war dieses Zugeständnis nötig, um nicht die Kooperation der Herero aufs Spiel zu setzen. Aufgrund der zunehmenden Bedrohung durch Witbooi, schlossen die Herero 1890 erneut einen Schutzvertrag mit den Deutschen. 1892 schlossen die Nama unter Hendrik Witbooi und die Herero unter Samuel Maharero nach 40 Jahren Krieg endgültig Frieden, was die Deutschen erneut besorgte, die nun eine Vereinigung beider Völker gegen die deutsche Kolonialmacht fürchteten. In der Folgezeit forderten Landeshauptmann und später auch der Gouverneur eine Verstärkung der Schutztruppe an, die erfolgte jedoch nur spärlich. Die Situation änderte sich bis zum Ausbruch des großen Hereroaufstandes von 1904 kaum, erst dann erfolgte eine stärkere Erhöhung der Truppen, obgleich sie gegen die Herero während des Aufstandes in der Zahl weit unterlegen waren. Neben den Schutzverträgen sorgte eine andere Ursache für Wut bei den Herero gegen die Weißen. Es war das Kreditsystem, dass das Hererovolk immer stärker in die Abhängigkeit von den deutschen Besatzern führte. Viele Afrikaner, gerade auch der Hererohäuptling Samuel Mahahero, machten Schulden und kauften auf Kredit bei den Händlern ein, die letztlich darauf spekulierten, beim Einreiben ihrer Schulden günstig Land und Vieh zu erhalten. Die Rheinische Mission, die durch ihre Arbeit intensiv mit der afrikanischen Bevölkerung zusammenarbeitete, beklagte das Borgsystem, das den Geschäftsverkehr zwischen den weißen Händlern und den Afrikanern beherrschte. „Diese sind wie die Kinder, was sie sehen, wollen sie haben, und für die Händler ist es ein Leichtes, ihnen mehr aufzuschwatzen, als sie bezahlen können. Hat sich nun die Schuld gehäuft, so dringen die Händler auf Bezahlung. Zum Teil machen sich die Händler nun selbst bezahlt, indem sie in den Kraal des Schuldners gehen und so viele Tiere hinaustreiben, wie ihnen beliebt.“⁶⁰² Die Händler gingen bei Zahlungsunfähigkeit des Schuldners auch gegen den Stamm vor, und forderten von ihm die Bezahlung, indem sie von ihm Land und Rinder pfändeten, was eigentlich nach tradiertem Hererorecht nicht möglich war. Somit gingen ganze Landstriche in weißen Besitz über und schränkten den Lebensraum für die Herero und ihre Rinderherden immer stärker ein. Wie bereits erwähnt, trug gerade Samuel Maharero durch seinen üppigen Lebensstil, was das Schuldenmachen und Verschleudern von Hererofarmen anging, dazu bei, dass das Hererovolk immer weniger Land für seine Viehherden hatte.⁶⁰³ Ein weiterer Grund für den Ausverkauf des Landes an die deutschen Siedler war der Umstand, dass die großen Kon-

⁶⁰¹ Drechsler, Horst, Südwestafrika unter deutscher Kolonialherrschaft. Der Kampf der Herero und Nama gegen den deutschen Imperialismus 1884-1915, Berlin 1966, S.55 ff.

⁶⁰² Die Reformation, Nr.3, Jg. 1904, S.358-9.

⁶⁰³ Leutwein, Paul, Du weitest Deine Brust, der Blick wird freier. Kriegs- und Wanderjahre in Südwestafrika, Berlin 1909.

zessionsgesellschaften nur zurückhaltend Land abgaben. Somit waren Neuankömmlinge mit geringem Finanzbudget gezwungen auf preiswerteres Land auszuweichen und das gab es bei den Herero. Dieser Ausverkauf, auch gerade durch die Kreditkäufe der Herero, sorgte für zunehmenden Unmut. Konnten die nomadisierenden Hererostämme früher mit ihren Herden von einem zum anderen Weideplatz ziehen, so mussten sie nun sehen, dass ihr Land immer mehr an die Weißen vergeben war und sie nicht mehr frei umherziehen konnten. Eine Entwicklung, die sie selbst so nicht vorausgesehen haben, obgleich sie wenig dagegen taten, scheinbar aus dem Grunde, da sich keiner vorstellen konnte, dass das Land dann für immer für sie verloren wäre, wenn sie es an die Deutschen abtreten. Leutwein versuchte aber bewusst diese Entwicklung voranzubringen, indem er die Chiefs weitestgehend entmachtete, einerseits durch seine Unterstützung des einen Häuptlings Maharero sowie durch die dauerhafte Unterminierung der ökonomischen Grundlage der Chiefs, nämlich des freien Zugangs zu Land.⁶⁰⁴ Maharero selbst zeichnete sich durch seine äußerst freigiebige Abgabe von Landrechten an die Deutschen aus, was der deutschen Kolonialpolitik entgegenkam. Zudem konnten weitere weiße Farmen in entfernteren Gebieten errichtet werden, da durch die neuen Bahnstrecken die Verbindungen besser wurden und den Farmern mehr Sicherheit geboten wurde. Diese Trassen führten durch Hereroland, das als fruchtbares Weideland den Herden diente und seit Generationen genutzt wurde, aber durch Maharero sowie das Kreditsystem ging dieses Land schnell in den Besitz weißer Siedler über. Eine weitere Katastrophe, die zur Verarmung und Abhängigkeit der Herero führte, war die Rinderpest von 1896. Durch sie verloren die Herero ihre Lebensgrundlage, da viele nicht bereit waren, ihre Tiere zu impfen, wie es die deutschen Farmer taten. Letztere konnten den Großteil ihres Viehs retten, während die Herero 70 % ihrer Tiere verloren. Das verstärkte die Abhängigkeit von der deutschen Kolonialmacht. Hinzu kam eine Hungersnot und Krankheiten, die auftraten durch das trinken von kontaminiertem Wasser.⁶⁰⁵ Samuel Maharero konnte durch die Kooperation mit Gouverneur Leutwein seine Stellung zum Führer der Hererostämme ausbauen. Im Gegenzug dazu verloren die lokalen Häuptlinge an Macht.⁶⁰⁶ Das lag nicht zuletzt daran, dass viele Herero auszogen, um Arbeit zu suchen und nicht mehr in der Stammesgemeinschaft integriert waren sowie an weiteren Folgen der Rinderpest. Da die Herero durch die Rinderpest ihre Lebensgrundlage verloren, waren sie gezwungen anderweitig Geld zu verdienen und das taten sie auch durch den Verkauf von Land. Das wurde zu

⁶⁰⁴ Krüger, Gesine, *Kriegsbewältigung und Geschichtsbewusstsein*, Göttingen 1999, S.41.

⁶⁰⁵ Aus Mangel an Feuerholz sammelte man die Rinderkadaver in den sandigen Flussläufen, in der Hoffnung die heiße Sonne würde zur schnellen Verwesung beitragen, doch in der Regenzeit füllten sich die Läufe mit Wasser und verseuchten es. Siehe Archives of the Evangelical-Lutheran Church (ELC) Windhoek, V. Chroniken, 23 Omaruru und 25 Otjimbingwe, 1897.

⁶⁰⁶ Gewalt, Jan-Bart, *Herero Heroes*, Oxford 1999, S.139.

sehr günstigen an deutsche Siedler veräußert.⁶⁰⁷ Auch das deutsche Rechtssystem erzeugte Wut bei den Afrikanern. Wurden doch Weiße und Schwarze unterschiedlich bestraft. Während für die Weißen das Strafmaß oft milder ausfiel, wurden die Afrikaner häufig härter bestraft. Immer mehr Demütigungen mussten die Herero ertragen und hatten kaum etwas entgegenzuhalten, da sie seit dem Verlust ihrer Lebensgrundlage während der Rinderpest immer stärker in die Abhängigkeit der deutschen Kolonialherren gerieten. „Erst nach der Erschütterung von 1897 wurden Misshandlungen, Mord und Vergewaltigung an Häuptlingsfamilien ohne sofortige Kriegserklärung hingenommen.“⁶⁰⁸ Weiterhin führte die arrogante Haltung der Weißen, die sich als neue Herren aufspielten zu wenig Sympathie. Zwei weitere Vorfälle unterstreichen diese Aussage. So wurde der Sohn von Maharero Tjamuaha, Assa Riarua, von einem deutschen Bäcker mit der Peitsche aus seinem Laden geprügelt und der deutsche Händler Dietrich ermordete die Schwiegertochter des Häuptlings Zacharias Zeraua.⁶⁰⁹ Ähnliche Vorfälle häuften sich, seitdem der Gouverneur Leutwein in den Süden zog, um dort für Frieden zu sorgen. Ende 1903 gab es allein zwölf Tötungsdelikte durch Siedler und Soldaten an Afrikanern.⁶¹⁰ Gesine Krüger fasst die ausweglose Situation vor Ausbruch des Aufstands, wie folgt zusammen. Die faktische und symbolische Entmachtung der Herero in Folge der Kreditverordnungen, des Eisenbahnbaus, der Reservatspläne und der zahlreichen Übergriffe müssen als Ursache des Krieges begriffen werden. Das von Hererofrauen im Krieg gesungene Lied (omutango) Wem gehört Hereroland? Uns gehört Hereroland!, benennt die Landfrage in einem ganz umfassenden Sinn als Hauptmotiv für den Kriegsentscheid. Die Stimmung war angespannt am Vorabend des Aufstands und wurde durch die Antiafrikanische Stimmung auf deutscher Seite geschürt. „The Herero – German war broke out as the result of settler paranoia coupled with the incompetence and panic of a German officer.“⁶¹¹ Der hatte nämlich als erster Schüsse in Okahandja aus Panik abgefeuert und damit den Stein ins Rollen gebracht, obgleich der eigentliche Auslöser das Gefecht zwischen Bondelzwarts und Deutschen im Süden zum Ende des Jahres 1903 war. Auch dort muss ein Deutscher für die Übergriffe verantwortlich gemacht werden. Der Distriktchef Jobst ließ nämlich den Bondelzwartchief gewaltsam vorführen, wo bei zu einem Schusswechsel kam, bei dem der Chief und drei Deutsche, unter ihnen Jobst, ums Leben kamen. Diese Ereignisse dürften den Prozess im Norden weiter katalysiert haben, denn auch die Herero befanden sich in einer Krise, wie alle afrikanischen

⁶⁰⁷ Pool, Gerhardus, Samuel Maharero, Windhoek 1991, S.165.

⁶⁰⁸ Gründer, Horst, Geschichte der deutschen Kolonien, Paderborn 1985, S.117.

⁶⁰⁹ Drechsler, Horst, Südwestafrika unter deutscher Kolonialherrschaft. Der Kampf der Herero und Nama gegen den deutschen Imperialismus 1884-1915, Berlin 1966, S.135.

⁶¹⁰ Zirkel, K., Militärische Struktur und politische Führung im Deutsch-Südwestafrikakrieg 1904-1907, Magisterarbeit Düsseldorf 1989, S.59.

⁶¹¹ Gewalt, Jan-Bart, Herero Heroes, Oxford 1999, S.191.

Stämme im deutsch-kontrollierten Teil Südwestafrikas⁶¹². Ihr führender Häuptling der aus der Zeit der Rinderpest durch seine engen Verbindungen zum Gouvernement seine Machtposition ausbauen konnte, hat sich letztlich doch von den Deutschen abgewandt, aber das Ruder nicht mehr herumreißen können. Die Notlage und Abhängigkeit nahmen zu und die deutschen Siedler entwickelten ein eigenes Selbstverständnis in der Landnahme. Ein dazwischen war kaum noch möglich. Somit war eine Eskalation der Situation unvermeidlich. Es gab zwar auf Seiten der deutschen Bevölkerung verschiedene Hinweise, dass es zu Übergriffen kommen könnte. Diese wurden aber von den verantwortlichen Regierungsstellen kaum beachtet. Vermuteten sie doch bei den rivalisierenden Stämmen, selbst bei den Herero, kaum einen geschlossenen Widerstand gegen die deutschen Besetzer. Demzufolge war auch die Kaiserliche Schutztruppe keineswegs auf einen größeren Krieg eingestellt. Dadurch lässt sich auch erklären, dass gerade zu Beginn des Deutsch-Namibischen Krieges viele Soldaten aus der Reserve bzw. als Landwehrleute einberufen wurden.⁶¹³ Vergeblich bat Samuel Maharero am 11. Januar 1904 um Unterstützung durch die Nama und Rehobother Basters. Seine Briefe wurden allerdings in Rehoboth vom Basterkapitän an die deutschen Behörden übergeben. Er hatte kein Interesse den Aufstand zu unterstützen. Der an Hendrik Witbooi gerichtete Brief wurde dabei auch abgegeben und erreichte ihn erst gar nicht.⁶¹⁴ Witbooi selbst entsandte sogar noch Krieger zur Unterstützung der Deutschen, da dies im Friedensvertrag gefordert war, erklärte aber später auch den Krieg, wie im Kapitel „der Deutsch – Namakrieg“ ausführlich erläutert wird.

7.2.2.2 Die Rolle der Telegraphie zu Kriegsbeginn

Mit den Unruhen im Süden, die Ende 1903 begannen, war die Heliographie die einzige Kommunikationsverbindung, um Nachrichten vom und zum Kriegsschauplatz zu übermitteln. Allerdings war sie ab dem 29. Dezember 1903 für mehrere Tage wegen Bewölkung unterbrochen.⁶¹⁵ Aus diesem Grunde befand sich eine Verstärkung der Truppen auf dem Weg dorthin. Sie wurde von Hauptmann Franke angeführt. Unterwegs erreichte mit einiger Verzögerung, ebenfalls aufgrund von Bewölkung, den Führer der 2. Feldkompanie, Hauptmann Franke die

⁶¹² Eine Ausnahme bildet das Ovamboland, das formell zu Deutsch-Südwestafrika zählte, aber nicht von den Deutschen kontrolliert wurde. Zur Situation der Ovambo während des Herero- und Namakrieges vgl. Schaller, Dominik J, Am Rande des Krieges – Das Ovambo-Königreich Ondonga, in: Zimmerer, Jürgen/ Zeller, Joachim, Völkermord in Deutsch-Südwestafrika, Berlin 2003, S.134-41.

⁶¹³ Leutwein, Theodor, 11 Jahre Gouverneur in Deutsch-Südwestafrika, Berlin 1906, S.474. Vgl. auch Nuhn, Walter, Sturm über Südwest, Bonn 1997, S.23.

⁶¹⁴ Leutwein, Theodor, 11 Jahre Gouverneur in Deutsch-Südwestafrika, Berlin 1906, S.467-9. Vgl. Drechsler, Horst, Südwestafrika unter deutscher Kolonialherrschaft, Berlin 1966, S.200.

⁶¹⁵ Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, Der Aufstand - Bewegung der Herero, VI. Jahrgang Nr.21, 25. Mai 1904, S.1.

Nachricht von den Übergriffen im Norden. Gerade in diesen Tagen wird deutlich, welche Bedeutung die Telegraphie für die deutsche Herrschaftssicherung in Südwestafrika hatte. Franke sollte gegen die aufständischen Bondelzwarts kämpfen. Auch Leutwein war dorthin unterwegs, um die Bondelzwarts zum Frieden zu bewegen. Er schloss aufgrund der kritischen Lage mit ihnen dann einen Friedensvertrag, in dem er den Bondelzwarts weitgehende Zugeständnisse machte. Die Gefechte im Süden sind der Auslöser für die folgenden der Herero und der Nama später unter Hendrik Witbooi, der als Verbündeter der Deutschen Leutwein im Kampf gegen die Bondelzwart unterstützte, obwohl es auch ein Namaclan waren, wie die Witboois. Die Botschaft von den Vorfällen in Okahandja und Windhoek traf am 15. Januar 1904 als heliographische Nachricht bei Franke in Gibeon ein, wo er auf dem Weg nach Süden eine Pause einlegte. In Okahandja konnte zuvor der Bergrat Duft noch vor der Zerstörung der Telegraphenleitungen aus der belagerten Feste der Stadt die Sachlage nach Berlin und Windhoek telegraphieren.⁶¹⁶ Von Windhoek wurden die Nachrichten weiter in den Süden übermittelt. Somit erreichten sie auch den Gouverneur, der zu diesem Zeitpunkt bereits in Keetmanshoop weilte. Er setzte sich mit Franke in Gibeon in Verbindung und befahl den Rückmarsch nach Norden. Diese Absprachen hätten ohne Telegraphenlinie und Heliographenverbindung oft viele Tage gebraucht. Durch diese technischen Kommunikationsmittel war aber eine Absprache und Übermittlung der Vorfälle im Norden innerhalb weniger Stunden möglich. Franke erhielt die Nachrichten am Abend und setzte sich daraufhin mit Gouverneur Leutwein in Verbindung. Dieser gab noch vor Mitternacht folgenden Befehl heraus:

„Hauptmann Franke, Gibeon. Gehen Sie mit Ihrer Kompagnie, Griesbach und dem Feldgeschütz nach Windhuk zurück und übernehmen Sie bis zu meiner Ankunft, welche im Februar zu erwarten ist, das Kommando.“⁶¹⁷ Dadurch konnte Leutwein seine Friedensbemühungen im Süden mit den Bondelzwarts fortsetzen, während die 2. Feldkompanie zügig nach Windhoek und Okahandja marschierte und somit rechtzeitig in die Gefechte eingreifen und die aufständischen Herero vorerst abwehren konnte.⁶¹⁸ In einer Zeit von 4 ½ Tagen legte Frankes Kompanie auf dem Weg nach Windhoek eine Strecke von 380 km zurück. In den Avasbergen um Windhoek lieferten sie sich einige Scharmützel mit aufständischen Hererogruppen. Von Windhoek marschierte Franke nach Okahandja, wo die deutschen Siedler in der Feste Schutz gesucht hatten und um ihr Leben fürchteten, da die wenigen Soldaten den Hererogruppen

⁶¹⁶ Leutwein, Theodor, 11 Jahre Gouverneur in Deutsch-Südwestafrika, Berlin 1906, S.473. Vgl. Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde, D. IV.L.2 Bd.1-6, Feldzug gegen die Hereros 1904 – 1906: Feldzug 1904 – 1909, Tagesbericht des Bergrats Duft über die Vorgänge beim Aufstande der Hereros im Distrikt Okahandja vom 17. Januar 1904.

⁶¹⁷ Leutwein, Theodor (Gouverneur DSWA), Heliogramm an Hauptmann Franke in Gibeon, zit. In: Nuhn, Walter, Sturm über Südwest, Bonn 1997, S.85.

⁶¹⁸ Paschasius, W., Die Befreiung Okahandjas während des Herero-Aufstands, Windhoek 1951.

kaum etwas entgegenzuhalten hatten. Nachdem Franke Okahandja befreit hatte, zog er über Karibib weiter nach Omaruru, wo ähnlich wie in Okahandja, die Zivilbevölkerung in der Feste Schutz vor den Aufständischen suchte.⁶¹⁹ Franke nutzte erneut die Heliographie als Kommunikationsmittel und forderte Verstärkung aus Swakopmund an. Dort trafen bereits Truppen aus Deutschland ein, die sich aber schon mit der Bahn auf dem Weg nach Windhoek befanden. Sie mussten daraufhin von Windhoek wieder nach Karibib transportiert werden. Die Herero hatten bereits die Flucht angetreten und die Lage schien vorerst entspannt. Hierin wird deutlich, welche Bedeutung die Heliographie hatte. Ohne sie, wären die Herero wesentlich erfolgreicher gewesen und hätten der Kolonialisierung Südwestafrikas einen herben Verlust beigebracht. Doch aufgrund der relativ schnellen Nachrichtenübermittlung konnte Franks Kompanie als Verstärkung an die entsprechenden Gefechtsorte abkommandiert werden. Die Schutzmacht hatte damit die Möglichkeit, sich mit verstärkter militärischer Gewalt den Aufständischen zur Wehr zu setzen und somit die Sicherheit für die weißen Siedler wiederherstellen. Trotz der wenigen Soldaten konnte die Schutztruppe durch gezielt telegraphierte Befehle, nachdem sich der Gouverneur sowie die Befehlshabenden ebenfalls durch die telegraphische Verbindung aktuelle Informationen über das Kriegsgeschehen einholen konnten, an die jeweiligen Krisenherde entsandt werden. Die Feldheliographen ermöglichten auch die Koordinierung der Truppenbewegungen.⁶²⁰ Somit konnte die an Soldaten schwache Schutztruppe ihre zahlenmäßige Unterlegenheit zu den Hererokriegern wieder wettmachen, da sie schneller in ihrem Einsatz zu den verschiedenen Orten befehligt werden konnten.

7.2.2.3 Der weitere Kriegsverlauf

Allen Anzeichen nach planten sie einen Übertritt ins britische Betschuanaland. Samuel Maharero versuchte bei der britischen Regierung anzufragen, ob sein Volk bei ihnen Asyl bekommen würde, wenn sie in ihrem Land nicht mehr bleiben könnten. Die Flucht ins britische Betschuanaland als letzter Ausweg, falls die Herero ihren Kampf verlieren würden, wird auch in einem Brief des Resident Magistrate von Walvis Bay vom 12. Juni 1904 deutlich. Darin wird berichtet, dass ein Händler und Jäger namens Lucas, der lange bei den Herero gelebt hatte, den Resident Magistrate im Auftrag von Samuel Maharero gefragt hätte, ob es dem Hererovolk von der britischen Regierung erlaubt sei, im Notfall Asyl zu bekommen, wenn sie es

⁶¹⁹ Lenssen, H.E., Chronik von Deutsch-Südwestafrika 1883-1915, vierte Buchausgabe, Windhoek 1994, S.130-2.

⁶²⁰ Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, Der Aufstand - Bewegung der Herero, VI. Jahrgang Nr.21, 25.Mai 1904, S.1.

schaffen würden, sich bis zur Grenze nach britisch – Betschuanaland durchzuschlagen.⁶²¹

Das hätte für die Kolonie einen großen Verlust bedeutet, wären die Hererostämme mitsamt ihrem Vieh ausgewandert. Dies wollte man verhindern. Franke entschloss sich die Herero von Omaruru nordwärts ziehend, zu verfolgen und forderte mindestens 150 Soldaten an, da er 250 Mann mit vier Geschützen benötigte.⁶²² Während der Verfolgung setzte die Schutztruppe auch ihre neuen Kommunikationsmittel ein, um Bewegungen der Herero und neue Befehle an andere Truppenteile weiterzugeben. So wurden unterwegs provisorische Heliographenstationen eingerichtet, wie im Juni 1904 die Station bei Okosondusu durch die Ostabteilung der Schutztruppe, die auf einem hölzernen Turm errichtet wurde und die Verbindung mit einer auf dem Berge von Otjosondu befindlichen Station hielt.⁶²³ Somit war die Ostabteilung mit den anderen Abteilungen der Schutztruppe in ständigem Kontakt. Dies ist nur ein Beispiel für viele andere Stationen, die für die Truppe ein funktionstüchtiges Kommunikationsnetz bildeten, das in dem weiten Land den deutschen Soldaten viele Vorteile brachte. Bei der Beobachtung der Marschrichtung der Herero deutete vieles darauf hin, dass die Omaruru-Herero unter Michael sich nach Waterberg absetzten, um sich dort mit den Waterberg-Herero unter den Häuptlingen Salatiel und David zu vereinigen. Neben der Heliographie und der Feldtelegraphie nutzte die Schutztruppe für ihre Operationen erstmals die Funkentelegraphie. Es dürfte weltweit das erste Mal gewesen sein, dass im Rahmen eines Krieges Funk verwendet wurde. Da die Quellenlage gerade für die Arbeit der Funkenabteilungen sehr umfangreich ist, soll deren Bedeutung im folgenden Teil intensiver erörtert werden. Nachdem der Krieg im Januar 1904 begonnen hatte, versuchten beide Seiten ihre Kräfte zu verstärken. Bei den Herero war offenbar nicht ganz klar, welche Taktik sie einschlagen sollten. Leider fehlen jegliche Quellen, die einen besseren Einblick aus der Perspektive der Herero, gerade auch in die Zeit vor den Gefechten am Waterberg, erlauben. Die Funker wurden im Juni 1904 auf ihren Feldeinsatz vorbereitet. Am 6. Juni marschierte die Funkenabteilung⁶²⁴ nach Otjoshashu zur Hauptabteilung von Oberst Leutwein. Dort wurden die taktischen Verbände für den Feldeinsatz aufgeteilt. Die 1. Station wurde der Abteilung unter Major Estorff, die 2. der Hauptabteilung unter Major von Glasenapp, dann Oberleutnant Müller und später Major von Mühlenfels, die 3.

⁶²¹ PRO, C.O.336 Register Class C.O. 48, Correspondence with the High Commissioner of the territories in South Africa: Correspondence with the Governor of the Cape Colony relating to the Herero uprising 1904-1905 in German South West Africa, Vol.3, Eingangsnummer 577.

⁶²² Franke, Viktor, Hauptmann der Kaiserlichen Schutztruppe in einem Heliogramm an den Gouverneur Leutwein, in MA RM 121, Aktenbestand 1867, Expedition nach Südwestafrika, der Aufstand der Hereros (1904-1906), darin Heliogramm der 2. Feldkompanie der Schutztruppe vom 11. Februar 1904.

⁶²³ Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, Der Aufstand, Aus Okosondusu, VI. Jahrgang Nr.26, 29. Juni 1904, S.1.; Vgl. auch Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, Der Aufstand - Vom Lagerleben, VI.Jahrgang Nr.28, 13. Juli 1904, S.1.

⁶²⁴ Die Abteilung zählte 3 Offiziere, 4 Unteroffiziere, 27 Funker, 21 Einheimische sowie 10 Pferde, 124 Ochsen und 8 Fahrzeuge.

Station der Abteilung von Major von der Heyde zugeteilt. Nach dieser Aufteilung verließ die erste Station Otjoshahsu zu einem Probetrieb von Oviumbo. Am 28. Juni erreichte sie die Abteilung Estorff in Okawapuka und zog mit der Abteilung dann nach Otjahewita. Dort scheiterte der Versuch eine feste Station am Abhang des Waterberges zu errichten.⁶²⁵ Die anderen beiden Stationen marschierten gemeinsam nach Owikokorero. Von dort wurde die Station 3 durch die Abteilung von der Heyde bis Omutjatjewa begleitet. Die Station 2 wurde von der Hauptabteilung nach Erindi-Ongoahere begleitet, wo am 30. Juli der neue Oberbefehlshaber von Trotha, in Begleitung des neuen Stationsführers von Klüber eintraf.

7.2.2.4 Führungswechsel

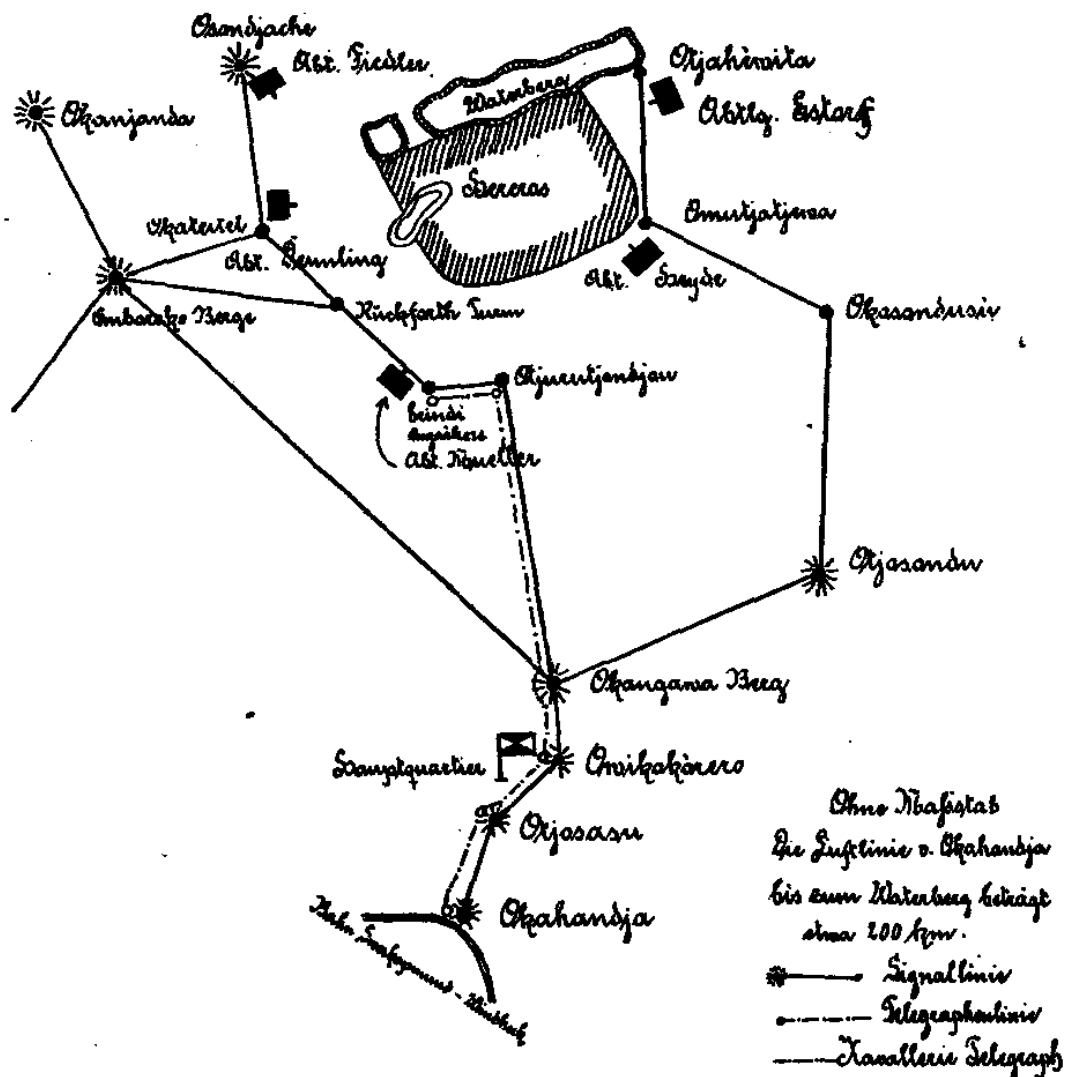
Mit der Übernahme des Befehls durch von Trotha nahm der Krieg eine dramatische Wende. Während Leutwein die Herero am Waterberg festsetzen wollte, um sie zur friedlichen Beilegung des Konflikts zu zwingen, setzte der neue Mann an der deutschen Spitze auf aggressive Maßnahmen, die das Hererovolk an den Rand seiner Existenz bringen sollten. Der Generalstab in Berlin war von Leutweins zurückhaltender Kolonialpolitik nicht mehr überzeugt. Leutwein versuchte durch gute persönliche Beziehungen zu den traditionellen Führern, die Exzesse der rabiaten landhungrigen Siedlerschaft abzumildern. Er setzte auf eine sozialdarwinistische Ideologie, nach der die Weißen vor allem wirtschaftlich allmählich die Oberhand gewinnen sollten. Diese Politik hätte womöglich die Eskalation am Waterberg verhindern können, da auch die Herero unentschlossen waren und sich zu einem Waffenstillstand und einem neuen Friedensvertrag durchaus bewegen konnten. Schließlich stand am Waterberg eine deutsche Armee, wenn auch mit geringer Schlagkraft, einem Heer gegenüber, das aus Frauen, Männern und Kindern bestand, die ihre Viehherden mit sich führten. Dieser Zustand war keineswegs die Grundlage für einen fairen Krieg. Doch mit dem Wechsel an der deutschen Führungsspitze durch die Abberufung von Leutwein wendete sich das Blatt. Der Generalstab in Berlin erkor, den in den Kategorien des Rassenkrieges denkenden von Trotha zum Kriegsherren aus. Dieser ging mit harter Hand und ohne Erbarmen gegen die Herero vor. Der Hardliner, dem jegliche Erfahrung über die Verhältnisse in Südwestafrika fehlte. Hinweise von Militärs, die Erfahrungen in der Kolonie gesammelt hatten lehnte er ab und orientierte sich in seiner Kriegführung vielmehr an der Schlacht von Sedan, die er auch in Südwestafrika zu kämpfen plante. Eine Einkesselung der Aufständischen am Waterberg war sein Ziel, die mit der Vernichtung der Herero enden sollte.

⁶²⁵ Flaskamp, Paul, Tätigkeit der beiden Funkentelegraphen-Abteilungen in Südwestafrika 1904-1907, Berlin 1910, S.5.

7.2.2.5 Vorbereitung für die Schlacht am Waterberg

Die Funkstationen befanden sich im Juni 1904 auf dem Weg zu ihren einzelnen Abteilungen, denen sie für die anstehenden Gefechte zugeordnet waren. Ihre Aufgabe bestand darin den Kontakt zwischen den verschiedenen Kampfverbänden aufrechtzuerhalten. Daher testeten sie im Vorfeld den Funkbetrieb, um für die entscheidenden Tage der Schlacht am Waterberg vorbereitet zu sein. Die Verbindungen erfüllten die Ansprüche und es konnten Patrouillen gespart werden, da wichtige Versorgungstelegramme per Funk versendet wurden.

Abbildung 8 ⁶²⁶



Trotz des erfolgreichen Testbetriebs, wurde sehr schnell klar, welche Probleme für die Funkstationen auftraten. Insbesondere die Nachschubliefierungen mit Gas und Benzin, die aufgrund des schweren Gewichts und des unwegsamen Geländes mit großer Verspätung eintrafen, konnten schwere Folgen für den Funkbetrieb haben. Zudem waren die deutschen Soldaten mit den klimatischen Verhältnissen Südwestafrikas wenig erfahren und mussten viele

⁶²⁶ Bayer, Maximilian., Mit dem Hauptquartier in Südwestafrika, Berlin 1909, S.131.

Entbehrungen hinnehmen. Durch das Trinken von verseuchtem Wasser und der Erschöpfung der Mannschaften traten einige Typhusfälle auf. Die Funker mussten außerdem weite Strecken zu Fuß zurücklegen, da nur die Offiziere und Unteroffiziere beritten waren und die Wagen nicht immer einen Sitzplatz boten. Das ist auch auf die Mobilität der Funkkarre zurückzuführen, die mit der marschierenden Truppe geführt wurde. In den Pausen hatten die Funker keine Möglichkeit zum Ausruhen, sondern mussten den Funkverkehr eröffnen. Dieser Umstand führte gerade bei ihnen zu erheblichen Erschöpfungserscheinungen und Krankheiten. Der Funkverkehr selbst wies erfolgreiche Versuche auf. Die besten Bedingungen boten die Stunden nach Sonnenauf- und Sonnenuntergang. In diesen Zeiträumen war die Luft still und der Ballon oder Drachen, an dem die Antennen befestigt waren, konnte ohne große Störung aufsteigen. Trotz der hohen Luftelektrizität, die insbesondere eine Stunde nach Sonnenuntergang bis Mitternacht andauerten, bot die trockene Luft ideale Bedingungen. Es wurden Reichweiten von 150 km erzielt, die in Deutschland mit gleichen Apparaten nicht annähernd möglich waren.⁶²⁷ Von Nachteil erwies sich das Dornbuschgelände für das Aufsteigen der Drachen und Ballons. Kam der Ballon herunter, zeriss er. Zudem rissen die in Südwestafrika häufig auftretenden Wirbelwinde die Ballons oft weg. Dann war nicht nur der Ballon verloren, sondern auch die wertvolle Gasfüllung.⁶²⁸ Die große Trockenheit und der Staub sorgten für einen schnellen Verschleiß der Morseschreiber, auf die dann verzichtet wurde. Fortan wurde nur noch per Hörempfang und Aufzeichnung im Stationstelegrammbuch gearbeitet. Für den Einsatz der Funkgeräte gab es strenge Vorgaben. Sie durften nur zur Beförderung von Kriegsfunksprüchen, wichtigen Verpflegungs- und Todesnachrichten genutzt werden.

7.2.2.6 Die Funken- und Heliographenstationen bei den Gefechten am Waterberg

Der entscheidende Tag der Schlacht am Waterberg war der 11. August 1904. Die Taktik war es, die Herero einzukesseln und dann vorzurücken, um sie zu besiegen. Das Problem dabei war die ungleiche Kräfteaufteilung der Truppen, die nicht in gleicher Stärke einen undurchdringbaren Ring ziehen konnten, was angesichts der Größe und dem begrenzten Kontingent an Soldaten unmöglich war. Diese Schwäche kam den Herero zugute, da sie an einer weniger gut besetzten Stelle des Einkesselungsrings durchbrechen konnten. Anfang August war der Aufmarsch der Truppen rund um den Waterberg fast abgeschlossen. Etwa 4000 Mann aufge-

⁶²⁷ Flaskamp, Paul, Tätigkeit der beiden Funkentelegraphen-Abteilungen in Südwestafrika 1904-1907, Berlin 1910, S.5-6.

⁶²⁸ Knoke, Tagebuchaufzeichnungen des Unteroffiziers, NAN Private Accession A.538: Tagebuch des Unteroffiziers Knoke 20.04.1904-01.01.1905, 36 Seiten, Abschrift der handschriftlichen Urfassung, zit. in: Krüger, Gesine, Kriegsbewältigung und Geschichtsbewußtsein - Realität, Deutung und Verarbeitung des deutschen Kolonialkriegs in Namibia 1904 bis 1907, Göttingen 1999, S.86.

teilt in 20 Kompanien, acht Batterien mit 36 Geschützen unterstützt durch die Fernmeldeeinheiten, die sowohl Funkentelegraphie, Heliographie und Feldtelegraphie nutzten, um den Kontakt zwischen den Einheiten zu ermöglichen. Trotz der Vorbehalte des Hauptmanns Lettow – Vorbeck, der auf die ungleiche Kräfteverteilung, die Schwierigkeiten bei den Fernmeldeverbindungen zwischen den einzelnen Abteilungen verwies, die eine koordinierte Leitung der Truppe erschweren würden, entschied sich von Trotha für den Angriff. Lettow-Vorbeck sah die Gefahr von Einzelvorstößen der Abteilungen, die dann an einer anderen Stelle eine Offensive einer überlegeneren Hererostreitmacht hervorrufen konnten, eben jene Situation die später in Hamakari eintraf. Doch die Entscheidung war gefallen. Von Trotha entschied sich für ein zeitgleiches Heranrücken von allen Seiten und keine gleichmäßige Kräfteverteilung vor dem entscheidenden Schlag.⁶²⁹ Von Trotha selbst verblieb bei der Hauptabteilung und machte seine Anwesenheit durch seine Kommandoflagge am Ballon der Funkenabteilung deutlich. Als Schwerpunkt für die Operationen war die gegnerische Schlüsselstellung Hamakari gewählt. Durch die Einnahme der Orte Waterberg und Omuveroume durch die Abteilungen von Estorff und Deimling sollten die größten Kräfte darauf konzentriert werden. Nach Osten hin sollte die Abteilung von der Heyde und die von Estorffs eine Sperrlinie errichten. Durch diese Taktik wollte von Trotha die Herero vom Waterberg wegdrängen und in Richtung Wasserstelle Hamakari treiben, um sie dort vernichtend einzukesseln. Leutwein hingegen plante ursprünglich, den Waterberg als Sperrriegel nach Norden zu nutzen und im Halbkreis kräftesparend die Herero anzugreifen und zum Aufgeben zu zwingen. Am 7. August war das 2. Feldregiment voll aufgeschlossen und einsatzbereit. Für die Funkenstationen ergab sich demnach folgende Aufteilung am Vorabend des Hauptgefechts. Am 10. August 1904 stand die 1. Station in Okomiparum bei der Abteilung von Estorff, die 2. in Ombuatjipiro bei der Hauptabteilung und die 3. Station bei der Abteilung von der Heyde zuerst in Ombujo Wimboro von 9:30 bis 15:15 Uhr im Betrieb, später an einem Vley auf der Strecke Omukaendu - Rondumba und Ombujo - Kakane von 19:45 bis 21:00 Uhr. In der letzten Betriebszeit war sie in Verbindung mit Station 2. Um das Hauptquartier mit allen Abteilungen in Verbindung zu halten und zeitraubende Relaisposten zu sparen, die bei der Nachrichtenüberbringung selbst Gefahr liefen, durch den Gegner angegriffen zu werden, war es notwendig eine Nachrichtenübermittlungsstation auf dem Plateau des Waterbergs zu errichten, die das Hauptquartier mit den anderen Abteilungen verband. Durch die erhöhte Position schien hierfür die Heliographie das geeignetste Mittel. Daher gab von Trotha der Abteilung Volkmann in Otjenga den Auftrag solch eine Station einzurichten. Ein kleiner Trupp begab sich daraufhin auf den Water-

⁶²⁹ Nuhn, Walter, Sturm über Südwest, Bonn 1997, S.226.

berg mitsamt seinen Lichtsignalapparaten. Am Abend des 10. Augusts 1904 konnten unter Leutnant Auer von Herrenkirchen vom Berg aus wertvolle Signale, Befehle und Anordnungen hin- und hertelegraphiert werden.⁶³⁰ Der Plan ging auf und der Signaltrupp konnte die Stellungen der Herero einsehen und umgehend an das Hauptkommando weiterleiten. Die Station wurde dann auch von den verschiedenen Regimentern genutzt, um Nachrichten an das Hauptquartier abzusetzen sowie Befehle zu empfangen.⁶³¹ Außerdem bestand vom Hauptquartier am Waterberg aus eine Telegraphenverbindung über Okahandja nach Swakopmund. Damit war eine direkte Verbindung vom Gefechtsfeld nach Deutschland möglich.⁶³² Während die Deutschen sich in Position brachten und zum großen Schlag gegen die Herero ausholten, kamen die Herero erst sehr spät zu der Einsicht, dass sie in der Falle saßen und von den Deutschen eingekesselt wurden. Ein Entrinnen aus dieser Situation schien kaum möglich und es fehlte ihnen ausreichend Munition, um die Gegner abzuwehren. Von Trotha erteilte den 11. August als Angriffstermin. Die Hauptabteilung unter Oberstleutnant Müller sollte von Südwesten her Hamakari angreifen. Gegen 2:30 Uhr startete sie von Ombuatjipiro. Sie wurde geführt von dem Aufklärungstrupp, der aus Witbooi-Nama bestand, die von Hendrik Witbooi im Rahmen des Friedensvertrags zwischen Nama und Deutschen zur Verstärkung der Schutztruppe entsandt wurden.⁶³³ Sie wurden mit der Kriegserklärung Hendrik Witboois gegen die Deutschen sofort als Kriegsgefangene entwaffnet und nach Kamerun und Togo deportiert. Die 2. Station rückte ebenfalls mit dem Hauptquartier und der Abteilung Müller zum Angriff aus. Das Kriegstagebuch und das Stationstelegrammbuch sind für diese Zeit, wie auch andere wichtige Akten der ersten Funkenabteilung, nicht mehr vorhanden. Flaskamp stellte daraufhin einen kurzen Bericht des Oberleutnants Haering und den Erinnerungen zweier Unteroffiziere der Station folgende Schilderung zusammen: „7 Uhr vormittags werden glimmende Postenfeuer des Feindes rechts und links der Pad gesehen. Wir müssen mit unseren Funkenwagen mit gefülltem Ballon quer durch das Dickicht. Lange Stangen führen wir mit zum Unterstützen des Luftleiters aber im Dornbusch werden sie zum Teil geknickt. Da, es ist kurz vor 9 Uhr mittags, fallen vorn Schüsse, ein Offizier vom Hauptquartier bringt die Meldung: Funkenstation sich sofort vor Artillerie setzen und bei Exzellenz auffahren. Wir bauen auf. Der erste Ballon ist ziemlich gefüllt, da entsteht, wahrscheinlich durch Reibungselektrizität beim zu schnellen Öffnen der Gasflasche, eine Flamme, und der Ballon verbrennt. Neuer Ballon! Er

⁶³⁰ Lenssen, H.E., Chronik von Deutsch-Südwestafrika 1883-1915, vierte Buchausgabe, Windhoek 1994, S.154-5.

⁶³¹ Auer von Herrenkirchen, H., Meine Erlebnisse während des Feldzugs gegen die Herero und Witbois, Berlin (ohne Jahresangabe).

⁶³² Nuhn, Walter, Sturm über Südwest, Bonn 1997, S.219.

⁶³³ Bochert, C., The Witboois and the Germans in South West Africa – A Study of their Interaction between 1863 and 1905, Unpublished MA thesis. University of Natal 1980, S.156.

wird gefüllt und explodiert auf dieselbe Weise. Dritten Ballon heraus! Wir werden sehr mit Feuer überschüttet. Am Ballon wird als Erkennungszeichen eine Kommandoflagge befestigt, die wir aus weißen und roten Taschentüchern verfertigt hatten. Der Ballon ist hoch, aber keine Station zunächst zu hören.“⁶³⁴ Beim Vormarsch wird der Führer der Hauptabteilung Oberstleutnant Müller schwer verletzt. Daraufhin übernahm Major von Mühlenfels das Kommando.⁶³⁵ Am Ufer des Hamakari-Reviere folgte die Abteilung dem Lauf in Richtung Wasserstelle Hamakari. Kurz vor 9:00 Uhr steht der Aufklärungstrupp nahe der Wasserstelle und das Gefecht beginnt, wie auch im Bericht bei Flaskamp erwähnt. Während die Funker sofort die Verbindung zu den anderen Stationen herzustellen versuchten, griffen die Herero aus der Deckung der Dornbüsche den Spähtrupp an, der daraufhin Verstärkung bekam. Mühlenfels setzte die 11. und 10. Kompanie als Verstärkung an. Die Herero kämpften um die Wasserstelle, von der ihr Schicksal und das ihrer Tiere abhingen. Es gelang ihnen die 11. Kompanie festzusetzen. Unter großen Verlusten konnten sich die noch überlebenden deutschen Soldaten zur 10. Kompanie durchzuschlagen. Die Herero leisteten noch immer erheblichen Widerstand. Dennoch schafften es die Deutschen die ersten Wasserlöcher einzunehmen. Im Gegensatz zur Hauptabteilung, sollte die Abteilung von der Heyde von Südosten gegen die Wasserstelle marschieren. Doch am späten Vormittag fehlte von ihr noch jede Spur. Sie sollte schon längst die Wasserstelle erreicht haben. Auch die von der Hauptabteilung zu von der Heyde entsandte Patrouille von Arnim war verschwunden. Von Trotha schickte eine weitere ins Feld. Doch sie wurde von Herero angegriffen und nur wenige Überlebende schlugen sich zur Hauptabteilung zurück. Die Abteilung von der Heyde hatte sich in der Nacht, unter Zurücklassung der Heliographen, auf den Weg in Richtung Hamakari gemacht, dabei jedoch die Orientierung verloren. Auf ihrem Marsch durch die Dornbüsche entfernte sie sich von Hamakari und konnte keinen Funkkontakt herstellen, da keine der anderen Stationen empfangen wurde. Mit der deutlich sichtbaren Heliographenstation auf dem Waterberg war auch kein Signalverkehr möglich, da die Abteilung die Heliographen zurückgelassen hatte. Als von der Heyde den Gefechtslärm von der Abteilung von Estorff aus nordwestlicher Richtung hörte, glaubte er, dass es doch keine großen Gefechte mehr in Hamakari gebe und marschierte nach Otjosongombe. Doch dann ertönte wieder Gefechtslärm von Hamakari, was von der Heyde erneut die Marschrichtung ändern ließ, zurück in Richtung Hamakari. Durch diese Fehlmanöver verlor die Truppe viel Zeit und vor allem Energie. Soldaten und Tiere waren erschöpft. Erst durch die 1. Funkenstation, die der Abteilung von Esstorff zugeordnet wurde, wurde der Kontakt zu

⁶³⁴ Flaskamp, Paul, Tätigkeit der beiden Funkentelegraphen-Abteilungen in Südwestafrika 1904-1907, Berlin 1910, S.7.

⁶³⁵ Bayer, Maximilian., Mit dem Hauptquartier in Südwestafrika, Berlin 1909, S.145.

von der Heyde hergestellt. „Da, um 11:40 Uhr vormittags meldet sich die 3. Station [v. der Heyde], und nun beginnt ein überaus wichtiger Funkspruchverkehr.“⁶³⁶ Die Verbindung zur verschollen geglaubten Abteilung von der Heyde war wieder hergestellt. Von Trotha befahl der Abteilung umgehend auf Hamakari zu marschieren. Von der Heyde antwortete, dass er gegen 14:15 vom Vley 15 km nordöstlich nach Hamakari marschiere, er lasse jedoch den Funk- und Verpflegungswagen zurück, da die Ochsen völlig erschöpft waren. Das Zurücklassen der Funkenstation sollte sich später als großer Fehler herausstellen. Außerdem ließ von der Heyde beim Abmarsch von Omutjatjewa auch die Heliographen zurück. Dadurch war die Abteilung endgültig vom Nachrichtenverkehr mit den anderen Abteilungen abgeschnitten.⁶³⁷ Genauer ist die Entwicklung der Ereignisse des 11. August bei der Abteilung von der Heyde aus dem Kriegstagebuch der 3. Station entnehmen. „3 Uhr vormittags Abmarsch. Aufstellung hinter der Artillerie auf dem Gefechtsfeld gegenüber dem beabsichtigten Angriffspunkt, der frei gefunden wurde. Ballon hoch von 7 bis 9:30 Uhr vormittags [da keine weitere Station in Betrieb war konnte die Station 3 auch keine Verbindung bekommen]. Weitermarsch mit ‘Ballon hoch’ hinter der 4. Batterie bis zu einem Vley ca. 5 km südöstlich von Otjiwarongo [Wasserloch], 15 km nordöstlich von Hamakari. 11:45 vormittags eingetroffen. Verbindung mit der Hauptabteilung, außerdem von 5 Uhr nachmittags an auch mit Estorff. 1:40 Uhr nachmittags rückte die Abteilung Heyde auf Hamakari ab. Die Wagen und 69 Unberittene bleiben unter Leutnant Horns Führung zurück. Abends Rückkehr der Abteilung. - Nachtbetrieb. Häufige Drachen- und Ballonstörungen. Motor läuft wegen mangelhaften Ventils zeitweise nicht gut.“⁶³⁸ Unterdessen heliographierte Auer gegen 12:10 Uhr [am 11. August] von der Station auf dem Waterberg, dass er große Staubwolken aus östlicher Richtung (Omuveroume) sehe. Dies ließ vermuten, dass es sich dabei um die stärkste Abteilung unter Deimling zu handeln schien. Wenig später ist die Station Auer nicht mehr in Betrieb, bis 14:30 Uhr Auer meldete, dass er angegriffen wurde, sich aber erfolgreich wehren konnte. Die Hauptabteilung setzte ihren Angriff fort und nahm die ersten Wasserlöcher von Hamakari ein. Zuvor gelang es aber den Herero die Hauptabteilung samt Hauptquartier fast vollständig einzuschließen. „Als die ersten Wasserlöcher genommen sind, gehen wir mit ‘Ballon hoch’ 100 m vor, neben uns Exzellenz von Trotha. Infolge ungünstigen Windes mußten wir den Ballon an diesem Tage sehr oft einholen, um die Leinen klar zu machen; wenn er dann unten war, diente er den Hereros als Zielscheibe, und ich behaupte: An diesem Tage schlugen die meisten Geschosse bei unse-

⁶³⁶ Flaskamp, Paul, Tätigkeit der beiden Funkentelegraphen-Abteilungen in Südwestafrika 1904-1907, Berlin 1910, S.7.

⁶³⁷ Nuhn, Walter, Sturm über Südwest, Bonn 1997, S.237.

⁶³⁸ Flaskamp, Paul, Tätigkeit der beiden Funkentelegraphen-Abteilungen in Südwestafrika 1904-1907, Berlin 1910, S.8.

rer Station ein. Wie durch ein Wunder wurde niemand verletzt. Links vor uns war auf einem Maultierwagen eine Signalstation in Tätigkeit. Etwa um 1 Uhr nachmittags erhalten wir starkes Feuer [...] Gegen 2:15 Uhr nachmittags meldet sich auch 1. Station mit Siegesnachricht über Otjoshongombe.“⁶³⁹ Unter welchen Bedingungen die Funker der 1. Station an dem Gefecht um Otjoshongombe teilnahmen schildert der Bericht des Oberleutnants von Kleist. „6 Uhr vormittags Abmarsch am Ende der Marschkolonnen auf Otjoshongombe. Halt während des Gefechts auf der Pad ungefähr 100 m hinter der Artilleriestellung. Die Besatzung sichert die Station, Munitionskarren und Verwundete gegen die von seit- und rückwärts vordrängenden Hereromassen. Nach Beginn des Artilleriekampfes fängt die Umgebung der Station an zu brennen; ein Teil der Leute muß mit Woilachs, Mänteln und sonstigen Bekleidungsstücken das Feuer von der Station wegen der Explosionsgefahr fernhalten. Nachdem gegen 12 Uhr die Wasserstelle erkämpft ist, rückt die Station ins Innere des Truppenlagers. Von 2 Uhr nachmittags an Betrieb: Funken der Verlustliste und der Kriegslage; Absichten der Ostabteilung für den Nachmittag. Dauerbetrieb. Es gelang trotz der soweit von hier zu beurteilenden erheblichen Schwierigkeiten bei den anderen Stationen, die Hauptabteilung über die Ereignisse bei der Abteilung von Estorff und von der Heyde zu unterrichten. Ob dies ohne Funktelegraphie möglich gewesen wäre, erscheint durchaus ungewiß, weil der Weg zwischen von der Heyde und der Hauptabteilung vom Feinde nicht frei war. Leider beeinträchtigte der Zustand der Motoren bei Ok. und Sn. den Verkehr sehr stark.“⁶⁴⁰ Die Funkenabteilung, die mit der Abteilung von Estorff marschierte, funkte dem Hauptquartier kurz nach Aufnahme des Funkverkehrs, dass von Estorff Otjoshongombe 8 km östlich der Station Waterberg eingenommen hätte. Gegen 16:00 Uhr plante sie nun gegen die Station Waterberg zu marschieren. Die Herero hatten sich dort Richtung Südwest und auch Südost zurückgezogen. Durch die übermittelten Heliographie- und Funksprüche, die im Laufe des Morgens von der Station Auer und den Abteilungen von Estorff und Deimling eintrafen wurde ersichtlich, dass von Trothas Plan nicht aufging. Die fliehenden Herero bewegten sich nicht in Richtung Hamakari, sondern auf die Station Waterberg zu. Daher ging von Trotha von seinem Plan ab, die Station Waterberg von von Estorff einnehmen zu lassen. „Umgehend erfolgt der Befehl an Major v. Estorff, den beabsichtigten Angriff auf Station Waterberg heute zu unterlassen. Auch wenn dieser Funkspruch von Estorff erreichte, gab es doch eine Übermittlungsspanne. Während von Estorff den Marsch auf Waterberg einstellte, marschierte die Abteilung Deimling auf die Station Water-

⁶³⁹ Flaskamp, Paul, Tätigkeit der beiden Funkentelegraphen-Abteilungen in Südwestafrika 1904-1907, Berlin 1910, S.7.

⁶⁴⁰ Kriegstagebuch der 1. Station vom 11.08.1904, zit. in Flaskamp, Paul, Tätigkeit der beiden Funkentelegraphen-Abteilungen in Südwestafrika 1904-1907, Berlin 1910, S.6-7.

berg und nahm sie ein. Das sollte nicht geschehen, aber Deimling erhielt die Nachricht mit dem Befehl Waterberg nicht einzunehmen erst am späten Nachmittag des 11. Augusts. Das lag einerseits daran, dass die heliographische Station unter Auer auf dem Waterberg überlastet war und sie sich außerdem noch gegen Angriffe der Herero wehren musste. Das geschah genau in der Zeit, als die Nachrichten hätten übermittelt werden sollen. Erst gegen 14:30 Uhr war sie wieder einsatzbereit.⁶⁴¹ Außerdem verfügte Deimling über keine Funkenstation und durch seinen rasanten Vormarsch, erst auf Hamakari und später auf Waterberg, fehlte jegliche Zeit die Heliographen aufzustellen, um Kontakt mit der Station Auer aufzunehmen. Damit erlitt auch der zweite Plan von Trothas, die Herero am Waterberg festzusetzen und einzukesseln eine Schlappe. Von Trotha hatte immer noch damit gerechnet, dass Deimling abdrehen würde und nach Hamakari marschiert, um die Truppen dort zu unterstützen. Die größte Abteilung unter Deimling setzte aber gegen 17:00 Uhr zum Sturm auf die Station Waterberg an. Zwischenzeitlich versuchte Leutnant Auer von der anderen Seite die Abteilung Deimling zu unterstützen. Dabei geriet Auer aber unter Beschuss durch Deimling, da dieser ihn für den Gegner hielt und zog sich zurück auf das Waterbergplateau. Außerdem erreichte Deimling gegen 16.00 Uhr ein Heliogramm von der Station Auer, in dem fälschlicherweise die Einnahme von Hamakari bekannt gegeben wurde. Tatsächlich wurde sie erst gegen 19:00 Uhr vollständig besetzt. Daher schloss Deimling, dass er nicht mehr in Hamakari benötigt wurde.⁶⁴² Wenn die Abteilung über eine Funkenstation verfügt hätte, wäre dieses Missverständnis womöglich vermieden worden. Doch im Eifer des Gefechts war das Aufstellen der Heliographenapparate zu zeitaufwendig, so dass auch von dieser Empfangsquelle kaum Nachrichten entgegengenommen werden konnten. Bei der 2. Station gab es trotz erheblicher Angriffe, dennoch Erfolge zu verzeichnen. „Als die Wasserstelle genommen war, wechselten wir – 4:30 Uhr nachmittags - den Platz mit ‘Ballon tief’, wobei er in dem dichten Dornbusch Risse bekam und Gas verlor. Als er 5:45 Uhr nachmittags im Biwak von Hamakari wieder hoch war und wir eine Kerze anzündeten, wurde die Station infolge des Lichtscheines heftig beschossen. Das Licht mußte einstweilen gelöscht werden, dann wurde zwischen Vorder- und Hinterfunkenwagen mittels Zeltbahnen und Schlafdecken ein lichtsicheres Zelt gebaut, und in diesem konnten Kerzen und, wenn der Motor lief, auch die Ladelampe brennen.“⁶⁴³ Den Stationstelegrammbüchern der anderen Stationen zufolge hatte die 2. Station (Hauptabteilung Mühlfels) vom 11. August ab 11:45 Uhr bis zum 12. August gegen 22:00 Uhr Funkverbin-

⁶⁴¹ Auer von Herrenkirchen, H., *Meine Erlebnisse während des Feldzugs gegen die Herero und Witbois*, Berlin (ohne Jahresangabe)

⁶⁴² Nuhn, Walter, *Sturm über Südwest*, Bonn 1997, S.247.

⁶⁴³ Flaskamp, Paul, *Tätigkeit der beiden Funkentelegraphen-Abteilungen in Südwestafrika 1904-1907*, Berlin 1910, S.8.

derung, die lediglich von einigen Unterbrechungen gestört war. Für die 1. Station, die mit der Abteilung von Estorff zog, ergab sich folgende Betriebsbilanz. Laut Stationstelegrammbuch hatte sie von 14:25 Uhr am 11. August bis zum 12. August Dauerbetrieb. In diesem Zeitraum konnte sie alle Anrufe der anderen Stationen gut verstehen und sofort beantworten. Außerdem wurden am 11. August ab 17:00 Uhr auch die Heliographenapparate der Abteilung von Estorff eingesetzt, die eine Verbindung zur Station auf dem Waterberg herstellten. Von Estorff war die einzige Abteilung, neben der Hauptabteilung, die von Trothas Befehl ausgeführt hatte und die flüchtenden Herero von Otjosongombe in Richtung Station Waterberg trieb. Dies war nur durch den ständigen Funkkontakt mit der Hauptabteilung möglich, da ein Nachrichtenaustausch durch Patrouillen einerseits erheblich viel Zeit erfordert hätte, und wie die Patrouillen, die von der Hauptabteilung zur Abteilung von der Heyde gezeigt haben, vielleicht gar nicht ihre Nachricht hätten überbringen können, da sie vom Gegner unterwegs angegriffen worden wären. Die Funkentelegraphie und die Heliographie ermöglichten über die feindlichen Linien hinweg in Kommunikation zu treten.

7.2.2.7 Das Scheitern der Waterberg-Operation

Die 3. Station, die ursprünglich der Abteilung von der Heyde zugeordnet war, blieb am 11. August aber aufgrund der erschöpften Zugtiere zurück und nahm nicht bei von der Heydes Marsch auf Hamakari teil. Diese Entscheidung sollte der Abteilung von der Heyde schmerzhaft zu stehen kommen. Da die Herero in südöstliche Richtung flüchteten, liefen sie genau auf die Stelle im Einkesselungsring zu, welche die schwache Abteilung von der Heyde schützte. Die Abteilung verlor durch den übermächtigen Gegner zahlreiche Soldaten und hatte die größten Verluste zu verzeichnen. Die der Abteilung gegenüberstehenden Hererokrieger hatten zudem in der Vergangenheit eine gute militärische Schulung durch die Schutztruppe erhalten. Zu ihnen zählten die Chiefs Assa Riarua und Kajata, sowie Traugott, Tjetjo und Salatiel. „Die Abteilung von der Heyde wäre wahrscheinlich nie in diese kritische Lage geraten, hätte sie nicht zweimal im Busch die Orientierung verloren und hätte nicht von der Heyde – gegen die strikte Anweisung des Generals direkt nach Hamakari zu marschieren – seine Abteilung erst eine Zeitlang in Gegenrichtung, d.h. zur Abteilung Estorff hin, geführt, um sie dann wieder in Richtung Hamakari marschieren zu lassen – mitten hinein in die Ausbruchsrichtung der Herero.“⁶⁴⁴ Diese Irrwege und starken Gefechte veranlassten von der Heyde sich wieder zurückzuziehen. Am alten Lager eingetroffen, konnte er mit dem Funkenwagen wieder Kontakt zum Hauptquartier aufnehmen, wo man seit dem Nachmittag nichts mehr von ihm gehört hatte. Gegen 23:30 Uhr benachrichtigte von der Heyde von Trotha vom Rückzug und den hefti-

⁶⁴⁴ Nuhn, Walter, Sturm über Südwest, Bonn 1997, S.256.

gen Gefechten. Daraus wurde klar, dass die Abteilung, aufgrund ihrer Verluste, nicht mehr für die Entscheidungsschlacht zur Verfügung stand. Um 2:00 Uhr Nachts erhielt das Hauptquartier von der Signalstation Auer die Nachricht, dass die Abteilung Deimling Waterberg eingenommen hätte.⁶⁴⁵ Damit hoffte von Trotha nun doch noch zum entscheidenden Schlag auszuholen, indem er die bei Hamakari vermuteten Herero von Hamakari und mit der Abteilung Deimling von Waterberg aus angriff. Doch mit Tagesbeginn entdeckte man im Osten und Südosten große Staubwolken am Horizont. Diese Beobachtungen wurden durch den Funkpruch der Abteilung von Estorff bestätigt. Deren Späher am Rand des Waterbergs meldeten, dass starke Feindgruppen im Abzug nach Südosten begriffen seien. Eine weitere Gruppe war zunächst aus der allgemeinen Richtung Hamakari in Richtung Station Waterberg unterwegs, habe dann aber gewendet und sich der Flucht in Richtung Südosten angeschlossen. Da die Abteilung Mühlenfels (Hauptabteilung) sich ruhig verhielt und die Abteilung von der Heyde zum Rückmarsch auf Otjiwarongo ansetzte, konnten die Herero durch die Lücke im Einkesselungsring flüchten. Dem Gegner ist der Durchbruch gelungen und von Trothas Einkesselung war gescheitert. Es kam nicht zur geplanten Entscheidungsschlacht am 12. August. Als die Abteilung Deimling, statt am Abend des 11. Augusts, erst am 12. in Hamakari eintraf, waren die Herero längst unterwegs am Omuramba – Omatako Revier in südöstliche Richtung. Die Befürchtungen Leutweins und von Estorffs haben sich mit dem Scheitern des Unternehmens Waterberg erfüllt. Die Herero sind an der schwächsten Stelle des Kessels, bei der Abteilung von der Heyde durch den Einschließungsring geflohen. Von Trotha, der diesen Ausgang nicht einkalkuliert hatte, setzte nun alles daran die Herero zu verfolgen, um einen Guerillakrieg zu verhindern. Im Kriegstagebuch der 3. Station wird die Funkentätigkeit am 12. August, wie folgt beschrieben. „Vormittags bis mittags Verbindung mit beiden Stationen. Von 11:30 bis 2:30 Uhr nachmittags starke Wirbel, deshalb weder Ballon noch Drachen möglich, abends 5:30 bis 9:20 Uhr Verbindung mit Hauptabteilung. Abteilung von Estorff rückt zu uns. Nachtbetrieb wie tags vorher. Hauptabteilung meldet sich trotz häufigen Anrufens nicht.“⁶⁴⁶

7.2.2.8 Ausbruch der Herero aus dem Einschließungsring und Verfolgung

Die aus dem Waterberg-Kessel fliehenden Herero wurden mit allen Kräften verfolgt, da von Trotha ein Sammeln und Neuorganisieren des Feindes verhindern wollte. Doch aufgrund der erschöpften Soldaten und Tiere musste zunächst ein Ruhetag eingelegt werden.⁶⁴⁷ Daher wur-

⁶⁴⁵ Bayer, Maximilian., Mit dem Hauptquartier in Südwestafrika, Berlin 1909, S.156.

⁶⁴⁶ Flaskamp, Paul, Tätigkeit der beiden Funkentelegraphen-Abteilungen in Südwestafrika 1904-1907, Berlin 1910, S.8-9.

⁶⁴⁷ Bayer, Maximilian., Mit dem Hauptquartier in Südwestafrika, Berlin 1909, S.158.

de die Verfolgung erst am 13. August aufgenommen. Von Trotha, der von Hamakari aus direkt mit dem Kaiser in Deutschland telegraphisch verbunden war, sandte kleinlaut ein Telegramm von den harten Gefechten und den vielen erbeuteten Tieren. Der Kaiser antwortete ihm und zollte von Trotha und den Soldaten seine Anerkennung. Dass Waterberg aber eine Niederlage war, verschwieg von Trotha. Ähnlich klang auch der Artikel in der DSWAZ, wo die Schlacht am Waterberg als großer Erfolg verkauft wurde. „Die gleichzeitige Ansetzung aller Abteilungen zum Angriff gelang vollkommen. Dies ist vor allem auch den vorzüglichen Diensten der Heliographie und den Stationen der drahtlosen Telegraphie zu danken. Von letzteren waren bekanntlich drei mitgeführt, von denen sich eine beim Hauptquartier (Abteilung Mueller-Mühlenfels), eine zweite bei der Abteilung Heyde, die dritte bei der Abteilung Estorff befand. Abteilung Volkmann hatte den Leutnant Auer von Herrenkirchen mit einem Signal-Apparat und 40 Mann von Norden her auf die Höhe des Waterbergs geschickt. Diese Signal-Patrouille hatte, auf einem Fußpfade vormarschierend, über der vom Feinde noch besetzten Station Waterberg eine Signal-Station errichtet, welche mit allen vorrückenden Abteilungen über den Feind hinweg Verbindung hielt. Ein Angriff auf die Signalstation wurde mit Erfolg und ohne Verluste abgewiesen. Hervorgehoben sei auch an dieser Stelle, dass die Funkenstationen sich sehr gut bewährten, und selbst mitten im Gefecht Nachricht von Abteilung zu Abteilung übermittelten.“⁶⁴⁸ Doch die fehlgeschlagenen Strategien von Trothas zeichnen ein anderes Bild. Um der Kolonie weitere Rückschläge in der deutschen Herrschaftssicherung zu ersparen, versuchte von Trotha nun mit der Verfolgung den Gegner zu schlagen. Während die Abteilungen Mühlenfels und Deimling die Verfolgung der Herero aufnahmen und in östliche Richtung nach Omutjatjewa marschierten, vereinigten sich die Abteilungen von Estorff und von der Heyde und erhielten den Befehl nach Nordosten zu marschieren, um den Herero die Flucht in dieser Richtung zu verwehren. Unter dem Kommando von Esstorffs hielten die deutschen Truppen die Herero von einer Flucht südwärts ab und jagten sie nordostwärts direkt in die Omaheke.⁶⁴⁹ Dazu rückten die Funkenstationen 1 und 3 am 13. August nachmittags mit den vereinigten Abteilungen von Estorff und von der Heyde zum großen Omuramba – Omatako Revier ab. Station 3 wurde später von Okoshongoho aus der Mühlenfelsabteilung zugeteilt. Unterdessen marschierte die Funkestation 2 mit dem Hauptquartier über Owikokorero zum Eiseb. Die Verfolgung gestaltete sich schwierig, da die Wege immer wasserloser wurden und die Weiden, sofern sie existierten entweder von den Tieren der Herero abgegrast wurden oder durch Brand unbrauchbar gemacht waren. Den Herero gelang zwar die Flucht, aber sie

⁶⁴⁸ Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, Der Aufstand - die letzten Kämpfe am Waterberg, VI. Jahrgang Nr. 35, 31. August 1904, S. 1.

⁶⁴⁹ Pool, Gerhardus, Die Herero-Opstand 1904 – 1907, Kapstadt und Pretoria 1979, S. 249.

endete für viele mit Dursttod in der Omaheke. Außerdem waren die wenigen Wasserstellen durch tote Viehkadaver verseucht, was die Verfolgung immer unmöglicher machte.⁶⁵⁰ Die Omaheke auch unter dem Namen Sandfeld bekannt war zu dieser Zeit völlig ausgetrocknet. Mit der Abteilung von Estorff marschierte Station 1 über Owinaua – Naua, wo sie das Gefecht vom 9. September 1904 miterlebte, nach Sturmfeld und gelangte von dort an den Eiseb nach Oshombo - Owindimbe. Dort trafen alle drei Stationen während des Gefechts zusammen. Zwar begleitete Station 1 den Vorstoß des Generals von Trotha, der Eisebabwärts marschierte, musste aber infolge Wassermangels den Rückweg antreten. Auf den Verfolgungsmärschen stellten sich beim Funkbetrieb größere Probleme ein, welche die Arbeit der Stationen erschwerten. Die Teile waren aufgrund der großen Hitze und des Staubes sehr stark in Mitleidenschaft gezogen. Weiterhin kamen die Stationen wegen der Ochsen gespanne nur langsam voran und konnten somit die Truppe nicht begleiten. Außerdem litt das Funkpersonal stark unter den langen Märschen und der mangelnden Verpflegung. Wenn sie die Truppe erreichten, die bereits ausruhte wegen ihres langen Vorsprungs, mussten die Funker sofort ihre Arbeit aufnehmen. Das erschöpfte die Mannschaft sehr stark. Daher wurden der 1. Feldtelegraphenabteilung fünf weitere Männer zugeordnet. Dennoch war der Zustand der Abteilung so schlecht, dass sie ihre Arbeit nicht mehr fortsetzen konnte. Nach Fertigstellung der Heliographenlinie nach Owindimbe marschierte sie zur Eisenbahn-Reparaturwerkstatt nach Karibib, wo die Stationen instandgesetzt wurden. Station 2 begleitete unterdessen das Hauptquartier über Epukiro, wohin noch die Nachricht vom Ausbruch des Namaaufstandes gefunkt werden konnten. Mit der Abteilung Mühlenfels marschierte Station 3 nach Otjimbinde und traf mit Station 1 in Otjoshondu zusammen. Von dort ging es nach Okahandja, wo die Bahn bis Karibib benutzt wurde. Dort fanden Ausbesserungsarbeiten an den Apparaten mit aus Deutschland geliefertem Material statt.

7.2.2.9 Das Ende des Deutsch - Hererokrieges

Von Trotha, der an der Verfolgungsjagd teilnahm, erreichte mit seinem Gefolge am 1. Oktober 1904 das Wasserloch Osombe-Windembe. Trotz des Appells einiger Offiziere und insbesondere von Estorffs, die Herero nicht weiter zu verfolgen und sich ergeben zu lassen, verschärfte von Trotha mit seiner Proklamation die Notlage der Herero. Am 2. Oktober verlas er nach dem Abhalten des Feldgottesdienstes seine Proklamation.⁶⁵¹ In seinem „Aufruf an das Volk der Herero“ wurde das Ziel deutlich, das von Trotha mit seinem Vernichtungsschlag gegen die Herero verfolgte.

⁶⁵⁰ Bayer, Maximilian., Mit dem Hauptquartier in Südwestafrika, Berlin 1909, S.163.

⁶⁵¹ Rust, Conrad, Krieg und Frieden im Hererolande: Aufzeichnungen aus dem Kriegsjahre 1904, Berlin 1905, S.384.

„Abschrift zu O.K. 17290

Osombo-Windembe, den 2.10.1904

Kommando der Schutztruppe J.Nr. 3737

Ich der große General der Deutschen Soldaten sende diesen Brief an das Volk der Herero. Die Hereros sind nicht mehr deutsche Untertanen. Sie haben gemordet und gestohlen, haben verwundeten Soldaten Ohren und Nasen und andere Körperteile abgeschnitten, und wollen jetzt aus Feigheit nicht mehr kämpfen. Ich sage dem Volk: Jeder der einen der Kapitäne an eine meiner Stationen als Gefangenen abliefert, erhält 1000 Mark, wer Samuel Maharero bringt, erhält 5000 Mark. Das Volk der Herero muss jedoch das Land verlassen. Wenn das Volk dies nicht tut, so werde ich es mit dem Groot Rohr dazu zwingen.

Innerhalb der deutschen Grenze wird jeder Herero mit oder ohne Gewehr, mit oder ohne Vieh erschossen, ich nehme keine Weiber und Kinder mehr auf, treibe sie zu ihrem Volk zurück, oder lasse auf sie schießen.

Das sind meine Worte an das Volk der Herero.

Der große General des mächtigen Deutschen Kaisers

Dieser Erlass ist bei den Appells den Truppen mitzuteilen mit dem Hinzufügen, dass auch der Truppe, die einen der Kapitäne fängt, die entsprechende Belohnung zuteil wird und dass Schießen auf Weiber und Kinder so zu verstehen ist, dass über sie hinweggeschossen wird, um sie zum Laufen zu zwingen. Ich nehme mit Bestimmtheit an, dass dieser Erlass dazu führen wird keine männlichen Gefangenen zu machen, aber nicht zu Grausamkeit gegen Weiber und Kinder ausartet.

Diese werden schon fortlaufen, wenn zweimal über sie hinweggeschossen wird.

Die Truppe wird sich des guten Rufes des Deutschen Soldaten bewusst bleiben.

Der Kommandeur

*Gez. v. Trotha, Generalleutnant*⁶⁵²

Diese Proklamation, auch als Vernichtungsbefehl⁶⁵³ bekannt, wurde in Otjiherero verfasst und den Gefangenen mitgegeben, die man wieder in die Omaheke trieb. Vorher hatten die Deutschen die zu Tode Verurteilten Gefangenen vor den Augen von Hererofrauen und Kindern gehängt, bevor man sie in die Omaheke trieb.⁶⁵⁴ Einige Herero überstanden die Durststrecke in der Omaheke und konnten sich ins britische Betschuanaland durchschlagen. Einer der Ersten war der Hererohäuptling Samuel Maharero, der bei Mogopa eintraf, einer Wasserstelle in der Nähe des Schutzgebietes. Er bat erneut um Asyl⁶⁵⁵, nachdem er bereits im Vorfeld der Schlacht am Waterberg bei der britischen Regierung nach der Möglichkeit Asyl

⁶⁵² NAN, ZBU Store Unit File.No. D.1a Band 3-4, Dokumentblatt 165.

⁶⁵³ Lau, Brigitte, Uncertain Certainties: The Herero – German war of 1904, in Mibagus, No.2, April 1989, S.4-8.; Poewe, Karla, The Namibian Herero: A History of their Psychosocial Disintegration and Survival, Lewinston and Queenstown 1983.; Sudholt, Gert, Die deutsche Eingeborenenpolitik in Südwestafrika. Von den Anfängen bis 1904, Hildesheim 1975.

⁶⁵⁴ Rust, Conrad, Krieg und Frieden im Hererolande: Aufzeichnungen aus dem Kriegsjahre 1904, Berlin 1905, S.386.

⁶⁵⁵ PRO, C.O.417, Eingangsnummer 393.

zu erhalten, angefragt hatte. Einige andere Herero schlugen sich durch das Schutzgebiet nach Westen durch und baten in Walvis Bay um Asyl.⁶⁵⁶ Andere kehrten einfach in ihr angestammtes Gebiet zurück, von wo sie später in Konzentrationslager deportiert wurden. Später musste von Trotha von seinem Kurs abgehen, die Abriegelung der Omaheke beenden und den Herero die Rückkehr ermöglichen. Insbesondere die Rheinische Mission bemühte sich um eine Befriedung des Konfliktes und verhandelte mit dem Auswärtigen Amt und dem Reichskanzler in Berlin. Dabei kritisierte sie in aller Schärfe von Trothas Proklamation. Pastor Hausleiter von der Rheinischen Mission bat Reichskanzler von Bülow in einem Schreiben, Missionare zu den Aufständischen zu entsenden, um diese zur Übergabe zu bewegen. Außerdem sollten sich die Missionen um die Alten, Kranken, Frauen und Kinder kümmern sowie Zufluchtsorte für diejenigen Herero aufbauen, die zwar am Aufstand nicht aber an den Mordtaten gegen Weiße beteiligt waren. Am 8. Dezember 1904 kam die Antwort des Fürsten Bülow, der das Angebot der Mission begrüßte, „...bei der durch Gründe der Menschlichkeit und praktische Erwägung gebotenen Notwendigkeit, die völlige Vernichtung des Hererovolkes zu verhindern, erscheinen mir die von Ihrer Mission angebotenen Dienste besonders wertvoll...“⁶⁵⁷ Von Bülow befahl von Trotha in seinem Schreiben vom 11. Dezember 1904 seinen Vernichtungsbefehl zurückzuziehen und Konzentrationslager für die einstweilige Unterbringung und Unterhaltung der Reste des Hererovolkes einzurichten. Diese Lager bildeten die Vorläufer der späteren KZs der Nazidiktatur. Zwar verfügten sie nicht über die Menschenvernichtungsmaschinerie, wie Auschwitz, aber die Fronarbeit, die unzureichende Ernährung und Bekleidung sowie die Misshandlungen haben zur hohen Sterberate beigetragen. Bis 1907 mussten die Herero in den KZs ausharren, wenn sie überlebten. Andere Gefangene wurden auch in weitere deutsche Kolonien verbracht, was weiter dazu beitrug die Erinnerungen aus der vorkolonialen Zeit auszulöschen.⁶⁵⁸ Manche von ihnen, die etwa in Swakopmund gefangen waren, schafften den Ausbruch und die Flucht ins nahe gelegene Walvis Bay. Von dort wurden sie dann als Arbeiter in die Minen nach Südafrika mit dem Schiff gebracht, wie die Ausreißergruppe unter Michael

⁶⁵⁶ Botswana National Archive, Gaborone (BNA), Correspondence regarding Hereros and flight to Ngamiland after rebellion in German South West Africa. Samuel Maharero in Mogopa 28/9/04 to Resident Magistrate. Siehe auch in Cape Archives Depot (CAD), AG 1931. Staatsargiefdiens, Government Archives Service, Kapstadt, Südafrika: KAB 770072546, Verwysing 116, Vol. 24, Entry of natives into the Colony. KAB 770072599, Verwysing 116, Vol. 77, Influx of Natives from German South West Africa into Bechuanaland.

KAB 770020376, Verwysing B 2331, Vol. 647, Rebellion in German South West Africa. Protection of Refugees.

KAB 770090296, Verwysing 13603, Vol.Nr.1536, Native Refugees from German Territory. Report by Legal Adviser.

⁶⁵⁷ Driessler, Heinrich, Die Rheinische Mission in Südwestafrika, Gütersloh 1932, S.203-4. Vgl. auch Rheinische Missionsgesellschaft, Die Rheinische Mission und der Hereroaufstand – Erlebnisse und Beobachtungen Rheinischer Missionare, Heft 1 – 4, Barmen 1904.

⁶⁵⁸ Krüger, Gesine, Kriegsbewältigung und Geschichtsbewusstsein, Göttingen 1999, S.24.

Tjisisseta, die 1906 über Kapstadt nach Witwatersrand gebracht wurden.⁶⁵⁹ Viele von ihnen waren in den Bergwerken der Südafrikanischen Union tätig. Teilweise kamen manche Herero als Arbeiter bis nach Rhodesien.⁶⁶⁰

7.2.2.10 Fazit über den Einsatz der Funkstationen und Heliographie

Die Funkentelegraphie hat mit der Kombination der Heliographie für die deutschen Truppen große Vorteile während der Gefechte am Waterberg gebracht. Trotz der anfänglichen Skepsis bei den Offizieren und der großen Schwierigkeiten, die sich im Schutzgebiet den Funkenabteilungen entgegenstellten waren die Ergebnisse der Einführung der drahtlosen Telegraphie recht erfolgreich. Ein Problem im Funkverkehr war die elektrische Luftspannung, die in Südwesafrika weitaus höher war, als in Deutschland, aufgrund der trockenen Luftverhältnisse. Zudem behinderten heftige Winde zeitweise den Funkbetrieb bei der Antenneninstallation. Daher war die 2. Abteilung enttäuscht, dass sie nicht mit einem leichten, zusammenschiebbaren Antennenmast ausgestattet war, denn Ballons und Drachen wurden durch die Winde weggerissen oder stürzten in die Dornenbüsche, von denen sie zerstört wurden. Außerdem kam die Erkenntnis, dass die Wagen wesentlich robuster ausgestattet sein mussten. Auch hier haben die Entwickler für die Geräte der 2. Abteilung nicht die Erfahrungen der 1. Abteilung bedacht, denn die neuen Wagen waren wesentlich empfindlicher, als die Vorgänger. Besonders für das Erteilen von Befehlen, die meist an allen Empfangsorten gleichzeitig empfangen werden konnten, eignete sich die Funkentelegraphie. Damit wurde die Kriegsführung wesentlich einfacher, da die Koordinierung der Truppenbewegungen ohne Zeitverluste geschehen konnte. „Jeden Abend wenn der Ballon oder Drachen hoch gestiegen ist, ist die Versammlung um den Funkenwagen u. Herausgabe der neuesten Depeschen.“⁶⁶¹ Zudem waren die Funkenabteilungen wesentlich flexibler als die Heliographen, die von einem erhöhten Standort abhängig waren. Funken konnte man von überall. Auch von Trotha war sich darüber bewusst, welche Bedeutung die Funkenabteilungen bei den Gefechten hatten. „sehr gut sind die Leistungen der Funkentelegraphie gewesen. Sie erwies sich als ein durchaus kriegsbrauchbares Mittel einem Gegner gegenüber, der selbst nicht über Funkenstationen verfügt. Sie ist leider abhängig von der Witterung, was bei den hier ziemlich plötzlich auftretenden atmosphäri-

⁶⁵⁹ Deutsche Kolonialzeitung, Berlin 1906, S.61.

⁶⁶⁰ Dort wurden in der Wankie Kohlengrube 1908 derart viele Arbeitskräfte gebraucht, dass die Agenten im ganzen südlichen Afrika Kräfte suchten und somit wahrscheinlich auch Herero, die im Exil nach einer Arbeit suchten von dem Angebot Gebrauch machten. Vgl. Zimbabwe National Archives, A 11 2/8/22, Wankie Mine Labour, General Manager Wankie Mine in Wankie, 8/6/08, to his honour the administrator in Salisbury.

⁶⁶¹ Kriegstagebuch von Gerhardt von Brünneck, 24.05.1904-August 1904, 23 Seiten handschriftlich geschrieben, Privatbesitz, zit. in: Klein Arendt, Reinhard, Kamina ruft Nauen - die Funkstellen in den deutschen Kolonien 1904 - 1918, Ostheim/Röhn 1996, S.59.

schen Störungen stark ins Gewicht fällt; ferner ist bei der hier verwendeten Befestigungsart des Drahtes an einem Fesselballon und bei den schwierigen Nachschubverhältnissen die nötige Nachfuhr des Wasserstoffes in großen Mengen sehr erschwert. Dennoch hat sich die Einrichtung außerordentlich bewährt, und ihr Vorhandensein war bei der einheitlichen Durchführung der Operationen von größter Bedeutung.“⁶⁶² Die Operation am Waterberg hat gezeigt, dass aufgrund der Funkverbindungen die Deutschen mit relativ wenig Soldaten den Herero gegenüber im Vorteil waren.⁶⁶³ Von Trotha äußerte im Juni 1905 in Keetmannshoop: „Nach Waterberg habe ich nach Berlin berichtet: Ohne die Feldsignal-Abteilung hätte ich die Operationen überhaupt nicht und ohne die Funkenabteilung nur sehr schwer durchführen können.“⁶⁶⁴ Ebenfalls finden sich in vielen Tagebuchaufzeichnungen der Soldaten häufig Kommentare wie „Heliographie und Funktelegraphie leisten gute Dienste...“⁶⁶⁵ Die Ereignisse zeigen aber auch, dass die verfügbaren drei Funkenstationen nicht ausreichten. Hätte die stärkste Abteilung Deimling auch eine Funkenstation zugeteilt bekommen, hätte der Befehl von Trothas empfangen werden können und die Station Waterberg wäre nicht gestürmt worden. Dann hätten die Herero womöglich nicht die Flucht angetreten. Ein weiteres Manko bei der Kommunikation während der Gefechte, war die unterbesetzte Signalstation Auer auf dem Waterbergplateau. Sie verfügte nur über einen Heliographenspiegel. Angesichts der Schlüsselrolle, die der Station zukam, hätte sie aber mehr Signalapparate gebraucht, da sie ein zentraler Kommunikationspunkt für alle Abteilungen war, die mit dem Hauptquartier in Verbindung traten. Demzufolge hätte eine Funkenstation die Signalstation Auer unterstützen können. Doch aufgrund des steilen Aufstiegs, war es sicher schwierig, wenn nicht gar unmöglich die schweren Apparate auf das Plateau zu bringen. Hierin zeigt sich, dass einerseits die Apparate zur Funkentelegraphie die Kommunikation erheblich vereinfacht haben, aber durch die Schwergängigkeit der Transportwagen und die Empfindlichkeit der technischen Geräte, ihre Flexibilität andererseits stark begrenzt war. Wären die Apparate leichter und transportabler gewesen, hätte womöglich auch die Fehlentscheidung der Abteilung von der Heyde vermieden werden können. Die ließ nämlich am 11. August nachmittags bei ihrem Marsch auf Hamakari die Funkenstation, sowie die Heliographenapparate zurück und war von da an ohne Verbindung zu den anderen Abteilungen. Dadurch konnte keine Nachricht über die schweren

⁶⁶² Trotha, Lothar von, in: Flaskamp, Paul, Tätigkeit der beiden Funkentelegraphen-Abteilungen in Südwestafrika 1904-1907, Berlin 1910.

⁶⁶³ Boethke, Hauptmann und Kompagniechef im Eisenbahnregiment Nr.1, Die Verkehrstruppen in Südwestafrika - Vortrag gehalten in der Militärischen Gesellschaft zu Berlin am 13.12.1905, in: Beihefte zum Militärwochenblatt 1906 2.Heft, S.45.

⁶⁶⁴ Flaskamp, Paul, Tätigkeit der beiden Funkentelegraphen-Abteilungen in Südwestafrika 1904-1907, Berlin 1910, S.9.

⁶⁶⁵ Stuhlmann, Major „Tagebuch meiner Kriegserlebnisse in Süd-West-Afrika 1904 und 1905 als Oberleutnant der Schutztruppe, NAN Private Accession A.109, S.34.

Gefechte ausgesandt und Verstärkung angefordert werden. Fest steht, dass ohne die Funkentelegraphie die Gefechte so nicht hätten durchgeführt werden können. Es wären dann wahrscheinlich weitere Pannen aufgetreten, bedenkt man wie groß das Gebiet war, in dem die Gefechte stattfanden. Dann wären die Verluste auf der deutschen Seite erheblich höher ausgefallen. Die Funkentelegraphie ermöglichte auch den Wechsel der Strategie von Trothas umgehend weiter zu übermitteln. Durch den Austausch über Gefallene und die Stärke bei den Soldaten, konnte das Hauptquartier sehr schnell erkennen, welche Schlagkraft die Truppe noch hatte und wo die Probleme lagen, ohne dass riskante Patrouillenritte notwendig waren. Doch die Funkentelegraphie war noch in ihren Anfängen begriffen und somit fehlten die Erfahrungen im Umgang und Einsatz mit ihr. Hinzu kam, dass die Telegraphisten der Funkenabteilungen physisch sehr stark belastet wurden und kaum eine Chance hatten sich selbst zu verteidigen, da sie ständig mit dem Bedienen der Anlagen beschäftigt waren. Die Funkenstationen haben letztlich dann doch dazu beigetragen, dass die Gefechte am Waterberg für die deutschen Truppen besser koordiniert werden konnten, auch wenn der Gegner den Einschließungsring durchbrechen konnte. Obwohl die Taktik, die Herero einzukesseln nicht gelang und sie durch einen engen Korridor die Flucht in die trockene Omaheke antreten konnten, hatte das Hauptkommando durch die Funkenstationen einen besseren Einblick und eine größere Kontrolle über das weite Gefechtsfeld. Der Fluchtversuch und Durchbruch durch den Kesselring konnte so schnell weitergefunkt werden, so dass die Verfolgung besser koordiniert werden konnte ohne viel Zeit zu verlieren. Zeit ging eher dadurch verloren, da die Soldaten und Tiere eine Ruhepause brauchten, um wieder Kräfte zu sammeln. Mit der Einführung der Funkentelegraphie für den zivilen Verkehr und die großen Investitionen im Schutzgebiet für Küstenfunkstellen, plante das Gouvernement auch für die Schutztruppe eine Modernisierung der Funkentelegraphie. Im Etat für 1915 wurden zwei Funkstationen für die Truppe im Gesamtwert von 100.000 Mk. angefordert. Vier solcher Stationen waren bereits seit 1912 bewilligt, mit den beiden letzten glaubte man den Bedarf decken zu können. Allerdings kam das Vorhaben nicht mehr zustande durch den Ausbruch des Ersten Weltkriegs.⁶⁶⁶

7.2.3 Der Deutsch – Nama Krieg

7.2.3.1 Hintergrund

Bereits der Hererofeldzug machte deutlich, dass die afrikanische Bevölkerung immer stärker unter der deutschen Kolonialisierung litt, und versuchte sie mit dem Aufstand abzuschütteln. Der Krieg gegen die Herero setzte diesen Plänen ein Ende. Die Pogromstimmung der deut-

⁶⁶⁶ Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung vereinigt mit Swakopmunder Zeitung, Aus dem Schutzgebiet, 17. Jahrgang Nr.41, 20. Mai 1914, S.2.

schen Siedler gegen die Herero entsprach auch der Stimmung gegen die Nama im Süden. Auch sie sollten entwaffnet und entmachtet werden. Doch damit wollten die Deutschen warten, bis der Hererofeldzug abgeschlossen war. Der Unmut der Nama wurde vor allem durch die Angriffe Morengas auf deutsche Soldaten deutlich, der seit der Eskalation zwischen Deutschen und Bondelzwarts in Warmbad immer wieder Deutsche angriff. Zehn Monate nach Beginn des Hereroaufstands eröffnete auch Hendrik Witbooi den Deutschen den Krieg. Damit stellte er sich erneut an die Spitze der Nama. Der Namakrieg gegen die Deutschen war durch zwei Personen besonders geprägt. Zum einen Morenga, der aus einer Herero-Nama Familie stammte und schon 1903 einen stärkeren Druck gegen die Deutschen ausübte. Auf der anderen Seite stand der Witbooi-Führer Hendrik Witbooi, der schon sehr lange Erfahrungen mit den Deutschen gesammelt hatte, sich aber erst nach der Schlacht am Waterberg für den Kriegseintritt entschied. Um die Ursachen und die Verflechtung der Nama mit dem deutschen Kolonialsystem besser zu verstehen, soll eingangs der Werdegang Witboois erläutert werden, um dann später auf die Entwicklung zum Deutsch – Namakrieg einzugehen.

7.2.3.2 Der Aufstieg Hendrik Witboois zum Führer der Nama

Hendrik Witbooi hatte sich unter den Nama durchgesetzt und avancierte zum Oberchief dieser Volksgruppe, die ursprünglich aus der Kap Khoisan Population vom Kapland stammte. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wanderten verschiedene Gruppen nordwärts, um der zunehmenden weißen Besiedelung und Landenteignung durch britisches Kolonialisten zu entfliehen. Sie siedelten im südlichen Teil Südwesafrikas bis hin nach Gobabis, östlich von Windhoek. Um 1870 bildeten die Witboois die größte Gruppe im Namaland. Immer wieder kam es zu Angriffen der Nama untereinander und die Führung der Witbooi wechselte. 1887 besiegte Paul Visser Moses Witbooi mit seinem Verbündeten Manasse !Noreseb, den Veldschoendragers und wahrscheinlich auch durch Jan Jonker Afrikaner. Visser ernannte sich daraufhin zum Führer der Witbooi. Der abgesetzte Moses bat Hendrik Witbooi um Unterstützung. Zwischen Oktober 1887 und Januar 1888 lieferte sich Hendrik mit Visser und seinen Verbündeten immer neue Gefechte. Doch es gab keinen wirklichen Sieger und Hendrik Witbooi entschloss sich Gibeon erneut zu verlassen, um nach Norden zu ziehen. Kurz nach seinem Abzug wurden Moses Witbooi und sein enger Verbündeter Klaase durch Visser getötet. Das führte zu Hendrik Witboois Rückkehr im Juli 1888. Es kam zur entscheidenden Schlacht. Visser verlor und seine Anhänger flohen oder schlossen sich Witbooi an. Dieser Sieg brachte die Witboois sprunghaft in die zentrale Namalandpolitik mit ihren Machtstreitigkeiten. Denn nun hatte Witbooi vier große Namagruppen, einstige Gefährten Vissers, gegen sich. Manasse !Noreseb, Kol, Jan Jonker Afrikaner und Teile der Veldschoendragers. In den folgenden drei Jahren bis

1890 befand sich das Namaland in einer Veränderung. Witboois alter Verbündeter Frib, schloss sich ihm erneut 1889 an. Jan Jonker wurde durch Witbooi im August des gleichen Jahres geschlagen und fiel dabei. Nachdem Witbooi die Führer Jan Jonker, Paul Visser, Arisemab, Chief der Veldschoendragers getötet hatte, fürchteten die Chiefs des südlichen Namalands eine Neuordnung der Machtaufteilung, ausgelöst durch Witboois Siege und Landgewinne in Zentral und Nord-Namaland. Auch Willem Christian von den Bondelswarts schloss sich Witbooi an, nachdem er zuvor den Veldschoendragers, die gegen Witbooi waren, Zuflucht gewährte. Die Bedrohung durch Witbooi ließ ihn aber dann doch von seinem Kurs abgehen und er beugte sich Witboois Macht. Immer mehr Namagruppen schlossen sich dem mächtigen Witbooi an, da sie sonst fürchteten von ihm geschlagen zu werden. Witbooi startete zu diesem Zeitpunkt einen Angriff auf Manasse !Noreseb, dem Chief der sogenannten Red Nation. Es ist erstaunlich, wie Witbooi das Namaland unter seiner Führung diplomatisch und militärisch einigte, zugleich die Aktivitäten der Herero und der Deutschen beobachtete und dabei über mehrere tausend Menschen regierte. Bis 1891 hatten sich die meisten Namachiefs hinter Witbooi gestellt. Damit war es für Witbooi auch leichter, seine Macht zu verstärken, kamen doch viele Waffentransporte und andere Güter durch Gebiete anderer Chiefs, die nun unter seiner Führung standen. Die Gefolgsleute seiner größten Feinde Jan Jonker, Visser und Arisemabs hatten sich in Witboois Gruppe integriert und folgten seinem Kurs. Witbooi erreichte mit seiner Strategie einen so bisher noch nie da gewesenen politischen Zusammenhalt im ganzen Namaland. Er gewann eine unschlagbare Oberherrschaft über Gebiete enormen Ausmaßes. Sein Hauptquartier hatte er ab September 1889 in Hoornkrans. Gestärkt durch viele Verbündete ging er zwischen 1890 und 1892 massiver gegen die Herero vor, die insbesondere durch ihren Viehreichtum interessant waren. In mehr als zehn verschiedenen Raubzügen gegen die Herero erbeutete Witbooi Tausende von Rindern.⁶⁶⁷

7.2.3.3 Witbooi wehrt sich gegen deutsche Schutzverträge

Aufgrund dieser Bedrohung war zumindest Maharero im Namen seines Hererostammes auf ein weiteres Angebot eines Schutzvertrages der Deutschen eingegangen, obwohl er den ersten Vertrag 1888 gekündigt hatte, da er keinerlei Schutz von den wenigen deutschen Vertretern erhielt. Andere Hererochiefs waren schon damals gegen die Schutzverträge, wurden aber von Maharero nicht berücksichtigt. Doch die Gefahr von Witbooi wuchs und Maharero setzte daher auf die Deutschen mit ihrer Schutztruppe, die immer größer wurde. Die Witbooi⁶⁶⁸ hingegen mussten niemanden fürchten und haben sich von Anbeginn geweigert, die Schutzangebo-

⁶⁶⁷ Berichte der Rheinischen Missionsgesellschaft, 1891, S.13-8, 23, 146; 1892, S.184.

⁶⁶⁸ Moses und Hendrik Witbooi.

te von Vogelsang, Büttner, Nels und Göring anzunehmen.⁶⁶⁹ Auch von Francois schaffte es nicht, weder mit seinem geringen diplomatischen Talent⁶⁷⁰ noch mit den begrenzten militärischen Mitteln. Mit dem Ende des Jahres 1892 legte Witbooi die kriegerischen Auseinandersetzungen mit den Herero bei, da er erkannte, dass dieser Konflikt nebensächlich zu der Sache erschien, die dem ganzen Land drohte – die Festigung und der Ausbau der Kolonialmacht Deutschlands zulasten der Afrikaner. Diese Erkenntnis tritt in den vielen Korrespondenzen zutage, die Witbooi mit den verschiedenen Chiefs austauschte. Doch schienen seine Ängste nicht immer auf offene Ohren zu stoßen und wurden insbesondere von Samuel Maharero abgetan. „Hendrik Witbooi’s visionary appeal to unite against the intruders fell on sceptical ears and, divided, they were subordinated.“⁶⁷¹ Die Deutschen hingegen erkannten darin eine Bedrohung, könnten sich doch Nama und Herero gegen die Schutzherrschaft vereinen. Diese Idee hatte Witbooi bereits, während Maharero erst zu Beginn des Krieges 1904 daran dachte, und zu spät an Witbooi schrieb, den die Briefe nicht erreichten⁶⁷², und der noch um Wort mit dem Schutzvertrag zu halten, sein Kontingent an Kämpfern mit den Deutschen gegen die Herero entsandte. Von Francois musste zu seiner Zeit als Landeshauptmann einsehen, dass eine Kolonisierung ohne die Entmachtung Witboois nicht möglich war. Insbesondere mit Regulierungen der Waffenimporte, die für Witboois Machtstellung eine Grundlage bildeten, versuchte die deutsche Kolonialadministration gegen ihn vorzugehen. 1892 hatte von Francois seine militärische Stärke weiter ausbauen können. Ihm unterstanden 60 Soldaten, zudem verfügte er über angeworbene Informanten und kooperierte mit den Briten, so dass er die Häfen kontrollieren konnte. In Walvis Bay arbeiteten die Briten mit den Deutschen zusammen und sorgten dafür, dass Witbooi keine Munition bzw. Waffen importieren konnte. Doch all das nützte nicht viel. Noch immer kamen Waffen durch die Kontrollen, auch wenn einige entdeckt wurden oder beim deutschen Überfall auf Hoornkrans konfisziert wurden. Der größte Teil der Waffenlieferungen kam jedoch über die Landgrenze zur Kapkolonie ins Namaland. Der Überfall auf Witboois Hauptquartier in Hoornkrans 1893, machte deutlich, wie schwach die deutschen Soldaten im Namaland waren. Hatten sie doch weder Landeskenntnis, noch genügend Soldaten, um den Witbooi eine Niederlage beizubringen. Auf beiden Seiten gab es große Ver-

⁶⁶⁹ Eine ausführliche Beschreibung der verschiedenen erfolglosen Bemühungen von deutscher Seite den Witboois Schutzverträge anzubieten, finden sich bei: Bochert, C., *The Witboois and the Germans in South West Africa – A Study of their Interaction between 1863 and 1905*, Unpublished MA thesis. University of Natal 1980, S.95-9.

⁶⁷⁰ Record of the Meeting between Witbooi und Curt von Francois in Hoornkrans, 9. Juni 1892, in: Witbooi, Hendrik, *The Hendrik Witbooi Papers* (second Enlarged Edition, 1. Edition 1989), Windhoek 1996, S.84-9.

⁶⁷¹ Brigitte Lau in Introduction to: Witbooi, Hendrik, *The Hendrik Witbooi Papers* (second Enlarged Edition, 1. Edition 1989), Windhoek 1996.

⁶⁷² Leutwein, Theodor, *11 Jahre Gouverneur in Deutsch-Südwestafrika*, Berlin 1906, S.468.

luste, insbesondere auf der deutschen.⁶⁷³ Hinzu kam, dass Witbooi, den in Hoornkrans stationierten Soldaten der Schutztruppe die Pferde stahl und diese somit nicht mehr mobil waren, um an den Kämpfen mitzuwirken.⁶⁷⁴ Witbooi zog sich später in die Berge der Naukluft zurück und wurde nicht geschlagen. Somit erlitten die Kolonialisierungspläne für den Süden einen Dämpfer. Mit dem Landeshauptmann und späteren Gouverneur Leutwein, der von Francois ablöste, begann eine erfolgreichere Kolonialpolitik und es gelang ihm, Witbooi an das Deutsche Reich vertraglich zu binden. Kurz nach seiner Ankunft bereitete er die Schlacht in der Naukluft vor. Vom 27. August bis 5. September lieferten sich die verstärkten deutschen Truppen und die Witboois eine heftige Schlacht, die jedoch keinen Sieger hervorbrachte. Die Truppen waren erschöpft und Leutwein ging auf ein Angebot Witboois ein, die Kämpfe beizulegen und einen Friedensvertrag auszuhandeln, der den Witbooi einige Zugeständnisse von deutscher Seite machte, und am 15. September 1894 unterzeichnet wurde⁶⁷⁵. Dieser Vertrag stieß in Berlin auf heftige Kritik und wurde erst 14 Monate später ratifiziert. Leutwein rechtfertigte seinen friedlichen Rückzug und die daraus folgenden Zugeständnisse im Vertrag damit, dass eine siegreiche Schlacht nicht möglich gewesen wäre. Aufgrund der mangelnden Landeskenntnis und des geringen Kontingents an Soldaten hätte ein Guerillakrieg gegen die Witbooi fatale Folgen für die Deutschen gehabt.⁶⁷⁶ Demzufolge entschied er sich für das kleinere Übel, einen Vertrag mit einigen Zugeständnissen, aber er konnte damit Witbooi an die Kolonialadministration binden. Damit hatte Leutwein den ersten wichtigen Schritt getan und in Witbooi einen Verbündeten gefunden, der ihm später sogar in anderen Erhebungen afrikanischer Stämme Südwestafrikas beistand.⁶⁷⁷ Witbooi sorgte aber dafür, dass er seine Waffen und Munition behalten konnte, bildeten diese doch eine wichtige Grundlage für seine Herrschaft im Süden. Über weitere Hintergründe der Schlacht und des Vertrags ist wenig geforscht worden. Lediglich Esterhuysen hat einige Seiten in seinem Werk zu diesem Ereignis

⁶⁷³ Bochert, C., *The Witboois and the Germans in South West Africa – A Study of their Interaction between 1863 and 1905*, Unpublished MA thesis. University of Natal 1980, S.116.

⁶⁷⁴ Drechsler, Horst, *Südwestafrika unter deutscher Kolonialherrschaft. Der Kampf der Herero und Nama gegen den deutschen Imperialismus 1884-1915*, Berlin 1966, S.71-2.

⁶⁷⁵ Vertrag siehe NAN ZBU A.I.a.2

⁶⁷⁶ Bley, Helmut, *South-West Africa under German Rule 1894-1914*, London 1971, S.32ff.

⁶⁷⁷ In einer Zusatzklausel vom 16. November 1895 wurde dies eindeutig im Vertrag geregelt, dass Witbooi sich verpflichtete, sowohl im Land als auch außerhalb gegen alle Feinde des Deutschen Reiches, es zu verteidigen. Vgl.: Witbooi, Hendrik, *The Hendrik Witbooi Papers* (second Enlarged Edition, 1. Edition 1989), Windhoek 1996, S.219.; Im Januar 1895 entsandte Witbooi gegen die Khauas 8 seiner Kämpfer (entsprechend dem Vertrag), im April 1896 gegen die Mbanderu 70 Krieger, 1897 gegen die Afrikaners (Jonker) 108 Krieger, außerdem entsandte er Kämpfer 1898 gegen die Swartbooi, obgleich diese zu spät kamen. 1901 kämpften seine Leute erneut gegen die Grootfontein-Baster, 1903 erneut gegen die Bondeslwarts mit 80 Mann und 1904 gegen die Herero mit 80 bis 100 Männern. Vgl. Bochert, C., *The Witboois and the Germans in South West Africa – A Study of their Interaction between 1863 and 1905*, Unpublished MA thesis. University of Natal 1980, S.156.; von Burgsdorff, A., *Der Hauptmann Henning von Burgsdorff – Vom tapferen Leben und Sterben des Bezirkshauptmann von Gibeon*, (kein Ort) 1947.

geschrieben.⁶⁷⁸ Die meisten Quellen über die Schlacht, finden sich auch in niedergeschriebenen Geschichten und Erinnerungen einiger deutscher Soldaten.⁶⁷⁹ Seit dieser Zeit konnten die deutschen Kolonialpläne im Namaland besser umgesetzt werden. Trotz der vier Feldzüge gegen aufständische Stämme gelten die zehn Jahre ab dem Friedensvertrag mit Witbooi als Friedensperiode.⁶⁸⁰ In Gibeon wurde eine Garnison errichtet und Truppen stationiert. Europäische Siedler und Händler zogen zunehmend auch ins Namaland und erwarben zu sehr günstigen Preisen Land. In der Zeit von 1894 bis 1904 verkaufte Witbooi ein Drittel seines Landes an Siedler. Die zunehmende Europäisierung von Gibeon veranlasste Witbooi dazu, sich aus dem Ort zurückzuziehen. Er baute seinen Hauptsitz in Rietmond auf. Dort waren er und seine Leute nicht mehr dem Einfluss der Garnison oder der Rheinischen Mission ausgesetzt.

7.2.3.4 Beginn der Erhebung gegen die deutsche Herrschaft

Als Auslöser für den Krieg der namibischen Völker kann die zunehmende Einengung des Lebensraumes der Afrikaner durch die deutschen Siedler angesehen werden. Zudem bildete das Gefecht in Warmbad Ende 1903, bei dem der Chief der Bondelzwarts sowie der deutsche Distriktchef Jobst ums Leben kamen, den Auslöser für die Erhebung der Afrikaner. Wie zuvor bereits erwähnt, hatte Jobst den Chief gewaltsam vorführen lassen. Für diese demütigende Art im Rahmen eines harmlosen Rechtsstreits bekamen die Deutschen sehr schnell zu spüren, wie groß der Unmut auch bei den Bondelzwarts war. Der Gouverneur reiste daraufhin in den Süden, um die Gefechte zu beenden, währenddessen es zu diesem Zeitpunkt im Norden des Landes zum Ausbruch des Deutsch – Herero Krieges kam, wie zuvor ausführlich erörtert. Mit dem Notfrieden von Kalkfontein, der den Bondelzwarts weitgehende Zugeständnisse einräumte, kehrte er umgehend nach Windhoek zurück, um sich dort den anderen Ereignissen des Krieges gegen die Herero zuzuwenden. Die im Vertrag beschlossenen Landregulierungen wurden aber von den Deutschen immer wieder verschoben. Außerdem sorgte die Truppenverstärkung für weitere Spannungen im Süden, da die Siedler sich sicherer fühlten und noch stärker gegen die Nama hetzten. Die fürchteten um ihr Land und Leben. Dennoch entsandte zu Beginn des Hererokrieges Witbooi, wie vertraglich vereinbart, Krieger an die Front gegen die Herero, trotz der Bitte Mahareros ihn beim Kampf gegen die Deutschen zu unterstützen. Der Brief traf aber nie bei Wibooi ein. Ganz anders reagierte Jacob Morenga. Der besiegte bereits

⁶⁷⁸ Esterhuyse, J.H., South West Africa 1800 – 1894 – The Establishment of German Authority in South West Africa, Cape Town 1968, S.210-3.

⁶⁷⁹ Leutwein, Theodor, Die Kämpfe mit Hendrik Witboi 1894 und Witbois Ende, Leipzig (kein Datum).; Schwabe, Kurd, Mit Schwert und Pflug in Deutsch-Südwestafrika – Vier Kriegs- und Wanderjahre, Berlin 1904.; Conradt, Ludwig, Erinnerungen aus einem 20-jährigen Händler- und Farmerleben in Deutsch-Südwestafrika, nicht publiziert (kein Datum).

⁶⁸⁰ Dierks, Klaus, Chronologie der namibischen Geschichte von der vorgeschichtlichen Zeit bis zur Unabhängigkeit, Windhoek 2000, S.63, 65, 70.

vor Kriegseintritt Witboois im August 1904 eine deutsche Patrouille. Seit der Bondelzwarterhebung 1903 setzte er sich dafür ein, dass Herero und Nama gemeinsam gegen die Deutschen kämpften. Er selbst stammt von einem Nama und einer Hererofrau ab und war ein ausgezeichneter Guerillakämpfer, der vielen jungen Nama Mut zum Protest machte. Sein Guerillatrupp griff die Deutschen seit dem Gefecht von Warmbad des Öfteren an, und verschwand dann wieder in der kargen Landschaft. Die Verfolgung Morengas war nahezu unmöglich. Die immer stärker werdende Hetze trieb immer mehr Männer zu Morenga, die kämpfen wollten. Viele Nama, die fließend Deutsch konnten und auch die Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung lasen, verfolgten die Hetztiraden gegen sie. Insbesondere der Verleger der Zeitung, Wasserfall, machte aus seinem rassistischen Denken keinen Hehl und verstärkte den Hass der Siedler auf die Afrikaner. So schrieb der Bruder des ehemaligen Landeshauptmanns, Hauptmann von Francois z.B. in der deutschen Kolonialzeitung: „Wir dürfen nicht eher unsere Kriegsaxt begraben, als bis alle Stämme entwaffnet sind. Auch mit Hendrik Witbooi muss abgerechnet werden, der unter der Maske heuchlerischer Freundschaft der Mitanstifter zum ganzen Aufstand gewesen zu sein scheint.“⁶⁸¹ Gouverneur Leutwein erkannte die Gefahr in diesen Kampagnen gegen die Nama und versuchte vergeblich diese Stimmung zu unterbinden, da selbst hohe Administrationsbeamte in diesen Kanon einstimmten.⁶⁸² Doch die Kriegsteilnahme der Witbooi gegen die Herero täuschte nicht darüber hinweg, dass auch bei Witbooi längst das Ende der Geduld erreicht war und der Wunsch sich gegen die Deutschen aufzubäumen immer deutlicher zutage tritt. Dieser Wunsch wurde verstärkt, dass Jacob Morenga längst zur Tat schritt und den Deutschen immer wieder einen Strich durch die Rechnung zog, indem er Pferde und Gewehre stahl. Eine weitere Besonderheit, die Morenga auszeichnete, war die Besetzung seiner Kämpfer. Sie waren Nama und Herero, die gemeinsam gegen die Deutschen operierten. Mit dem Ausbruch des Namaaufstands Ende September 1904 mussten die Deutschen von ihren Verfolgungsjagden auf Jacob Morenga ablassen und waren durch den Kriegsausbruch stark irritiert, trotz der vielen Hetztiraden im Vorfeld. Im November 1904 schrieb Witbooi resigniert an Leutwein: „Die Seelen, die in den zehn Jahren ausgefallen sind von allen Nationen in Afrika und bei allen Häuptlingen ohne Schuld und Ursache und ohne wirklichen Krieg im Frieden und im Vertrag von Frieden [lasten schwer auf mir.]“⁶⁸³ Die Ereignisse im Hererokrieg und die brutale Niederschlagungspolitik des Generals

⁶⁸¹ Deutsche Kolonialzeitung, Jahrgang 21, 1904, S.190.

⁶⁸² Leutweins Stellvertreter Regierungsrat Tecklenburg forderte die vollständige Unterdrückung der Nama, vgl. Drechsler, Horst, Südwestafrika unter deutscher Kolonialherrschaft, Berlin 1966, S.200.

⁶⁸³ Witbooi an Leutwein, 03.11.1904, zit. nach: Leutwein, Theodor, 11 Jahre Gouverneur in Deutsch-Südwestafrika, Berlin 1906, S.457.

von Trotha, ließen Witbooi jedoch seinen Vertrag mit den Deutschen brechen und er erklärte zehn Monate nach Ausbruch des Hereroaufstands den Deutschen ebenfalls den Krieg.

7.2.3.5 Gründe für den Krieg

Für das Aufkündigen des Schutzvertrages und der Kriegserklärung Witboois gegen die Deutschen gibt es viele Gründe. Als eine Hauptursache dürfte, ähnlich den Herero, der zunehmende Übergang des Grundbesitzes der Nama in das Eigentum der weißen Siedler angesehen werden. Seine Verzweiflung wird auch in einem Brief an den Bezirksamtman Schmidt deutlich, worin er die hoffnungslose Situation der Nama zum Ausdruck bringt. „So sitze ich nun in Eurer Hand und Friede ist zugleich mein Tod und der Tod meiner Nation, denn ich weiß, dass da keine Herberge für mich ist unter Euch.“⁶⁸⁴ Hinzu kommen die Erfahrungen der Witbooi-Krieger, die auf deutscher Seite gegen die Herero kämpften und die grausame Kriegsführung des Generalleutnants von Trotha kennen lernten. Die Nama, die zunächst noch an der Seite der Deutschen gegen die Herero gekämpft hatten, wurden sofort nach Witboois Kriegserklärung gefangen genommen und später in andere Kolonien nach Kamerun und Togo deportiert, wo die meisten an Malaria und anderen tropischen Krankheiten verstarben.⁶⁸⁵ Witbooi bat Leutwein vergebens, die Männer frei zu geben.⁶⁸⁶ Auch dieser Umstand wird Witbooi bestärkt haben, an dem Krieg festzuhalten. Da viele Nama fließend Deutsch sprechen konnten, lasen sie auch die Zeitung. Dieses Medium sorgte in der führenden Namaschicht für die Erkenntnis darüber, was die Deutschen über das Schicksal der Nama nach dem Kriege diskutierten. Sie wollten sie vollständig entwaffnen und somit die einheimische Führungsschicht entmachten. Zusätzlich sollten die traditionellen Führungsstrukturen und die indirekte Herrschaft beseitigt werden und somit die „eingeborene“ Bevölkerung einheitlich verwandeln in eine führungslose, verhandlungs- und widerstandsunfähige Arbeitermasse.⁶⁸⁷ Dieses bedrohliche Szenario wird der Hauptgrund für die Erhebung der Nama gewesen sein, da ihnen mit der Umsetzung dieser Pläne das Ende ihrer Kultur gedroht hätte. Ende September 1904 erklärte er den Deutschen den Krieg. Weiterhin dürfte Witbooi dem populären Morenga nicht allein das Feld des Widerstandes gegen die Deutschen überlassen wollen und musste, um seine Position zu halten, gegen die Deutschen losschlagen. Dabei dürfte ihn auch der afrikanische Prophet

⁶⁸⁴ Witbooi an Bezirksamtman von Keetmanshoop Karl F.A.Schmidt, Juli 1905, zit. nach: Schmidt, Karl A., Hendrik Witboois letzter Aufstand und Tod. In: Deutsche Rundschau, Bd.240 (1934), S.44.

⁶⁸⁵ Drechsler, Horst, Südwestafrika unter deutscher Kolonialherrschaft. Der Kampf der Herero und Nama gegen den deutschen Imperialismus 1884-1915, Berlin 1966, S.185-6.; Hillebrecht, Werner/Melber, Henning, Von den Deutschen verschleppt – Spurensicherung, in: Mbumba, H./ Pateman, H./ Katjivena, U, Ein Land eine Zukunft: Namibia auf dem Weg in die Unabhängigkeit, Wuppertal 1988.

⁶⁸⁶ Leutwein, Theodor, 11 Jahre Gouverneur in Deutsch-Südwestafrika, Berlin 1906, S.458.

⁶⁸⁷ Hillebrecht, Werner, Die Nama und der Krieg im Süden, in: Zimmerer, Jürgen/ Zeller, Joachim, Völkermord in Deutsch-Südwestafrika, Berlin 2003, S.125.

Stürmann unterstützt haben. Er stammte aus der Äthiopischen Bewegung, eine Gruppierung von afrikanischen Christen, die sich gegen ausländische Missionare richteten, die die Kolonialherrschaft verteidigten. Ihr Ziel war die Gründung einer afrikanischen Kirche. Die von den Deutschen verklärte Version, dass die Äthiopische Bewegung als Hauptursache des Namaaufstandes angesehen werden kann, ist sicher falsch. Witbooi wird sie benutzt haben, um auch Nama vom Krieg gegen die Deutschen zu überzeugen, die den Missionen sehr nahe standen.

7.2.3.6 Die Kriegshandlungen

Wie im ersten Teil der Arbeit erläutert, bei dem die Medien genauer analysiert wurden, die in Südwestafrika zum Einsatz kamen, bediente sich auch Hendrik Witbooi zunächst des altbewährten und von den Afrikanern vorwiegend genutzten Kommunikationsmittels Brief. Mit einem Boten versandte er Briefe an andere Chiefs der Nama, so etwa an Christian Goliath und Paul Frederiks, und informierte sie über die Kriegserklärung.⁶⁸⁸ Danach schlugen seine Truppen los, besetzten die von Weißen erworbenen Gebiete und töteten die Männer, während Frauen und Kinder zu befestigten deutschen Siedlungen gebracht wurden. Diese Überraschungstaktik hatte den Nama in vergangenen Feldzügen große Erfolge eingebracht, doch aufgrund der immer besser ausgebauten kolonialen Kommunikationsstruktur, waren diese Angriffe längst nicht mehr so wirksam, wie etwa zehn Jahre zuvor. Durch die Telegraphie war es den Deutschen gelungen, wie auch im Hererokrieg, den Überfall durch Witboois Soldaten weiter zu telegraphieren. Das bedeutete für Witbooi, dass seine Überraschungstaktik nicht mehr funktionierte, und sich die Deutschen auf die Angriffe der Nama vorbereiten konnten. Die neuen technischen Kommunikationsmittel ermöglichten es den Deutschen ohne großen Zeitverlust Verstärkung anzufordern. Der Krieg verstärkte zudem den Ausbau der Kommunikationslinien. Bereits im Juli 1905 verfügte das südwestafrikanische Signallinienetz über eine Länge von 2560 km.⁶⁸⁹ Hierbei wird deutlich, welche Vorteile die Medientechnologie den Deutschen brachte, in deren Besitz nur sie waren und nicht die Afrikaner. Sie nutzten diesen Vorteil entschieden aus und konnten sich zumindest vor den Überfällen schützen⁶⁹⁰, auch wenn die deutschen Truppen im Guerillakrieg schwere Verluste erlitten, trotz der neuen Medientechnik. Unter Witboois Führung war das Namaland erneut vereint und kämpfte, bis auf einige Ausnahmen⁶⁹¹, geschlossen gegen die Deutschen. Hendrik Witbooi, der bereits

⁶⁸⁸ Witbooi zit. In: Schmidt, Karl A., Hendrik Witboois letzter Aufstand und Tod. In: Deutsche Rundschau, Bd.240 (1934), S.161.

⁶⁸⁹ Bayer, Maximilian, Mit dem Hauptquartier in Südwestafrika, Berlin 1909, S.273.

⁶⁹⁰ Hillebrecht, Werner, Die Nama und der Krieg im Süden, in: Zimmerer, Jürgen/ Zeller, Joachim, Völkermord in Deutsch-Südwestafrika, Berlin 2003, S.126.

⁶⁹¹ Lediglich einige Gruppen aus Bethanien und Berseba, sowie einige aus Keetmanshoop hielten sich aus den Kämpfen heraus, vgl. Drechsler, Horst, Südwestafrika unter deutscher Kolonialherrschaft. Der Kampf der Herero und Nama gegen den deutschen Imperialismus 1884-1915, Berlin 1966.

über 80 war, führte etwa 1000 bis 2000 Namakämpfer an. Der Guerillakrieg war für die Nama die einzige Chance der weit überlegenen deutschen Truppe⁶⁹² Paroli zu bieten und ihnen mit kleineren Attacken in dem öden Gebiet, das sie bestens kannten, herbe Verluste zuzufügen. Im Gegensatz zu den Herero vermieden sie große Feldschlachten, die sie ohnehin nicht hätten gewinnen können. Die deutschen Militärs, die im Vorfeld immer auf landeskundige Hilfstrouppen, bestehend aus Namasoldaten, setzen konnten, standen nun allein da. Ihre Unerfahrenheit sorgte nicht selten für Tote, aufgrund von Verdursten. Einer der führenden Nama-chiefs, die unter Witbooi kämpften war Marengo, der in einem Interview deutlich machte, warum die Deutschen es in diesem Krieg so schwer hatten, den Gegner zu überwältigen. „Sie können nicht in unserem Land kämpfen. Sie wissen nicht, wo sie Wasser bekommen, und verstehen nichts von Guerillakriegsführung.“⁶⁹³ Auch der deutsche Generalstab stellte resigniert fest: „In zahlreichen kleinen Banden aufgelöst, durchstreifte er [der Gegner] das Land. Marschierende und ruhende Truppen, Kolonnen, Stationen, Posten waren nirgendwo und zu keiner Zeit vor den allenthalben auftauchenden Banden sicher. Feind überall war das Kennzeichen der Lage.“⁶⁹⁴ In dem Krieg standen 15.000 deutschen Soldaten einer Gruppe von 1000 – 2000 Namakriegern gegenüber. Später waren es nur noch einige hundert, die den Deutschen einen jahrelangen Kleinkrieg bescherten ohne Aussicht auf einen Sieg.⁶⁹⁵ Der Kolonialkrieg in Südwestafrika wurde somit zum teuersten Krieg Deutschlands. Von Trothas Kriegführung war Ende 1904 praktisch gescheitert. Er bat in einem Telegramm an den Generalstab die Kämpfe vorzeitig einzustellen, um sich eine Pause zu verschaffen. Auch dürfte er auf den Bau der Eisenbahn spekuliert haben und versuchte mehr Druck auszuüben. Diese Bankrotterklärung von Trothas wurde mit wenig Wohlwollen in Berlin aufgenommen und Graf von Schlieffen entschloss sich, das Bittgesuch zunächst dem Kaiser vorzuenthalten.⁶⁹⁶ Von Trotha, aussichtslos einen schnellen Sieg herbeiführen zu können, erließ eine ähnliche Proklamation, wie bereits im Hererokrieg, an die Nama und setzte Kopfgelder auf die Chiefs aus. Für Hendrik Witbooi wurden 5000 Reichsmark aufgeboten.⁶⁹⁷ Von Trotha hoffte, den

⁶⁹² Seit der Kriegserklärung Witboois im September 1904 hat sich die Truppenstärke der deutschen von 7000 auf 14.000 erhöht. Vgl. Tabelle in: Steudel, Dr., Über die Entstehung und Verbreitung des Typhus in Südwestafrika, sowie über die bisher erzielten Erfolge der Schutzimpfung. In: Verhandlungen des deutschen Kolonialkongresses 1905, 191-214.

⁶⁹³ Jacob Marengo in Cape Times vom 29.05.1906, zit. In: Hillebrecht, Werner, Die Nama und der Krieg im Süden, in: Zimmerer, Jürgen/ Zeller, Joachim, Völkermord in Deutsch-Südwestafrika, Berlin 2003, S.128.

⁶⁹⁴ Die Kämpfe der deutschen Truppen in Südwestafrika. Auf Grund amtlichen Materials bearbeitet von der kriegsgeschichtlichen Abteilung I des großen Generalstabes, 2. Bd., Der Hottentottenkrieg, Berlin 1907, S.299f.

⁶⁹⁵ Drechsler, Horst, Südwestafrika unter deutscher Kolonialherrschaft. Der Kampf der Herero und Nama gegen den deutschen Imperialismus 1884-1915, Berlin 1966, S.214.

⁶⁹⁶ Drechsler, Horst, Südwestafrika unter deutscher Kolonialherrschaft. Der Kampf der Herero und Nama gegen den deutschen Imperialismus 1884-1915, Berlin 1966, S.214.

⁶⁹⁷ NAN, BKE (Bestand Bezirksamt Keetmanshoop), Bd.223, Az. B II 74 d 7, 23.04.1905.

Nama mit den Ereignissen des Hererokrieges drohen zu können und hoffte, sie mit dem finanziellen Anreiz und leeren Versprechungen von Landrückgaben zu einem vorzeitigen Aufgeben zu bringen.⁶⁹⁸ Wie stark die Telegraphie und Funkentelegraphie den Deutschen bei ihren Operationen gegen die Nama Unterstützung leistete, wird im folgenden Kapitel erörtert.

7.2.3.7 Einsatz von Telegraphie im Krieg gegen die Nama

Seit Oktober 1904 kämpften die Deutschen gegen die Nama. Zunächst nahm man an, dass die Erhebung schnell unter Kontrolle gebracht sein würde, da die Nama längst nicht so stark ausgerüstet waren, wie die Herero. Außerdem waren die Nama in der Anzahl nicht so stark, wie die Herero. Doch es sollte ein langer Krieg werden, da die Nama auf Guerillataktik setzten und nicht wie die Herero, sich in großen Feldschlachten den Deutschen stellten. Diese Taktik zermürbte die deutschen Soldaten, da sie den Gegner nie zu fassen bekamen. Um die kämpfenden Einheiten im Süden zu unterstützen, sollte die Funkentelegraphie bei den Operationen helfen. Aus Übersee trafen am 9. Januar 1905 die Ersatz- und Verstärkungsmannschaften in Swakopmund ein. Aufgrund der Verzögerung war es nicht möglich für die Stationen an den Kämpfen am Auob teilzunehmen, die im Januar und Februar 1905 stattfanden, da das Personal nur für eine Station gereicht hätte. Vielleicht hätten sie bei diesen erfolglosen Kämpfen den deutschen Truppen bei der Koordination der Einheiten helfen können. Die Witbooi verschwanden auch bei diesem Gefecht spurlos in der Kalahari.⁶⁹⁹ Am 31. Januar 1905 war die Truppe wieder mobil und wurde sofort in den Süden entsandt. Der Marsch der Truppe führte über Windhoek in den Süden zu den Kämpfen gegen die Nama. Zwischen Rehoboth und Windhoek wurde der Probetrieb in Vorbereitung auf die kommende Feldtätigkeit durchgeführt. Die Station 1 entsandte man zur Abteilung von Estorff nach Awadaob und Nossob. Zur Abteilung Meister nach Gochas und Haruchas wurde die Station 2 abkommandiert, während Station 3 zunächst nach Stamprietfontein marschierte. Für die kommende Zeit waren die Stationen folgendermaßen verteilt: Station 3 Gochas, Station 2 bis Mitte Mai in Persip, dann in Aminuis, Station 1 zunächst bei der Abteilung von Estorff, später dann in Koes allein. Die Verständigung untereinander war gut.⁷⁰⁰ Doch aus den Erfahrungen der Schlacht am Waterberg setzte man auf weitere Funkenstationen. Zudem wollte man gerade bei den Guerillagefechten im Süden mobil und flexibel sein. Dafür war eine Funkverständigung zwischen den kleineren Einheiten, die weit verstreut operierten, eine sehr gute Kommunikationsmöglich-

⁶⁹⁸ Nuhn, Walter, Feind überall. Der große Nama-Aufstand (Hottentottenaufstand) 1904-1908 in Deutsch-Südwestafrika (Namibia), der erste Partisanenkrieg in der Geschichte der deutschen Armee, Bonn 2000.

⁶⁹⁹ Drechsler, Horst, Südwestafrika unter deutscher Kolonialherrschaft. Der Kampf der Herero und Nama gegen den deutschen Imperialismus 1884-1915, Berlin 1966, S.218.

⁷⁰⁰ Flaskamp, Paul, Tätigkeit der beiden Funkentelegraphen-Abteilungen in Südwestafrika 1904-1907, Berlin 1910, S.11.

keit. Zudem konnte durch mehrere Stationen auch eine weitaus längere Funkverbindung hergestellt werden, da die Stationen Nachrichten auch über Verbindungsstationen transportieren konnten. Um somit bei der Kriegführung flexibler zu sein, bekam die 1. Abteilung Verstärkung durch eine weitere Abteilung aus Deutschland.

7.2.3.8 Die 2.Abt. des Luftschifferbataillons in Südwestafrika

Mit dem Eintreffen der 2. Abteilung im Frühjahr 1905 im Schutzgebiet sollten diese Pläne umgesetzt und die Funkabteilung vergrößert werden: „Am 3. April und den folgenden Tagen wurden zum ersten Male Zeichen der II. Funkenabteilung gehört, doch war eine Verbindung wegen unserer viel schwächeren Motoren noch unmöglich.“⁷⁰¹ Die II. Abteilung sendete aus dem 300 km entfernten Keetmanshoop. Mit einer Stärke von 3 Offizieren, 5 Unteroffizieren, 30 Funkern und 3 Stationen startete die II. Abteilung am 18. Januar 1905 mit dem Dampfer „Lulu Bohlen“ von Hamburg aus nach Lüderitzbucht. Ursprünglich sollte die Abteilung bereits im Dezember 1904 die Reise antreten, doch da die Bestellung für den neuen Telefunken- typ erst am 17. Oktober 1904 aufgegeben wurde, schaffte es der Konzern trotz Tag und Nacht- arbeit nicht, die Apparate bis Dezember herzustellen. Die II. Abteilung bestand aus schnell angelernten Soldaten, da das Luftschifferbataillon nicht genügend Personal hatte.⁷⁰² Die Stati- onen hatten jeweils fünf Karren zur Verfügung. Der erste war der Motorkarren mit dem 3,5 PS starken einzylindrigen Scheibler-Benzinmotor und der Wechselstromdynamomaschine. Der zweite war als Apparatkarren ausgestattet mit den Sende- und Empfangsapparaten.⁷⁰³ Der dritte war ein Gerätekarren, in dem sich Gasflaschen, Ballons und weitere Ersatzteile be- fanden. Die anderen beiden Karren waren mit Vorräten beladen und enthielten die gleichen Materialien wie der Gerätekarren. Die Länge des Luftdrahtes betrug 270 m. Mit den neuen Stationen konnten größere Reichweiten erzielt werden, als es mit den Vorgängern möglich war. Die Stationen erzielten eine Entfernung von 200 km bei Schreibempfang und 300 km bei Hörempfang. Sie waren daher komplizierter zu bedienen und schwieriger zu behandeln als die Apparate der I. Abteilung. Für den Einsatz im rauen Süden Südwestafrikas waren diese emp- findlichen Geräte wenig geeignet. Am 23. Februar rüstete man die Karren auf afrikanische Verhältnisse um. Aus Mangel an Tieren wurden die Karren mit 4 Pferden und 6 Maultieren bespannt, was weiterhin die Flexibilität der Funkentelegraphie eingrenzte.

⁷⁰¹ Kriegstagebuch des Leutnants Zawada in Flaskamp, Paul, Tätigkeit der beiden Funkentelegraphen- Abteilungen in Südwestafrika 1904-1907, Berlin 1910, S.11.

⁷⁰² Flaskamp, Paul, Tätigkeit der beiden Funkentelegraphen-Abteilungen in Südwestafrika 1904-1907, Berlin 1910, S.12.

⁷⁰³ Dazu zählten der Induktor, das Leydener-Flaschen-System sowie die Schreib- und Hörempfänger.

7.2.3.9 Einsatz der 1. und 2. Abteilung im Krieg gegen die Nama

Am 24. Februar 1905 mussten nach Aufforderung Oberst Deimlings, der eine erfolglose Operation gegen Morenga plante, zwei Offiziere und vier Unteroffiziere mit 27 Funkern zum Einsatz bei der fechtenden Truppe in die Karrasberge auf dringenden Befehl vorausgeschickt werden. Durch diese Anforderung wurde der am 27. Februar startende Marsch über Kubub nach Keetmanshoop durch die Sandwüste mit den vielen Fahrzeugen noch beschwerlicher.⁷⁰⁴ Unterwegs gab es drei Hitzschläge und ein Funker, der bei einem liegengebliebenen Karren wartete, wäre fast verdurstet, weil man ihn nur schlecht finden konnte. Bei der Ankunft der Abteilung in Keetmanshoop waren die Apparate und Motoren in einem desolaten Zustand. Die letzten Karren erreichten das Ziel am 23. März 1905. Durch die Sandstürme waren die Apparate versandet und durcheinandergerüttelt, so dass Reinigungs- und Wiederherstellungsarbeiten von einigen Wochen anstanden. Zudem wurde bei einem liegengebliebenen Karren in der Wüste von Dieben Apparateteile gestohlen. In den darauffolgenden Wochen wurden die Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften bei der kämpfenden Truppe mit eingesetzt, so dass nur Abteilungsführer, Aushilfskräfte und Schonungskranke bei den Funkkarren waren und diese wieder instand setzten. Eine Funkerausbildung fand aber nicht statt. Aufgrund der Erfahrungen der I. Abteilung verzichtete man von Anfang an auf den Schreibempfang. Durch diese Verzögerungen war die Funkverbindung bis Mitte April 1905 sehr mangelhaft. Zu Maibeginn war die II. Abteilung einsatzbereit. Die 2. Station marschierte am 12. Mai auf Befehl des Hauptquartiers nach Bethanien. Später erfolgte eine Änderung der Kriegslage und sie wurde zur Abteilung von Koppo nach Inachab abkommandiert, da dort keine Nachrichtenverbindung bestand. Der Abteilungsführer schloss sich mit 20 Funkern der Abteilung Koppo an, die Cornelius Frederiks⁷⁰⁵ nach Gawa-Gaos verfolgten. Dort wurde der Gegner geschlagen. Die Station blieb dann allerdings in Inachab zum Betrieb mit Keetmanshoop zurück. Sie sollte als Verbindungsstation dienen. Später bekam die 3. Station in Keetmanshoop einen größeren Motorschaden. Doch das war nicht der einzige Grund, warum die Verbindung zeitweise unterbrochen war. Am 29. Mai 1905 wurde amtlich mitgeteilt, dass aus dem Süden nur wenige Meldungen über das Kriegsgeschehen vorlagen, da aufgrund andauernden heftigen Sturmes

⁷⁰⁴ Mit zwei Offizieren, vier Unteroffizieren, 43 deutsche Mannschaftsdienstgraden, fünf Buren, drei Einheimischen sowie 89 Pferden, 102 Maultiere, 15 Funkerkarren, einer Depotkarre und drei Ochsenkarren mit 48 Ochsen startete man am 27. Februar 1905.

⁷⁰⁵ Die Schlacht von Gaos am Nabasfluss zwischen Cornelius Frederiks, dem Anführer der Bethanien – Nama und von Koppo fand am 26. Mai 1905 statt. Vgl. Dierks, Klaus, Chronologie der Namibischen Geschichte, Windhoek 2000, S.94.

die Heliographen- und Funkenstationen fast ganz außer Betrieb gestellt waren.⁷⁰⁶ Später konnte die II. Funkentelegraphenabteilung mit je einer Station in Berseba, Keetmanshoop und bei der Abteilung von Koppy ihren Betrieb wieder aufnehmen und sich.⁷⁰⁷ Damit wurde die wichtige Funkverbindung zwischen der Abteilung Koppy und Keetmanshoop wieder hergestellt. Vom 26.Juni an wurde wieder eine sehr gute Verbindung von Keetmanshoop mit Hasuur und Koes erreicht. Das bestätigt auch von Trotha am 30.Juni 1905, indem er mitteilte, dass die direkte Funkenverbindung mit den Stationen der zweiten Abteilung von Keetmanshoop nach Hasuur auf einer Länge von 180 km hergestellt war.⁷⁰⁸

7.2.3.10 Heliographie, Funken- und Feldtelegraphie ergänzen einander

Der gleichzeitige Einsatz der verschiedenen Kommunikationsmittel in Verbindung mit der Schutztruppe brachte viele Vorteile mit sich. So konnten Verbindungen, die sehr flexibel sein mussten, durch die Funkentelegraphie Aufrecht erhalten werden und andere, die von größerer Kontinuität waren, wurden durch die Feldtelegraphen ermöglicht.⁷⁰⁹ Das Ziel auch bei der Heliographie, war immer das Gleiche, Informationen schnell zu übertragen und dabei Patrouillen zu sparen. Am 16. Juni 1905 schreibt von Trotha in der DSWAZ, dass er zur besseren Nachrichtenübermittlung der 2.Feldtelegraphenabteilung den Auftrag erteilt habe, die Kabelung von Hurub bis Warmbad durchzuführen. Die Strecke Keetmanshoop - Hurub - Narudas war bereits im Betrieb.⁷¹⁰ Unterdessen wurde Ende Juni 1905 die Funkverbindung zwischen Keetmanshoop und Hasuur aufgenommen.⁷¹¹ Somit konnten die verschiedenen Telekommunikationsformen ein Informationsnetz für die Einsätze im Süden bilden, das die Koordinierung der Einsätze während Kriegshandlungen erleichterte. Das Oberkommando musste nicht mehr direkt vor Ort sein und konnte trotzdem Befehle erteilen und Truppenbewegungen bestimmen. Anfang August wurde die Operation gegen Hendrik Witbooi in der Gegend um Bethanien vorbereitet. Dabei sollten alle sechs Funkstationen so verteilt werden, dass sie während des Einsatzes optimalen Nutzen brachten. Damit sie sich nicht einander störten, wurden die Führer beider Abteilungen beauftragt eine gemeinsame Funkleitung zu bilden. In Asab bei

⁷⁰⁶ Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Der Aufstand, 7. Jahrgang Nr. 23, 8.Juni 1905, S.1.

⁷⁰⁷ Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, Der Aufstand 7. Jahrgang Nr.23, 8. Juni 1905, S.1.

⁷⁰⁸ Trotha, Lothar von, in: Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Der Aufstand, 7.Jahrgang Nr.28, 12.Juli 1905, S.1.

⁷⁰⁹ Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, Der Aufstand, 7. Jahrgang Nr.25, 21. Juni 1905, S.1.

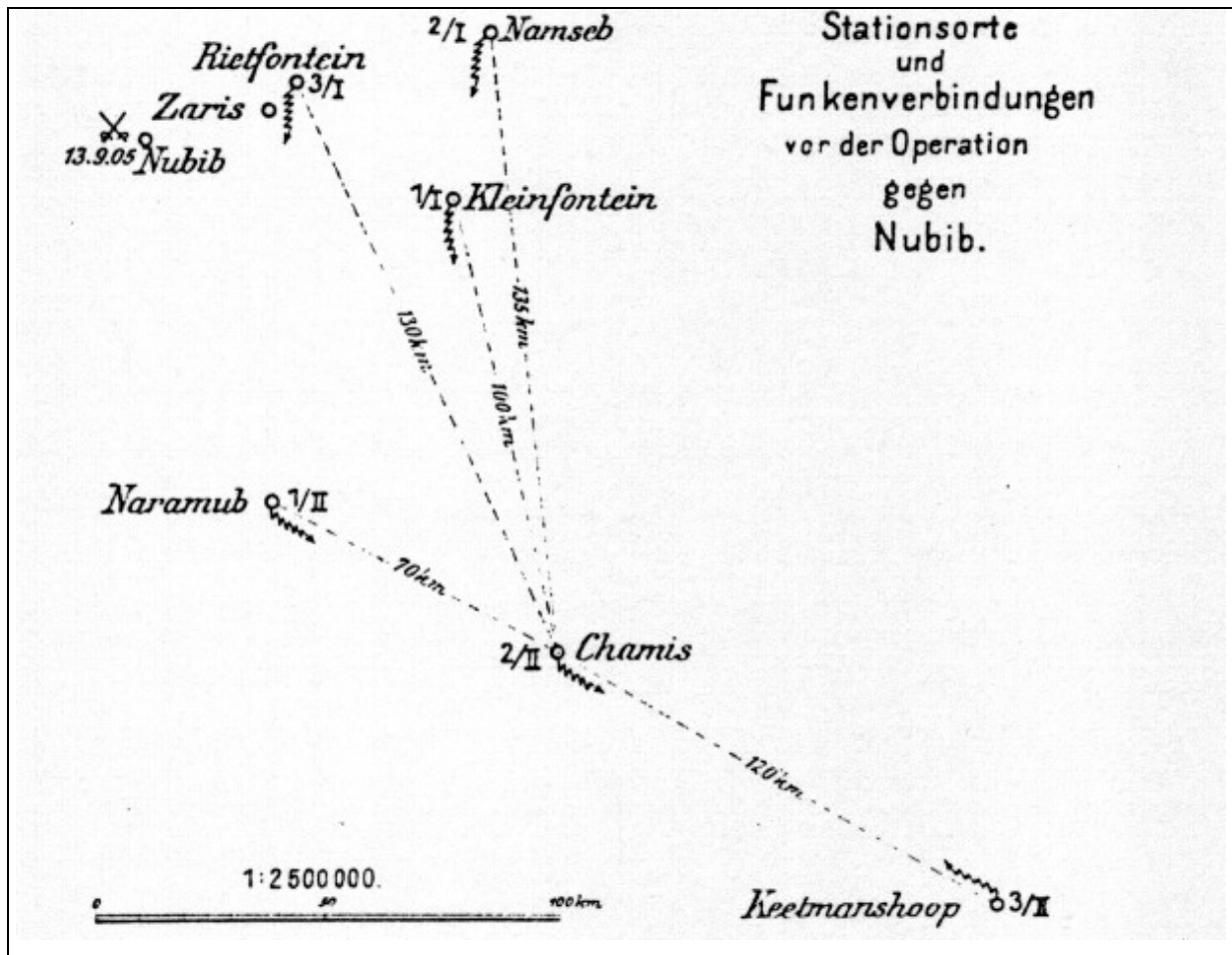
⁷¹⁰ Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Der Aufstand, 7. Jahrgang Nr.26, 28.Juni 1905, S.1.

⁷¹¹ Trotha, Lothar von, in: Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Der Aufstand, 7.Jahrgang Nr.28, 12.Juli 1905, S.1.

der Funkstation Dunst wurde die Möglichkeit des Funkbetriebes besprochen. Dabei kamen besonders die Erfahrungen der I. Abteilung der neuen Abteilung zugute. Die Stationsverteilung gestaltete sich folgendermaßen: 1./I. Major von Estorff, 2./I. Major Meister, 3./I. Major Märcker, 2./II. Major von Lengerke, später beim Hauptquartier, 1./II. Hauptmann von Koppy; die 3./II. war seit dem 22. August wieder einsatzbereit und verblieb in Keetmanshoop als Übermittlungs- und Aushilfsstation um bei Störungen des Feldtelegraphen die Verbindung zwischen Keetmanshoop und dem Hauptquartier zu übernehmen, was auch zweimal geschah.⁷¹² Auch hier wird wieder deutlich, wie wichtig es war, verschiedene Möglichkeiten der Informationsübertragung zu haben, um im Notfall mit einer Alternativvariante die Verbindung trotzdem zu erhalten. Durch diese Vernetzung von Feld-, Funken-, und Heliographentelegraphie hatten die Deutschen den Nama technisch gesehen viel voraus. Allerdings brachte ihnen die moderne Kommunikationstechnik nur begrenzten Nutzen, da die Nama bessere Guerillakrieger waren als die Deutschen. In der Zeit vom 21. August bis 16. September 1905 gab es keine Störungen des Funkbetriebes. Für die Märsche durch die gebirgige Landschaft eigneten sich die Karren besonders gut. Die folgende Abbildung zeigt die Aufstellung der Stationen am 4. September. Dies war noch vor der Operation der Abteilungen Märcker und Meister gegen Nubib. Es fanden lediglich die Änderungen statt, dass 2./I. den Vormarsch in Richtung Nubib übernahm und 1./II. am 14. September in Kunjas Betrieb machte. Die Leitungsstation hatte entweder direkten Kontakt mit den anderen Stationen oder durch die Übermittlungsstation 1./I.. Die Tagesleistung der Station 2./II. am 4. September betrug 13 Funksprüche mit 545 Worten. Drei Tage später wurde ein Operationsbefehl mit 319 Worten an die Stationen 1./I. und 1./II. von Chamis übermittelt. Der Kontakt funktionierte sehr gut, bis ein Gewitter aufzog und die Übertragung störte. Für den 10. und 11. September 1905 wurde bei den Abteilungen Meister und Märcker die Siegesnachricht erwartet. Aus diesem Grunde liefen die Stationen auf Dauerbetrieb. Am 14. September kam schließlich die Siegesmeldung nach dem Haruchas-Gefecht gegen Elias über Nubib. Major Meister erhielt über Funkspruch den Befehl: „Senden Sie eingehenden Bericht durch Funken über Gefecht für Meldung nach Berlin.“⁷¹³ Der Gefechtsbericht traf bereits einen Tag später beim Hauptquartier ein. Bisher gab es keine Störungen bei den Stationen, bis am 24. September 1905 der Benzinmotor der 2./I. Station in Zaris abbrannte. Die Leitungsstation hatte in den Tagen zuvor den stärksten Betrieb zu absolvieren.

⁷¹² Flaskamp, Paul, Tätigkeit der beiden Funkentelegraphen-Abteilungen in Südwestafrika 1904-1907, Berlin 1910, S.15. Bei den Angaben 1./II. usw. handelt es sich um die Station/Abteilung.

⁷¹³ Funkspruchbefehl in Flaskamp, Paul, Tätigkeit der beiden Funkentelegraphen-Abteilungen in Südwestafrika 1904-1907, Berlin 1910, S.17.

Abbildung 9⁷¹⁴

Doch die Kriegführung gestaltete sich als schwierig. Auch mit den Funkentelegraphenstationen hatten die Deutschen kaum eine Chance, die landeserfahrenen Nama zu besiegen. Mit immer neuen Taktiken versuchte das Hauptquartier den Gegner zu überwältigen. Am 16. September erfolgte eine Neuverteilung der Funkstationen. Die 2./I. und 3./I. wurden nach Nordosten (Aminuis und Gochas) zurückgeschickt, um dort bis zum 8. März 1906 stationären Betrieb zu machen. In dieser Zeit nahm Leutnant Zawanda mit einem Unteroffizier und 5 Funkern am 5. und 6. Dezember am Gefecht der Kompanie von Madai bei Gubuoms teil. Die Station 1./I. wurde für die II. Abteilung vorgesehen und nach Keetmanshoop entsandt. Station 1./II. für Hasuur und die 3./II. sollte mit der Abteilung van Semmern gegen Morenga in Richtung Ukamas ziehen. Für das Gefecht der Abteilung Semmern bei Hartebeestmund wären allerdings zwei Stationen besser gewesen, um bei den Angriffen die gemeinsame Strategie besser zu koordinieren. Bei den Operationen gegen die Nama hatten zumindest die Funkentelegraphenteilungen einige technische Rekorde zu verbuchen, auch wenn sich der Erfolg der Truppe in

⁷¹⁴ Flaskamp, Paul, Tätigkeit der beiden Funkentelegraphen-Abteilungen in Südwestafrika 1904-1907, Berlin 1910, S.17.

Grenzen hielt. So wurde Mitte Oktober 1905 eine sehr weite Funkverbindung von Keetmanshoop (1280 m Meereshöhe) - Ukamas (815 m) über die großen Karasberge (ca. 2000 m) erreicht. Auch die Verbindung Gochas - Keetmannshoop war eine funktechnische Höchstleistung der damaligen Zeit.

7.2.3.11 Die Funkenabteilungen am Orange

Am 11. Dezember 1905 wurde erneut die II. Funkenabteilung neu verteilt. Die 2. und 4. Station sollten nach Warmbad in Richtung Süden stoßen, die 1. und 3. Station hatten Ukamas zum Ziel. Am 18. Dezember rückten die 4. und 2. Station nach Süden ab. Ihr Ziel war zunächst Uchanaris. Danach zogen sie weiter in Richtung Hartebeestmund. Da die Station in Warmbad fast immer empfangsbereit war, konnte die Abteilung Heuck, der die 1./II. zugeteilt war, immer in Verbindung mit dem Süden bleiben und ihren Marsch nach der aktuellen Kriegslage orientieren. Auch kommt der Vorteil der neuen Technologie zum tragen, da Koordinierungen von Marschrichtungen etc. ohne großen Zeitaufwand getroffen und übertragen werden konnten. Die Nama waren Experten in der Guerillataktik. Oft wurden kleinere deutsche Patrouillen angegriffen. Kurz darauf verschwanden die Nama wieder spurlos. Auch die Funkenstationen waren solchen Überfällen ausgesetzt. So wurden bei einem Angriff auf die Station 3 am 6. März 1906 Soldaten getötet. In Hartebeestmund vermuteten die Deutschen ihren gefürchtetsten Widersacher Morenga, den sie seit August 1903 verfolgten und nicht zu fassen kriegten. Ab dem 10. März 1906 galt der Befehl für den Stationsdauerbetrieb, da die Schutztruppe sich dem Haartebeestmund näherte und kurz vor dem Angriff gegen Morengas und Christiaans Leute bei Hartebeestmund und Kumkum stand.⁷¹⁵ Station 2./II. stand in Warmbad, 3./II. in Umeis, 1./II. in Pilgrimsrust, 4./II. in Homsdrift bzw. vom 12. März an in Hartebeestmund. Am 15. März erreichte die Station in Warmbad die Schlussmeldung von Estorffs über den Angriff gegen Morenga. Während des Nachmittagsbetriebes am 23. März wurden 8 Funksprüche mit 826 Worten übermittelt.

7.2.3.12 Verschiebung des Kriegsschauplatzes nach Osten

Mit der Verschiebung des Krieges in Richtung Osten nach Ukamas hin, befahl das Hauptquartier die neue Karrenstation der I. Abteilung, die am 9. Dezember 1905 in Swakopmund landete, und für die 2./I. in Aminuis den Betrieb übernommen hatte, auch zur II. Abteilung überzutreten sollte. Die Station erhielt fortan die Bezeichnung Station 5 und war für Hasuur bestimmt. Am 5. April wurde die 3./II. auf dem Marsch zwischen Blydeverwacht und Ukamas von Morenga angegriffen. Der Angriff konnte aber abgewehrt werden. Anfang Mai wurde

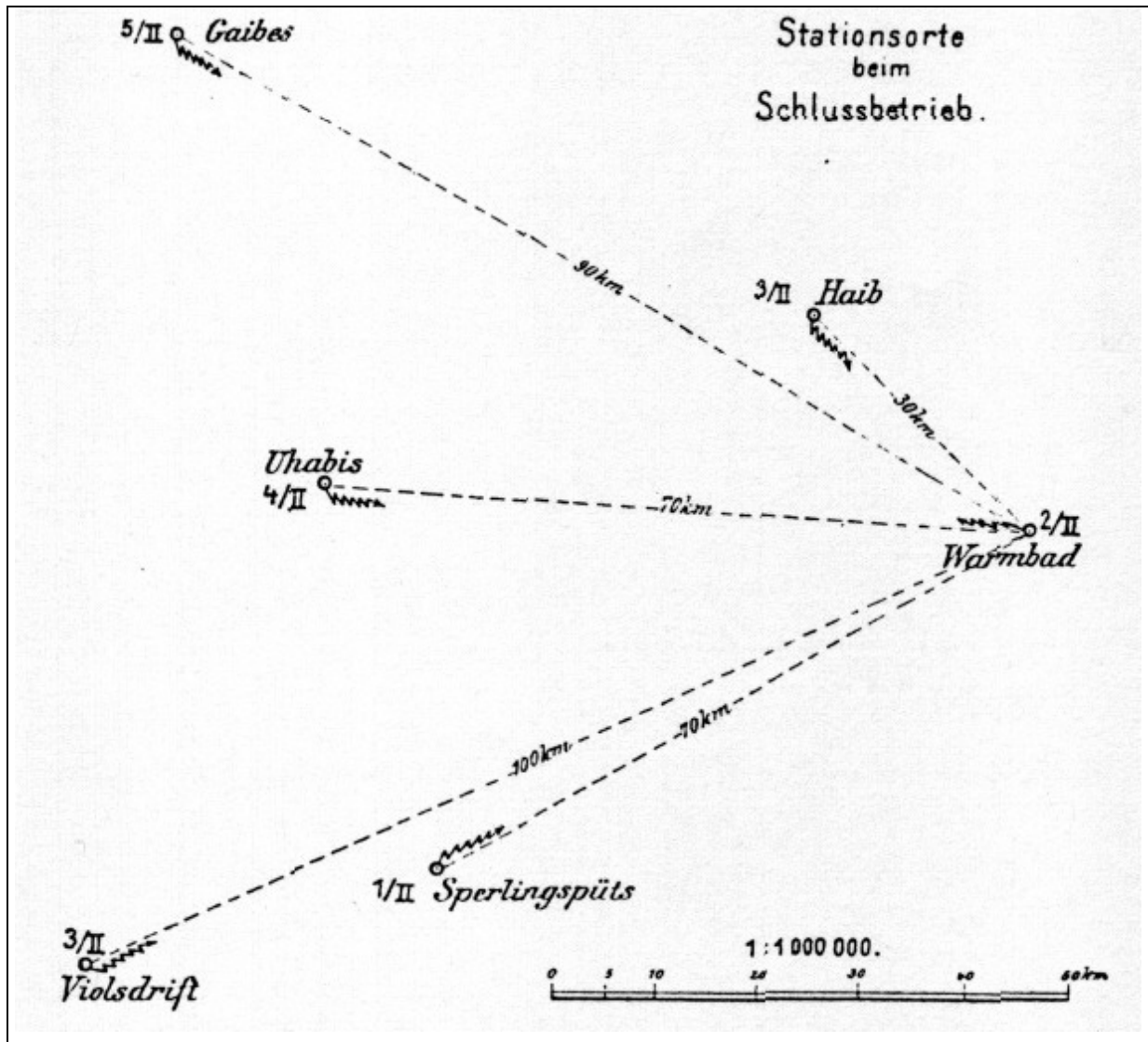
⁷¹⁵ Hintergründe zum Gefecht in: Dierks, Klaus, Chronologie der Namibischen Geschichte, Windhoek 2000, S.98.

Warmbad wieder Zentrum der Operationen. Am 21. Mai wurde die Station erneut überfallen und es gab 3 Tote. Da die Apparate der Station nicht funktionierten, konnten die Notrufe von den übrigen Stationen nicht gehört werden. Am 22. Mai störten diese zudem den Funkverkehr.⁷¹⁶ In Gefechtserwartung wurde am 3. Juni 1906 für alle Stationen der Befehl zum Dauerbetrieb erlassen. Station 1 meldete nach selben Tag gegen 21:15 den Gefechtsbeginn bei der Abteilung Freyhold nach Warmbad. Vom Gefechtsfeld hatte sie am 4. Juni von 3:30 bis 15 Uhr Dauerbetrieb mit einer einstündigen Pause zur Abkühlung des Motors. Durch die günstigen Windverhältnisse war der Drachen von 5 Uhr an am Himmel und kam nicht herunter. Durch das Herandrängen der Nama geriet auch die Station unter Beschuss. Aus den regelmäßigen Funksprüchen für Warmbad konnten später nur noch durch Zuruf in der Schützenlinie Funksprüche abgesetzt werden. Motormann, Hörer und Ordonanz arbeiteten in einem licht- und schallsicheren Zelt, während das andere Personal die Angriffe abwehrte. Gegen 8:00 Uhr spitzte sich die Lage zu. Warmbad erreichten nur Meldungen, wie „Station wird stark beschossen“, „Kugeln schlagen dauernd ein“, „Sofort Wasserwagen senden“. Später 10:45 Uhr „Kugeln von hinten“. Um 14.00 Uhr dann die Meldung „Von 11:30 Uhr Gefechtpause, 12.30 Uhr vereinzelt Schüsse“. Durch schnelle Verbindung mit dem Stabsquartier in Warmbad konnten die Anforderungen von Freyhold umgesetzt werden. Zudem wurden per Feldtelegraph und Heliograph alle in der Nähe befindlichen Truppen alarmiert, mit den notwendigen Mitteln, wie Wasser- und Krankenwagen sowie Hafer usw. zum Gefechtsfeld vorzudrängen. Insbesondere konnte dadurch die 2. Kompanie in Ramansdrift schnell zum Gefecht abkommandiert werden. Deren Staubwolke bemerkten die Nama offensichtlich schon aus weiter Entfernung und zogen sich zurück. Durch den Funkkontakt konnte von Estorff die Kämpfe aus mehr als 70 km mit beeinflussen. Er funkte zum Gefechtsfeld, „Werde mit allen Kräften zu Hilfe eilen, darum aushalten“, „Tresckow kommt mit 2. Kompagnie von Ramansdrift“, „Abteilung Siebert kommt über Norechab auf Gefechtsfeld.“⁷¹⁷ Ab 15 Uhr fielen nur noch vereinzelt Schüsse und am Abend nahm die Abteilung Freyhold die Wasserstelle Sperlingspüts in Besitz. Am 5. September traf von Estorff mit Unterstützung in Sperlingspüts ein. Er funkte ausführlich gegen 9:30 Uhr dem Oberkommando in Keetmanshoop die Gefechtsergebnisse und die weiteren Absichten. Der Funkspruch beinhaltete 165 Wörter, die in 48 Minuten nach Warmbad gesendet. Dies war die kürzeste Beförderungszeit in Südwestafrika gewesen

⁷¹⁶ Flaskamp, Paul, Tätigkeit der beiden Funkentelegraphen-Abteilungen in Südwestafrika 1904-1907, Berlin 1910, S.20.

⁷¹⁷ Funkspruch von Estorffs zit. in: Flaskamp, Paul, Tätigkeit der beiden Funkentelegraphen-Abteilungen in Südwestafrika 1904-1907, Berlin 1910, S.21.

und unter den damaligen Kriegsbedingungen bei Ballonbetrieb die beste Zeit. Von Juni bis Ende Juli 1906 erfolgte eine Neuaufteilung der Stationen, wie es die Abbildung 10 zeigt⁷¹⁸



Station 2./II. Warmbad, 3./II. Haib, 5./II. Gaibes, 4./II Uhabis, 3./II. Violsdrift und 1./II Sperlingspüts. In dieser Aufteilung erreichte der Funkbetrieb seinen Höhepunkt. Die Stationen hatten bei den Kämpfen auch Personalverluste zu beklagen. Am 20. und 21. Juni kam bei Gefechten bei Warmbad und Gaibes ein Funker ums Leben. In den Folgetagen wurden alle Stationen in Dauerbetrieb versetzt. Am 2. Juli folgte ein Gefecht bei der Weidewache Uhabis, dabei fielen zwei Funker der Station 4./II. Am 23. Juli bei einem Gefecht der Abteilung Freyhold in der C-Schlucht bei Uhabis galt auch für alle Stationen der Befehl des Dauerbetriebes. Drei Tage später am 26. Juli herrschte starker Funkverkehr infolge des Gefechts im Haibrevier, das westlich von Sperlingspüts gelegen war.

⁷¹⁸ Flaskamp, Paul, Tätigkeit der beiden Funkentelegraphen-Abteilungen in Südwestafrika 1904-1907, Berlin 1910, S.22.

7.2.3.13 Verbrauch von Betriebsstoffen für den Funkverkehr

Während der Schlussgefechte wurde der Verbrauch an Gas und Benzin während der Operationen ermittelt. Es folgte eine sehr ausführliche Statistik. Im Zeitraum vom 17. Juni bis 3. Juli, in dem alle Stationen dauerhaft in Betrieb waren, ermittelte man 1619 Funksprüche mit 67972 Worten in 1024 Betriebsstunden der fünf Stationen. Jede Station hatte im Durchschnitt 20 Funksprüche pro Tag mit 800 Worten aufgegeben. Für den Zeitraum vom 1. Juni bis zum 3. Juli verbrauchte die Abteilung 94 ½ Flaschen Gas und 637 Liter Benzin. Bei diesen Einsätzen hatte man aus den Erfahrungen des Hererofeldzuges gelernt und genügend Material mitgeführt. So waren am 3. Juli noch 224 Flaschen Gas und 955 Liter Benzin vorhanden. Dennoch war der Verbrauch von Gas und Benzin für den Funkbetrieb in einem Land, wie Südwestafrica ein großer Nachteil, da diese Betriebsstoffe über weite unwegsame Strecken für den Nachschub transportiert werden mussten. Einerseits verloren die Flaschen schon während des Transports ihren Inhalt und andererseits waren die Frachtfahrer sehr lange mit ihrer sperrigen Ladung unterwegs. Zudem konnten die leeren Flaschen während der Operationen nicht mitgeführt werden und mussten zurückgelassen werden. Die Flaschen selbst waren sehr teuer und zurückgelassene Flaschen wurden nicht immer wiedergefunden. Trotz der vielen Vorteile, die die Funkentelegraphie mit sich brachte, war das große Problem die Logistik und die damit verbundenen Kosten.⁷¹⁹

7.2.3.14 Beendigung des Betriebes der Funkstation im Deutsch-Nama Krieg

Um das Verbindungsnetz während der weit verbreiteten Gefechte zu optimieren, wurden weitere Heliographenspiegel bestellt, damit die Funkstationen auch Kontakt mit den Signalstationen aufnehmen konnten. Doch durch die lange Seepassage trafen sie zu spät ein und wurden somit überflüssig. Aufgrund der weit verteilten Kämpfe im Süden richtete die Schutztruppe mehrere kleine Versorgungsdepots ein, die den Stationen zugute kamen. Trotz des Mangels an Betriebsstoffen kam es nie vor, dass eine Station völlig ohne Material war. In dringenden Fällen konnten sie sofort aktiviert werden. Mit der Erweiterung des Feldtelegraphennetzes nach Aminuis, wurde auch der Einsatz der 2. und 3. Station in Aminuis und Gochas hinfällig. Beide kommandierte man daher nach Karibib ab, um dort Reparaturarbeiten an den stark verschlissenen Geräten durchzuführen. Die neue Station, die noch bis zum 8. März 1906 in Gochas in Betrieb war, wurde zur Verstärkung der 2. Abteilung in den Süden entsandt. Das folgende Telegramm beinhaltet die Änderung der Stationsgruppierungen:

⁷¹⁹ Ebenda, S.24.

„SSd Kommando, Keetmanshoop.

1. Funkenstation Plieninger hat Befehl, nach Eintreffen von Zawanda in Uhabis und Abgabe alles Betriebsmaterials nach Keetmannshoop zu marschieren. Zinken marschiert von Uhabis nach Violsdrift.

2. Da Kriegsschauplatz sich noch ändern kann und Funkenbetrieb vortrefflich und schnell funktioniert, möchte ich die vier anderen noch so lange in Betrieb halten, daß auch das von Lüderitzbucht und Windhuk nach Keetmanshoop anrollende Betriebsmaterial noch ausgenutzt wird. Es handelt sich hauptsächlich um den leichteren Betriebsstoff Benzin. 2. August 1906 Estorff“

Die Wichtigkeit der Funkenabteilung während der Operationen im Süden bewies der Kommentar von Estorffs gegenüber dem neu eintreffenden Kommandeur der Schutztruppe Oberst von Deimling. „Ohne die Funkenabteilung hätte ich die Operationen der letzten Monate nicht machen können.“ Zu Beginn des Augusts errichtete man noch eine feste Station in der Nähe von Warmbad mit der auf 50 km (Gaobis) Verbindung aufgenommen wurde und auf 100 km der Empfang einzelner Worte erzielt wurde. Da aber Instrumente, wie Wellenmesser zur Feinabstimmung fehlten, mussten weitere Versuche abgebrochen werden. Die großen Operationen des Namakrieges waren vorbei und es schloss sich ein weiterer Guerillakrieg an, der für die Funkstationen weniger Aufgabenfelder bot, da die Schlachtfelder klein und weit verstreut waren. Ein weiterer Grund für die Beendigung des Funkbetriebs war der komplizierte Betriebsstoffnachschub und der Transports auf den Karren. Das Netz der II. Feldtelegraphenabteilung bildete kurz vor der Auflösung folgende Linie: Warmbad - Ukamas, Keetmanshoop - Hasuur, Warmbad - Uhabis, Hasuur - Dawignab. Doch für die Aufrechterhaltung wurden Betriebsstoffe nötig, die immer schwerer zu erhalten waren. Der schwierige Gasersatz erhöhte daher die Betriebskosten gewaltig. Der direkte Weg zwischen Keetmannshoop und Ukamas wurde 1906 aus Angst vor Überfällen nicht genutzt. Stattdessen wichen die Kolonnenfahrer auf die Strecke über Hasuur aus. Der Weg führte durch das schwere Dünengelände zwischen Hasuur und Dawignab. Für diesen Umweg mussten die Transporte drei Wochen Zeitverlust einplanen. Zum schnelleren Herbeischaffen kleinerer Teile wurde 1906 ein Relaisdienst mit Maultierkarren eingeführt. Am 21. August 1906 wurden die Stationen 1, 2, 3 und 5 außer Betrieb genommen, nachdem bereits am 9. August die 4. Station in den Norden versetzt wurde. Am 30. September 1906 erfolgte die endgültige Auflösung der II. Funkenabteilung. Das Personal teilte man den Feldkompanien zu. Das Material ging zum Funkendepot Süd nach Keetmanshoop unter Oberleutnant Klotz. Der Abteilungsführer übernahm von da an die Führung der ersten Funkenabteilung. Je mehr sich die Stationen von Keetmanshoop in Richtung Nor-

den entfernten, desto größer wurden die Probleme mit der Zulieferung der Betriebsmaterialien.⁷²⁰ Zudem wurden später die Wege für die Lieferungen sehr unsicher. Die weit verbreitet operierenden kleinen Namaabteilungen griffen immer wieder die schwerfälligen und langsamen Versorgungstransporte an. Zu langsam und beschwerlich kamen die Transporte voran und wurden durch ihre wertvolle Fracht zu idealen Zielen für die Nama. Nach der Wartung der alten Stationen in Karibib wurden sie dem Nordbezirk überstellt, wo sie zwischen Otjiwarongo und Otavi eine Verbindung herstellten, da die Reichstelegraphenleitung nur bis Otjiwarongo gelegt war. Damit wurden die Funkeneinrichtungen der Schutztruppe nun auch für zivile Zwecke verwendet. Durch die große Regenzeit zu Beginn des Jahres 1907 machten die Stationen nun auch Erfahrungen mit tropischen Witterungsverhältnissen. Sie konnten trotz des Wetters den Betrieb aufrechterhalten. Die nahe der bewaldeten Otaviberge stehende Funkenstation konnte dennoch eine gute Funkverbindung, bis zu ihrem Abzug, mit Grootfontein herstellen. Mit dem Abzug, sollten die wertvollen Betriebsstoffe für eventuelle Kriegszeiten aufgespart werden. Daher wurde das Gerät der Funkenabteilungen in Windhoek gesammelt. Die folgende Tabelle zeigt, wie viele Kilometer die einzelnen Abteilungen während des Krieges zurücklegten und die Stationsorte im Zeitraum von 1904 – 1907. Auch wenn die deutschen Truppen im Krieg gegen die Afrikaner keinen direkten Sieg errangen, nur durch mühsame, unfaire Kriegstaktik und falsche Versprechungen gelang es ihnen dennoch die koloniale Machtherrschaft durchzusetzen. Die Verluste, die sie dabei in Kauf nahmen wären sicher noch größer gewesen, wenn die Truppenteile nicht auf die beiden Funkenabteilungen zurückgreifen hätten können.

Tab. 15 :Einsatz der Funkenabteilungen in Südwestafrika im Zeitraum von 1904-1907⁷²¹

Abteilung	Marschleistung in km	Stationsorte mit Funkbetrieb
1./I. (bzw.4./II.)	4975	49
2./I.	2750	45
3./I.	2600	34
1./II.	2200	34
2./II.	2000	14
3./II.	1600	30
5./II. (von Windhoek aus)	1750	6

⁷²⁰ Ebenda, S.24.

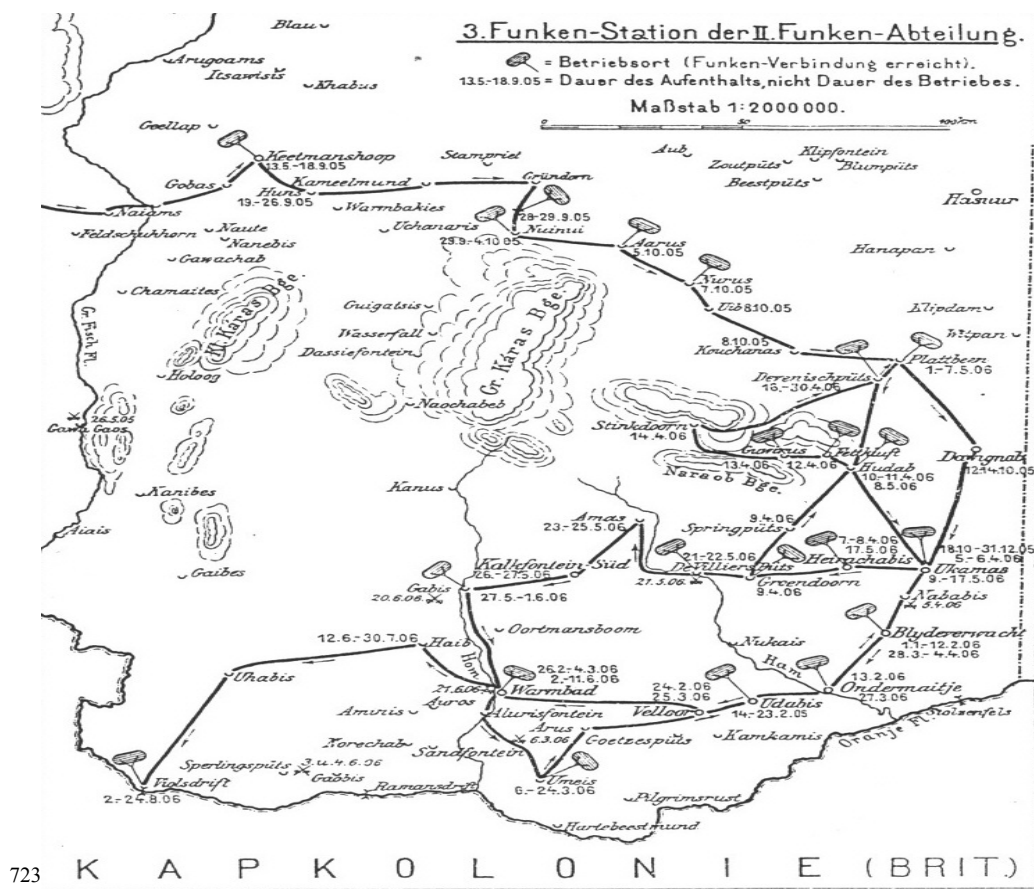
⁷²¹ Ebenda, S.27.

7.2.3.15 Fazit der Heliographie, Funken-, und Kabeltelegraphie während der Gefechte im Süden

Die Kämpfe im Süden haben für die deutsche Schutztruppe viele Niederlagen gebracht. Das anfangs vermutete schnelle Ende der Kampfhandlungen sollte sich nicht erfüllen. Die technisch überlegenen Deutschen waren den wenigen Namakriegern in der Guerillakriegführung einfach nicht gewachsen. Von Trothas Taktik versagte, was letztlich auch zu seiner Abberufung führte. Nach seiner Absetzung wurden der zivile und militärische Sektor der deutschen Administration wieder getrennt. Gouverneur von Lindequist übernahm den zivilen Teil und für die militärische Führung wurde der Oberst Dame eingesetzt. Während von Lindequist für eine bedingungslose Unterwerfung der Nama plädierte, setzte sich Dame, aufgrund des zermürbenden Guerillakriegs für mildere Methoden ein. Er sah keinen militärischen Sieg in diesem Krieg mehr und wollte ein weiteres Ausbluten der im Guerillakrieg unterlegenen Soldaten vermeiden. Durch die Funkenabteilungen haben die Deutschen ihre großen Verluste womöglich geringer halten können, da mit ihrer Hilfe, schneller Verstärkung angefordert werden konnte. Doch die Apparate waren für den Guerillakrieg völlig ungeeignet. In dieser schnellen Kriegführung behinderten sie den Vormarsch durch ihren langsamen und schweren Transport. Für Feldschlachten, wie etwa die Schlacht am Waterberg, wo die Stationen keine so großen Wege zurücklegen mussten, waren sie weitaus besser geeignet. Jedoch in den Weiten des Südens mit den zahllosen kleinen Gefechten wurde die Unbeweglichkeit zum Nachteil. Ein weiteres Manko war der Transport und der Verbrauch der Betriebsstoffe. Ihr Transport war sehr teuer und zeitaufwendig. Die Telegraphenlinien hingegen leisteten gerade zu Beginn des Aufstands im Süden für die Deutschen große Dienste. So konnte der Kriegsausbruch durch die Nord – Süd – Telegraphenverbindung ein schnelles Eingreifen ermöglichen und die Überraschungstaktik Witboois ging nicht auf, da er nicht die schnellen Kommunikationslinien der Deutschen beachtete. Doch diese anfängliche Überlegenheit durch Technologie sollte sich im Guerillakampf verabschieden. Dennoch haben die Station, dort wo sie eingesetzt wurden, erheblich zu einer schnellen Verständigung bei den Gefechten beigetragen. Mit ihrer Hilfe konnte Verstärkung angefordert werden, sowie aktuelle Lageberichte an die anderen Stationen übermittelt werden. Ein weiterer Vorteil war, dass durch die Erweiterung der Stationsanzahl mehr Sendemöglichkeiten bestanden und die Stationen so über ein weitaus größeres Areal kommunizieren konnten, als bei den Gefechten am Waterberg. Der Nachteil war die Empfindlichkeit der Apparate. Zudem waren sie, wie bereits erwähnt, sehr schwer und unhandlich, gerade während der Operationen in den Karrasbergen. Außerdem behinderten defekte Stationen den Funkverkehr. Die Funkenabteilungen stießen aufgrund der noch unvollendeten technischen Entwicklung und des rauen Klimas, das den Apparaten stark zusetzte, sehr schnell an

ihre Grenzen. Auch wurden Verbesserungsvorschläge, die nach den Erfahrungen mit den Funkstationen im Hererokrieg gemacht wurden und an Telefunken weitergeleitet wurden, nicht umgesetzt. Im Gegenteil, die neuen Apparate waren noch empfindlicher. Trotzdem war ihr Wert für die Schutztruppe unschätzbar, die ohne Funkenabteilungen wahrscheinlich noch stärkere Verluste gehabt hätte. Von Estorff war sich darüber sehr bewusst, „Die Arbeitsleistung ist ganz außerordentlich. Offiziere und Mannschaften verdienen das höchste Lob für die andauernde Hingabe und Pflichttreue. Warmbad, 21. Juli 1906.“⁷²² Der Vorteil während der Gefechte war auch, dass der Funkspruch einer Station oft auch bei allen anderen empfangbar war, sofern sie Empfang hatten. Somit konnten alle Stationen genauestens über die Situation informiert werden. Das war wichtig, da die Namaabteilungen sehr schnell die Orte wechselten. Der Funkbetrieb wurde in dieser Zeit zum Hauptnachrichtennittel, da viele Gefechte in entlegenen Gebieten stattfanden, wo kein Telegraphenkabel existierte. So muss hierbei auch auf den Einsatz während der Operationen zwischen der Linie Kalkfontein - Ramansdrift und dem Fischfluss verwiesen werden.

Abbildung 11



⁷²² von Estorff zit. in: Flaskamp, Paul, Tätigkeit der beiden Funkentelegraphen-Abteilungen in Südwestafrika 1904-1907, Berlin 1910, S.23.

⁷²³ Flaskamp, Paul, Tätigkeit der beiden Funkentelegraphen-Abteilungen in Südwestafrika 1904-1907, Berlin 1910, S.14.

7.2.3.16 Das Ende des Krieges

Im gesamten Deutsch – Namakrieg gab es schätzungsweise etwa 200 unterschiedliche militärische Gefechte.⁷²⁴ Am 29. Oktober 1905 bekam der Krieg unverhofft eine Wende. Durch Zufall war Hendrik Witbooi an einem Angriff auf einen deutschen Versorgungszug beteiligt. Bei dem kurzen Gefecht in der Nähe von Vaalgras, erlitt Witbooi eine schwere Verwundung am Oberschenkel, an der kurz darauf verblutete.⁷²⁵ Somit verloren die Nama ihren Führer, was für die Einheit der Nama ein schwerer Schlag war. Trotzdem kämpften sie weiter unter den anderen Chiefs wie Marengo, Morris, Cornelius von Bethanien und Simon Kopper. Cornelius Frederiks mobile Einheit kämpfte gemeinsam mit Abraham Morris am Fischfluss, mit Jacob Marengo im Gebiet der Karrasberge und mit dem Hereroführer Andreas in den Tirasbergen. Bis März 1906 hatten sich dann auch die deutschen Truppen den Herausforderungen des Guerillakrieges angepasst und trieben Cornelius und seine Verbündeten in die Enge, so dass sie sich ergeben mussten. Sie wurden daraufhin in das Konzentrationslager auf der Haifischinsel in Lüderitz deportiert, wo Cornelius am 2. Februar 1907 starb.⁷²⁶ Jacob Marengo, neben Witbooi der gefürchtetste Feind der Deutschen, musste im April 1906 zeitweilig aufgeben und verließ das Schutzgebiet, indem er auf südafrikanisches Terrain floh. Dort wurde er interniert und avancierte zum Volkshelden in Südafrika. Dennoch floh er erneut aus der britischen Internierung, um wahrscheinlich wieder gegen die Deutschen zu kämpfen. Nachdem britische Truppen ihn verfolgten, fiel er am 20. September 1907 bei einem Gefecht mit britischen Einheiten. Die Deutschen waren über diesen Umstand sehr erfreut und reagierten mit Orden für die britischen Soldaten, die den Erzfeind Nummer I der deutschen Kolonialmacht töteten.⁷²⁷ Am 31. März 1907 hob der deutsche Kaiser den Kriegszustand in Südwestafrika offiziell auf. Doch noch wurde seitens der Nama Widerstand geleistet. Der einzige noch verbliebene Führer, Simon Kopper, attackierte die deutsche Schutzmacht noch immer mit Überfällen. Er operierte bis Ende 1909 in kleinen Guerillakommandos vom britischen Betschuanaland aus.⁷²⁸ Sämtliche Einsätze ihm das Handwerk zu legen, scheiterten aufgrund der unwirtschaftlichen Bedingungen in der Kalahari. Dieser Umstand sicherte Kopper auch die vielen Überfälle, da er am

⁷²⁴ Drechsler, Horst, Südwestafrika unter deutscher Kolonialherrschaft. Der Kampf der Herero und Nama gegen den deutschen Imperialismus 1884-1915, Berlin 1966.; Ders. Let us Die Fighting – The Struggle of the Herero and Nama against German Imperialism (1884 – 1915), London 1980.

⁷²⁵ von Dincklage-Campe, Deutsche Reiter in Südwest – Selbsterlebnisse in Deutsch-Südwestafrika, Berlin (kein Datum), S.368-370.

⁷²⁶ Hillebrecht, Werner, Die Nama und der Krieg im Süden, in: Zimmerer, Jürgen/ Zeller, Joachim, Völkermord in Deutsch-Südwestafrika, Berlin 2003, S.130.

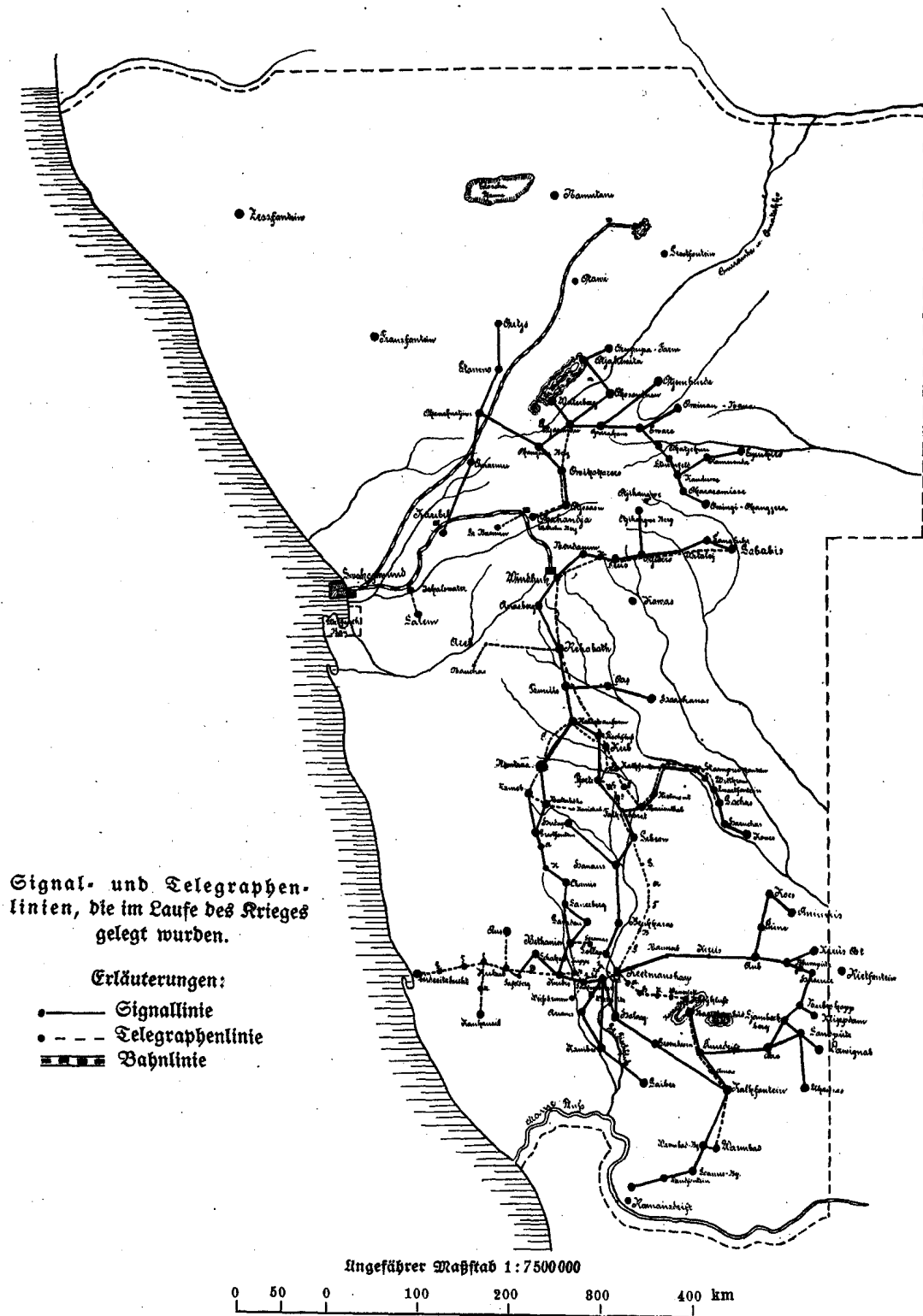
⁷²⁷ McGregor, Gordon, The German South Wets Africa Commemorative Medal Issued to Non German Military Personnel, Windhoek (keine Jahresangabe).

⁷²⁸ Witbooi, Hendrik, The Hendrik Witbooi Papers (second Enlarged Edition, 1. Edition 1989), Windhoek 1996, Introduction und Skirmish at Vaalgras S.221.

besten Bescheid wusste, wie man in der wasserlosen Kalahari überleben konnte, im Gegensatz zu seinen deutschen Widersachern. Selbst der von Briten geduldete Versuch des deutschen Hauptmanns von Erckert mit einer Kamelpatrouille Kopper auf die Schliche zu kommen scheiterte und von Erckert starb in der Kalahari. Die deutsche Regierung sah sich außerstande Simon Kopper zu besiegen und zahlte ihm ab 1909 eine jährliche Pension, damit er die deutschen Kolonialpläne nicht weiter gefährde. Die Briten machten den Deutschen diesen Vorschlag, dem sie nur widerwillig zustimmten. Vielmehr hätten sie lieber ein Kommando der Engländer mitfinanziert, dass Kopper tötete. Doch die Briten gaben an, dass ihnen dies technisch unmöglich sei und schlugen die Variante mit der Pension vor. Kopper starb 1913.⁷²⁹ Die Nama unterdessen verloren ihr gesamtes Land, das noch in ihrem Besitz war und mussten sich fortan als Wanderarbeiter verdingen, sofern sie nicht in Gefangenschaft waren. Selbst Jahre nach dem Kriegsende gab es Deportationen nach Kamerun. Manche Nama wurden erst mit dem Sturz der deutschen Herrschaft durch die Südafrikaner 1915 in die Freiheit entlassen. Mit den Südafrikanern gab es viele Hoffnungen. Nama und Herero, die auf Seiten der Südafrikaner gegen die Deutschen kämpften, hofften auf eine Landrückgabe und ein besseres Leben für sie nach der deutschen Gewaltherrschaft. Doch diese Träume zerschlugen sich, da die Südafrikaner die gleiche Taktik weiterverfolgten. Die noch freien Flächen wurden an buri-sche Einwanderer vergeben, um in Südwestafrika mehr Südafrikaner anzusiedeln. Die Afrikaner wurden in kleine Reservate gepfercht und verdingten sich als Wanderarbeiter in den Minen und Kupfergruben sowie als Farmarbeiter. Der Wunsch der deutschen Herrschaft, die Afrikaner vollständig zu entwaffnen und entmachten, die traditionelle Führungsstruktur und die indirekte Herrschaft aufzulösen und so eine führungslose, verhandlungs- und widerstandslose afrikanische Arbeitermasse zu schaffen, wurde durch die südafrikanische Administration vollendet. Erst mit den Jahren keimte der Widerstand und eine afrikanische Widerstandsbewegung entwickelte sich allmählich, in der sich die Afrikaner der verschiedenen Stämme in der South West Africa People's Organisation vereinten, gemäß der Idee, die Hendrik Witbooi bereits zu Beginn der deutschen Kolonialherrschaft forderte. „His realisation that the conflicts between Africans were secondary to a threat of entirely new, immense proportions, namely conquest and colonisation by Germany which could only be staved off by African unity, makes him one of the wisest pre-colonial rulers in Africa.“⁷³⁰

⁷²⁹ Drechsler, Horst, Südwestafrika unter deutscher Kolonialherrschaft. Der Kampf der Herero und Nama gegen den deutschen Imperialismus 1884-1915, Berlin 1966, S.239-242.

⁷³⁰ Brigitte Lau Introduction to: Witbooi, Hendrik, The Hendrik Witbooi Papers, (second enlarged Edition, 1st 1989), Windhoek 1996, S.i.

Abbildung 12⁷³¹

⁷³¹ Bayer, Maximilian, Mit dem Hauptquartier in Südwestafrika, Berlin 1909, S.276.

7.2.4 Fazit über den Einsatz der verschiedenen Kommunikationsmittel während des Krieges

Die Schutztruppe hatte während ihrer Operationen gegen die Afrikaner mit ihren technischen Kommunikationsmitteln viele Vorteile auf ihrer Seite. Die verschiedenen Medien haben die Deutschen mit Sicherheit vor noch größeren Verlusten bewahrt. Dennoch stießen die neuen Medien an ihre Grenzen. Die Funkentelegraphie war für die mobile Begleitung der kämpfenden Truppe ein ideales Übertragungsmittel. Doch die schwer zu transportierenden Apparate und die hohe Empfindlichkeit begrenzten den Einsatz der Geräte, trotz der hohen Einsatzbereitschaft der Telegraphisten. Bei der Schlacht am Waterberg hatte der Einsatz der Funkentelegraphie den größten Nutzen für die Schutztruppe. Hierbei wären mehr als nur drei Stationen von größerem Vorteil gewesen. Doch aufgrund vieler Pannen bei der Befehlsausführung und dem Durchbruch der Herero durch den deutschen Kessel, konnte auch die Funkentelegraphie die Schlappen des Oberkommandos nicht wettmachen. Der Vorteil der Funkenstationen war, dass sie die Marschrichtungen, Befehle und Bewegungen der Herero unverzüglich weiterfunken konnten, so dass der Oberbefehlshaber sofort informiert war. Dass die Taktik von Trothas nicht aufging, lag einerseits an der falschen Strategie, die er hatte und andererseits an der geschwächten Truppe, die gerade bei den Verfolgungsmärschen kaum noch Kraft hatte. Da konnte auch die Funkentelegraphie wenig helfen. Wesentlich schwieriger gestaltete sich der Krieg gegen die Nama. Da diese Feldschlachten vermieden, in denen die kleinen Namagruppen kaum eine Chance gegen den deutschen Gegner gehabt hätten, hatte die Funkentelegraphie auch nur ein begrenztes Anwendungsfeld. Die Guerillataktik erforderte eine schnelle Kriegführung die durch Verfolgungen des Gegners bestimmt war. Da es aber zahlreiche kleine operierende Namagruppen gab, war es schwierig zu einem großen Angriff auszuholen. Die Stationen der Funkenabteilung hatten somit wenig Zweck bei den Einsätzen, da sie zu unflexibel waren. Außerdem waren die Reichweiten der einzelnen Gefechte weit voneinander entfernt, dass nicht immer ein Kontakt möglich war. Diese Bedingungen der Guerillakriegführung und die unwirtlichen Bedingungen im Süden, erschwerten es den Deutschen die Nama zu schlagen. Viele Jahre brauchten sie und konnten letztlich auch nur durch einige Zufälle, wie etwa den Tod Hendrik Witboois, sowie durch falsche Versprechungen und Vertragsbrüchen einen Sieg herbeiführen. Der Einsatz der Funkentelegraphie war im Süden sehr stark begrenzt und hatte für die deutschen Soldaten wenige Vorteile. Daher wurden die Stationen auch abgezogen. Hinzu kam die hohe Empfindlichkeit der Geräte, die durch den Staub schnell verschlissen. Außerdem konnten bei Luft- und anderen Einflüssen nicht immer die Funksprüche verstanden werden. Als Aufhängemittel verwendete man Ballons, die mit Gas gefüllt waren. Durch die plötzlich auftretenden Windhosen wurden diese oft losgerissen und zerrissen

beim Sturz in die Dornenbüsche. Die Betriebskosten waren sehr hoch und die Lieferung der notwendigen Betriebsstoffe erwies sich gerade im Süden als äußerst schwierig. Ein anderes wichtiges Kommunikationsmittel waren die Telegraphenlinien. Sie hatten insbesondere bei Ausbruch der Aufstände die wichtige Funktion, die aktuellen Nachrichten vom Kriegsschauplatz an das Oberkommando zu übermitteln. Somit hatte die Administration schnell über die weitere Kriegführung entscheiden können. Doch auch der Einsatz der Telegraphenlinien stieß auf Grenzen, denn die Herero und Nama haben nicht verkannt, dass die Telegraphenlinien unterbrochen werden konnten.⁷³² Trotz dieser Vorfälle sahen sich die deutschen Militärs nach wie vor in der überlegeneren Position. Kritisierten sie einerseits das Primitive und rückständige der afrikanischen Kulturen, so äußerten sie nun Unverständnis über diese Sabotageakte. „Wenn die Hereros und Hottentotten europäische Völker wären, so wären Telegraphen- und Signallinien in solcher Ausdehnung schon aus einem Grunde ganz unmöglich; ein europäisches Volk würde derart isolierte und schwach besetzte Stationen nicht lange dulden. Wie wenig Verständnis die Hereros gegenüber der Wichtigkeit der Verkehrsmittel und ihrer Zerstörung besitzen, geht daraus hervor, dass sie nach der ersten Unterbrechung der Bahn und des Bahntelegraphen sich überzeugt haben sollen, dergleichen Zerstörungen hätten keinen Zweck, weil die Deutschen doch immer gleich kämen, um den Schaden zu reparieren.“⁷³³ Hierin spiegelt sich die Arroganz der kolonialen Herrscher den Afrikanern gegenüber wieder. Sie konnten tun, was sie wollten, wie ausgeklügelt auch der Plan der sich auflehrenden namibischen Völker war, in den Augen der Besatzer waren sie immer die Primitiven. In dieser Hinsicht unterschied sich die deutsche Kolonialherrschaft wenig von den anderen europäischen Kolonialnationen. Die Reparaturarbeiten der Telegraphenlinien dauerten oft viele Tage an, da man die Risse nicht so schnell entdeckte und die Strecke ablaufen musste. Hinzu kam die Schwierigkeit, dass die Nama die Stellen mit Steinen bedeckten und manchmal auf die Patrouille im Hinterhalt warteten und sie angriffen.⁷³⁴ „Die Hottentotten [...] haben wiederholt Stationen beschossen, einige sogar eingenommen, bisweilen auch Patrouillen überfallen, aber wir hatten uns doch auf eine regere Tätigkeit des Gegners in dieser Hinsicht gefasst ge-

⁷³² Vgl. Leutwein, Theodor, 11 Jahre Gouverneur in Deutsch-Südwestafrika, Berlin 1906, S.475; Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet, VI. Jahrgang Nr.12, 22. März 1904, S.1.

⁷³³ Boethke, Hauptmann und Kompagniechef im Eisenbahnregiment Nr.1, Die Verkehrstruppen in Südwestafrika, Vortrag gehalten in der Militärischen Gesellschaft zu Berlin am 13.12.1905, in: Beihefte zum Militärwochenblatt 2.Heft 1906, S.45.

⁷³⁴ Die Telegraphen-Station Geitsabis wurde am 13. Februar [1905] von etwa 20-25 Hottentotten zwei Stunden lang beschossen. Hierbei wurden von der 1. Feldtelegraphenabteilung [zwei Personen verletzt.] Von Gibeon rückte sofort die 2. Komp.Reg.1 nach Geitsabis ab. Vgl. Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, Der Aufstand, 7. Jahrgang Nr.10, 8. März 1905, S.1.

macht.⁷³⁵ Solche Vorfälle kosteten der deutschen Schutztruppe zahlreiche Opfer, da die Stationen in der Regel schlecht besetzt waren und das Personal sich kaum gegen die Angreifer verteidigen konnte. Im glücklichen Falle hatten sie noch die Chance Hilfe per Telegraph anzufordern, wenn dies noch möglich war. Klappte es, waren sie damit ihren Angreifern überlegen, je nachdem wie schnell die Verstärkung nachrückte. Aber auch durch wilde Tiere gerieten die Telegraphenlinien in Mitleidenschaft.⁷³⁶ Nicht nur die Reparatur war aufwendig, auch der weitere Ausbau des Netzes war sehr kostspielig. Viele Verbindungen die während der Kriegszeit benötigt wurden, brauchte man danach nicht mehr. Daher wurde genau abgewogen, welche Kabellegung erfolgte. Auch hier wird wieder deutlich, dass die Telegraphenlinien während der Operationen im Süden nur bedingt Vorteile boten, da die kleinen Gefechte in einem sehr weiten Gebiet stattfanden und dabei selten eine Telegraphenlinie nutzbar war. Je größer das Netz war, desto mehr konnte die Schutztruppe auf diese Kommunikationslinien zurückgreifen. Während der Gefechte selbst, waren die Leitungen eher selten zu gebrauchen, um etwa Truppen zu koordinieren, wie es die Funkentelegraphie ermöglichte. Der große Vorteil der Telegraphenkabel war die schnelle Übermittlung von Lageberichten und generellen Befehlen des Oberkommandos. Ein Manko des großen Telephannetzes war die Verwundbarkeit, indem die Kabel zerschnitten werden konnten. Weiterhin hielten die schwach besetzten Stationen kaum den Überfällen der Nama stand. Die dritte Kommunikationsvariante, auf die die Schutztruppe während ihrer Gefechte gegen die Afrikaner zurückgriff, war die Heliographie. Sie war an geographische Gegebenheiten geknüpft und lediglich vom Wetter abhängig. Geographisch gesehen, bedurften die einzelnen Stationen eines erhöhten Punktes, von dem sie ihre optischen Signale absetzen konnten. Dabei waren gerade die Gebirge Südwestafrikas geeignet. Schwieriger war die Lage nördlich und westlich der Linie Otjoshondu - Okongawa-Berg bis zum Waterberg-Plateau. Dort fanden die Heliographisten eine völlig ebene Dornbuschsteppe vor. An die wenigen Wasserstellen gebunden, mussten sie versuchen, durch Turmbauten eine gerade Luftverbindung zu erreichen. Dabei nahmen sie viele Entbehrungen auf sich.⁷³⁷ Ähnlich, wie die Funkentelegraphie, konnte mit der Heliographie auch über feindliche Linien hinweg kommuniziert werden. Bei der Kabeltelegraphie war dies nicht möglich, sobald das Kabel vom Gegner durchtrennt war. Die klare Fernsicht bot ideale Voraussetzungen für die Heliographie. Lediglich bei Bewölkung war dieses Kommunikationsmittel nicht

⁷³⁵ Boethke, Hauptmann und Kompagniechef im Eisenbahnregiment Nr.1, Die Verkehrstruppen in Südwestafrika, Vortrag gehalten in der Militärischen Gesellschaft zu Berlin am 13.12.1905, in: Beihefte zum Militärwochenblatt 2.Heft 1906, S.45.

⁷³⁶ vgl. Bayer, Maximilian, Mit dem Hauptquartier in Südwestafrika, Berlin 1909, S.273ff; Schwabe, K., Der Krieg in Deutsch-Südwestafrika 1904-1906, Berlin 1907, S.249.

⁷³⁷ Großer Generalstab (Kriegsgeschichtl. Abt.I), Die Kämpfe der deutschen Truppen in Südwestafrika, Bd.I: Der Feldzug gegen die Hereros, Berlin 1906, S.149f.

einsetzbar. So ließ etwa das Wetter am 16./17. Januar 1904 keine Heliographenverbindung zwischen Windhoek und dem Süden zu, da dauernde Bewölkung und Regenfälle die Sicht erschwerten.⁷³⁸ Das war gerade in dieser Zeit kritisch, da der Gouverneur im Süden keine Nachrichten aus dem Norden erhalten konnte. Hiermit tritt ein entscheidender Nachteil zutage. Außerdem war die relative Unbeweglichkeit der Stationen und die langsame Signalübermittlung ein weiteres Manko. Gerade bei einer erforderlichen flexiblen Kriegsführung war die Übertragung zu langsam. Zudem waren die Stationen durch das blitzen mit den Heliographenspiegeln oder während der Nacht mit dem Signalgas auch für den Gegner sichtbar. Ähnlich, wie die Telegraphenstationen, waren auch die Heliographenstationen nur schwach besetzt und hatten bei Überfällen den Gegnern kaum etwas entgegenzusetzen. Dennoch waren die Heliographenverbindungen weniger anfällig, als die Telegraphenlinien oder die Bahngleise, die während der Kriege von den Afrikanern oft zerstört wurden.⁷³⁹ Außerdem bot das südwestafrikanische Wetter ideale Bedingungen für diese optische Nachrichtenübermittlung. Insbesondere während der Schlacht am Waterberg hat die Signalstation auf dem Waterbergplateau für die Deutschen einen erheblichen Vorteil geschaffen. Die wenig empfindlichen Apparate machten die Heliographie zu einem optimalen Kommunikationsmittel, auch wenn die Depeschen länger brauchten, als über Funk. Andere Ideen, wie der Einsatz von Brieftauben in Kriegszeiten, wurden nicht umgesetzt. So dachte der Artillerie-Offizier von Brünneck daran, da neben den zerschnittenen Leitungen auch die Betriebsstoffe für die Funkstationen immer knapper wurden.⁷⁴⁰ Insgesamt haben die verschiedenen Telegraphenvarianten für die Schutztruppe im Krieg gegen die Afrikaner erhebliche Vorteile gebracht, die bei der Sicherung der deutschen Herrschaft in Südwestafrika grundlegend waren. Durch die Kommunikationstechnik der Telegraphie haben die Deutschen ihre Macht erhalten können. Dadurch, dass sie durch das Kommunikationsnetz auf einer wesentlich höheren Stufe der Medienevolution befanden und dafür sorgten, dass die Afrikaner diese Stufe nicht erreichten. Indem sie lediglich am Briefsystem des kolonialen Kommunikationsnetzes teilnehmen durften, sicherten sich die Deutschen die technische Überlegenheit über das Kommunikationsmonopol und stärkten dabei auch die Strukturen, die zur Unterdrückung der Afrikaner eingesetzt wurden. Trotz der

⁷³⁸ Nuhn, Walter, *Sturm über Südwest*, Bonn 1997, S.86; Ähnlich negativ war die Nachrichtenunterbrechung vom Gefechtsort Oviumbo, weshalb Leutwein auch die Forderung nach einer Funkenabteilung verstärkte. Vgl. Flaskamp, Paul, *Tätigkeit der beiden Funkentelegraphen-Abteilungen in Südwestafrika 1904-1907*, Berlin 1910, S.3; Weitere nachgewiesene Störungen durch Bewölkung erfolgten auf der Linie nach Süden ab dem 29. Dezember 1903 für mehrere Tage. Vgl. *Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger*, *Der Aufstand - Bewegung der Herero*, VI. Jahrgang Nr.21, 25. Mai 1904, S.1; Im Oktober 1904 gab es eine Störung auf der Linie Windhoek – Gibeon, die am 26. Oktober wieder hergestellt war. Vgl. *Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger*, *Der Aufstand*, VI. Jahrgang Nr.44, 2. November 1904, S.1;

⁷³⁹ Lenssen, H.E., *Chronik von Deutsch-Südwestafrika 1883-1915*, vierte Buchausgabe, Windhoek 1994, S.131.

⁷⁴⁰ Tagebuch Gerhardt von Brünneck, in: Krüger, Gesine, *Kriegsbewältigung und Geschichtsbewußtsein - Realität, Deutung und Verarbeitung des deutschen Kolonialkriegs in Namibia 1904 bis 1907*, Göttingen 1999, S.91.

hohen Verluste während des Deutsch-Namibischen Krieges auch auf der deutschen Seite, konnten sie durch die Kommunikationstechnik stark dazu beitragen, dass die Deutschen in Südwestafrika nicht die Herrschaft verloren. Hätten sich die afrikanischen Völker bereits beim ersten Aufruf von Hendrik Witbooi zur Herstellung eines gemeinsamen afrikanischen Widerstands gegen die deutsche Herrschaft geeinigt, wären sie mit Sicherheit erfolgreicher gewesen und hätten die deutsche Kolonialmacht abschütteln können. Doch aufgrund der zum Jahre 1904 bereits gut ausgebauten Kommunikationsstruktur im Lande, die von den Deutschen kontrolliert wurde, waren die Erfolgchancen eines afrikanischen Widerstands, der nicht auf ein solches Kommunikationsnetz während seiner Operationen zurückgreifen konnte, eher gering wenn nicht sogar aussichtslos, wie das Ende des Krieges zeigte.

8 Zivile Nutzung der Funkentelegraphie

8.1 *Der Telefunken - Konzern*

Am 27. März 1903 wurde die „Gesellschaft für die drahtlose Telegraphie m.b.H.“ gegründet. Sie erfolgte durch die „Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft“, Berlin und durch die Firma „Siemens & Halske“, nachdem beide Gesellschaften längere Jahre allein Versuche auf dem Gebiet der drahtlosen Telegraphie gemacht haben und sich seit März 1903 für eine Kooperation und die damit verbundene Effizienz der zukünftigen Entwicklungen entschieden. Mit der Fusion der beiden Einzelsysteme Slabo-Arco (A.E.G.) und Professor Braun (S.&H.) zu einem einheitlichen System „Telefunken“ war nicht nur Ausgangspunkt für einen schnellen Aufschwung der deutschen Funktechnik geschaffen, sondern sie beeinflusste auch stark die Entwicklung der neuen drahtlosen Übertragungstechnologie außerhalb Deutschlands.⁷⁴¹ Den Erfolg der Funktechnik aus Deutschland bezeugten der Verkauf von Stationen schon vor der Gründung an Deutschland, Schweden und die Vereinigten Staaten, so dass bereits am 1. Oktober 1903, einschließlich der von den Vorgängerfirmen gelieferten Stationen, insgesamt 163 Stationen des Telefunken-Systems in Betrieb waren.⁷⁴² Während der Kriege in Deutsch-Südwestafrika gegen die Herero und Nama wurden die Telefunkenprodukte erstmals auch für die Kriegführung in der Feldfunkentelegraphie benutzt.⁷⁴³

⁷⁴¹ Telefunken-Zeitung 1/1, 1912, S.1-4.

⁷⁴² Telefunken-Zeitung 1/1, 1912, S.2.

⁷⁴³ Klein-Arendt, Reinhard, Kamina ruft Nauen - Die Funkstellen der deutschen Kolonien 1904 - 1918, Ostheim/Rhön 1996, S.26-60.